DIE
SÖHNE DES THALES.

EIN
DRAMATISCHES GEDICHT.

ZWEITER THEIL:
DIE KREUZESBRÜDER.

Das Kreuz ist des Sterns Fundament. HIPPEL.

BERLIN,
BEI JOHANN DANIEL SANDER.
1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

PROLOG.

Bereitet ist das Opfer der Verwandlung;
In Frankreich angelandet sind die Templer,
Und sieben Jahre schon in grauser Haft.
Verschworen sind die Feinde, sie zu tilgen,
Entschlossen ihre Freunde, sie zu retten;
Und über Alle, wie das ew'ge Schicksal,
Erhebet waltend sich das heil'ge Thal. —

Der Menschen Tugend unterliegt der Prüfung,
Der Menschen Bosheit trotzt in stolzer Ohnmacht,
Und beider Augen decket Finsternifs;
Allein das Laster dient dem ew'gen Willen:
Verkläret wird die Tugend an dem Grabe.
Es straft die Nemesis, und durch die Gährung
Sieht man des Friedens schönen Stern entglühn.

Bis alles dieses Ihr von mir vernommen,
Will ich euch noch ein Traumgesicht erzählen,
Das sich dem alten Hugo dargestellt;
Denn Träume sind ein Wehen von der Heimath:
Die Nacht ist Sonnenglanz dem innern Auge,
Und gerne offenbaret sich die Gottheit
Der frommen Unschuld im prophet'schen Traum.

Es dünkte ihn, als schaut' er unsern Erdball,
Gleich einer ungeheuren grünen Kugel,
Die zwischen Meer und Luft gehänget war,
Und zwei gewaltig grofse Fratzenköpfe,
Eins in der Mönchenkutt' mit einer Krone,
Das andere mit einer Narrenkappe,
Erschienen bei der Kugel rechts und links.

Zum Kampfe schienen beide sich zu rüsten:
Sie bliesen aus den weiten offnen Rachen
Einander blut'ge Seifenblasen zu.
Die Blasen fielen auf die grüne Erde,
Dafs sie entstaltet so in Blute schwomme;
Doch aus dem Blut entstiegen reine Flammen,
Und aus der Gluth, ein mächtig Kreuz empor.

Das grofse Kreuz fuhr flammend auf zum Himmel,
Am obern Ende glänzend wie die Sonne,
Am unteren verkohlet von der Gluth:
Und, siehe da! — ein Stück verkohlten Holzes
Vom Kreuze fiel hinunter auf die Erde,
Und viele tausend Männlein, spannlang, krochen
Um das verkohlte Holz vom Kreuz herum.

Sie sah'n es an, und hobelten und maafsen's,
Und baueten ein zierlich buntes Häuslein,
Mit ihm zu decken das verkohlte Holz;
Doch konnten sie im Baue sich nicht einen.
So gab es d'rob gar vielen Zank und Hader;
Denn was das eine Zwerglein emsig baute,
Das rifs ein andres heftig wieder ein.

Und so erschien das zierlich bunte Häuslein
Mit Schnörkeln bald, und bald als eine Spitzsäul,
Dem Kohlenherd, und bald dem Schafstall gleich:
Sie deckten drauf ein fein lakirtes Dächlein;
Doch wollte d'runter sich das Kreuz nicht fügen:
Denn höher war es, als die kleine Mauer,
Und stiefs das Dächlein immer wieder ab.

Darüber ward das kleine Völklein unwirsch,
Und zog heran mit Fackelchen und Hämmern,
Und hieb am Kreuze, bis es endlich fiel;
Allein dasselbe rifs mit seinem Falle
Das Häuslein um, und drückt' es ganz danieder.
Was von dem Mäuerlein noch steh'n geblieben,
Das bröckelt sich allmählich selber ab.

Da schallet' ein gewalt'ger Laut von oben:
„Genug der eiteln frechen Narrentheiding!" —
Und furchterfüllt verkroch das Völklein sich.
Dann schwebte strahlend aus dem offnen Himmel
Das grofse, wahre, alte Kreuz herunter,
Es schwebte unversehrt auf Taubenschwingen;
Die Fratzenköpfe schwanden in ihr Nichts.

Und eine grofse Kirche ward der Weltball,
Auf einem ewig grünen Grabesrasen,
Und auf der Kirche stand das grofse Kreuz;
Die Erde ward ein Sakrament des Fleisches,
Das Meer ein Sakrament des heil'gen Blutes,
Die Zwerge wurden Riesen, denn sie huben
Die Häupter hoch empor zum ew'gen Licht.

Und aus der Luft und Flamme tönt es nieder,
Und Erd' und Wasser tönten laut es wieder,
Und alle Wesen sangen den Choral:
Das Leben soll den grausen Tod bezwingen,
Der Staub hinauf zu seinem Urquell dringen,
Wenn er sich selbst verlieret, und mit Freude,
Sich in das grofse Wesenall ergiefst.

Die

Kreuzesbrüder.

PERSONEN.

DER GROSSMEISTER

DER ALTE VOM CARMEL, ein hundertjähriger Greis, erster Ältester

ADAM VON VALINCOURT, gewesener Tempelritter, jetzt Carmeliter-Provincial, zweiter Ältester

Acht ALTE

Ein GENOSSE

} des Thales.

WILHELM VON PÂRIS, Erzbischof von Sens, Präsident des über die Templer niedergesetzten Inquisitions-Tribunals, und Lehrling

Ein Bote und drei Reisige, im Dienste

JACOB BERNHARD VON MOLAY, Meister

HUGO VON VILLARS, Grofs-Compthur

GUIDO VON VIENNOIS, Grofs-Prior von der Normandie, gewesener Aufseher des Tempelhauses zu Paris, Haus-Compthur

GOTTFRIED VON SALZA } Ritter

CHARLOT VON GUYONNE }

} des Tempelordens.

Bruder SQUIN, genannt CYPRIAN, Capellan

GREGER, ein Servient

ROBERT D'OREDIN, ein Schotte.

HERIBERT, Ex-Prior von Montfaucon.

NOFFO VON NOFFODEI, jetzt Garde-Hauptmann.

FRANZ VON BRIENNE, Graf von Poitou.

PHILIPP, ehemals Herzog von Anjou, jetzt königlicher Gärtner.

ADALBERT VON ANJOU, sein Sohn.

} Ausgetretene Mitglieder des Tempelordens.

PHILIPP DER SCHÖNE, König von Frankreich.

CARDINAL VON PRÄNESTE, päpstlicher Legat, Molay's Freund.

CARDINAL VON ALBANO, Promotor der Datarie.

HEINRICH VON BRIENNE, Graf von Poitou, Seneschall und Pair von Frankreich, Franzens Vater.

WILHELM VON NOGARET, Kanzler.

DU PLESSIS, Ritter und königlicher Rath.

PATER VINCENT, Augustiner-Prior, Aufseher der gefang'nen Templer.

Der TROUBADOUR.

EINE IHM VÖLLIG ÄHNLICHE GESTALT.

Der SCHREIBER des Erzbischofs von Sens.

Der KERKERMEISTER.

HUMBERT, Bedienter Philipps von Anjou.

GRAF VON ARRAS.
VICOMTE VON CHATEAUVERD.
MARSCHALL.
CHEVALIER.
MARQUIS.
BARON.
KAMMERHERR.
ZWEI KÄMMERER.
} Vom Hofe des Königs.

KUNIGUNDE, Äbtissin des Norbertiner-Nonnen-Klosters von Sankt Clara, Molay's Schwester.

AGNES, Nonne in demselben Kloster, Adalberts Geliebte, Molay's natürliche Tochter.

PFÖRTNERIN desselben Klosters.

MATHILDE, Gräfin von Auvergne, bisherige Maitresse des Königs, jetzt Franzens verlobte Braut.

Tempelritter und Servienten, Hofleute, Pagen, Königliche Räthe und Pronotarien, Zeugen gegen den Tempelorden, Garde-Officiere, Wache, Reisige des Seneschalls, ein Geistlicher, ein Chorknabe, Gerichtsdiener, Bürger, ein Bote, Schergen, Volk.

Die Handlung spielt zu Paris, im Jahre 1314; sie fängt den 17ten März früh Morgens an, und endigt sich den 18ten März mit Sonnen-Untergang.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des Erzbischofs von Sens, mit zwei einander gegenüber stehenden Thüren, von denen die eine in das Cabinet des Bischofs führt. Es ist früher Morgen.)

Schreiber des Erzbischofs (an einem mit Papieren belegten Tische sitzend, und schreibend.) Pater Vincent (zur Hauptthür herein schleichend.)

Vincent.

Sind des Herrn Bischofs Gnaden schon zu sprechen?

Schreiber.

Ja.

Vincent.

Schon so früh auf?

Schreiber.

Seit vier Uhr am Pulte.

VINCENT.

Ich bin hieher beschieden —

SCHREIBER.

Ja.

VINCENT.

Ihr wifst wohl

Die Ursach meiner Ladung?

SCHREIBER.

Ja.

VINCENT.

Wie ich vermuthe,

Der ewige Prozefs der Tempelherren.

SCHREIBER.

Wie Ihr vermuthet.

VINCENT.

Ich will doch nicht hoffen,

Dafs Seine Gnaden meinen treuen Eifer

Verkennen . . . dafs . . . der Lohn der treuen Dienste,

Die ich der Kirche — Warum lächelt Ihr?

SCHREIBER.

Ich nies'te nur —

VINCENT.

Ihr könntet in der That,

Herr Pronotar, mir einen Dienst erweisen,
Wenn Ihr, so offen als dem wahren Freunde,
Mir sagtet, was durch Andere vielleicht
Von mir des Bischofs Gnaden hinterbracht.

SCHREIBER (seine Feder zerstampfend.)

Verwünschte Feder!

VINCENT.

Und Ihr würdet wirklich
Zu Eurem ew'gen Diener mich verpflichten,
Wenn überhaupt Ihr offner gegen mich
In Manchem wärt. — Der Erzbischof — es ist
Ein Mann, der nie genug bewundert wird,
Dess hohen Gaben man sich kriechend nur,
Mit tiefgesenktem Antlitz, nähern darf. —

SCHREIBER.

Ihr kennt doch seinen Dachshund? —

VINCENT.

Aber dennoch
Läfst er von keinem so sich recht erkennen,
Und niemals weifs man, wie man mit ihm dran ist;
Ja selbst sein Eifer für die Kirche Gottes
Scheint manches Mal — wie soll ich sagen? — selbst
Bei überwies'nen Ketzern zu erkalten.

SCHREIBER.

Er hat ihn abgeschafft.

VINCENT (hastig.)

Wen? —

SCHREIBER.

Seinen Dachshund,

Weil er zu viel kroch, und von hinten zwickte.

VINCENT.

Herr Pronotar — Ich sprech' in Ernst — als Freund.
Ihr seid ein würd'ger Mann; allein zu störrisch —
So macht man nicht sein Glück! — Der Erzbischof
Ist selbst gewandt nach oben und nach unten —
Ein theurer Mann! — Allein das Pallium
Verdient sich nicht durch blofses Messelesen. —

SCHREIBER (seine Papiere durchblätternd.)

Verwünscht viel Arbeit!

VINCENT.

Er, so grofs er seyn mag,
Ist sterblich doch. — Wenn eine Stütze sinkt,
Dann sieht ein Jeder, dem sie diente, sich
Nach einer andern um — dann braucht man wieder
So manchen Freund, den man erst störrig wegstiefs! —

Wir wollen traulich seyn, Herr Pronotar.
Ich biet' Euch meine Hand mit Biedersinn!

SCHREIBER (hält, da ihm der Pater die Hand reichen will, alle Finger in die Höhe.)

Voll Tinte!

VINCENT.

Freundschaft ist ein Gabenwechsel,
Von gegenseitigem Bedarf erzeugt. —
Sey ich der Beichtiger, und Ihr der Beichtsohn! —
Ihr beichtet mir, was hier in diesen Mauern
Sich etwa zuträgt; dafür schenk' ich Euch
Das Seelenheil und was ihm angehörig —
Seht hier ein Pröbchen! —

(er zieht einen goldnen Kelch unter der Kutte hervor, und reicht ihn dem Schreiber.)

SCHREIBER.

Nein, das ist zu arg!

(aufspringend und in das Cabinet hinein rufend)

Eu'r Gnaden!

VINCENT.

Wie! —

SCHREIBER.

Eu'r Gnaden! Pater Vincent! —

Zweiter Auftritt.

Erzbischof von Sens. Die Vorigen.

Erzbischof.

Was giebt es?

Schreiber (dem Erzbischof den Kelch entgegenhaltend.)

Diesen Becher hat der Pater
Mir mitgebracht, dafs ich ihm beichten soll,
Was hier geschieht —

Erzbischof.

Herr Pater!

Vincent.

Euer Gnaden
Seh'n mich in einer frohen Wallung, wo
Der Schmerz, Minuten Ihnen zu mifsfallen,
Der süfsen Wonne weicht, in diesem Edeln
Den treuen Freund des Edelsten zu sehn! —
Schon lange hielt' ich ihn der Liebe werth,
Die Eure Gnaden reichlich ihm geschenket,
Da nie Ihr Scharfblick sich an Menschen irret; —
Doch selbst die äufserste der Möglichkeiten,
Ein solches Gut vergeudet je zu seh'n,

Gesellt zu meinem unbegränzten Eifer
Für Euer Gnaden Wohlfahrt — ich gesteh' es —
Trieb mich zu einem frevelhaften Argwohn,
Der Pronotar — er könnte doch vielleicht
Nicht ganz der Gnade werth seyn, die ihn ehret. —
D'rum wagt' ich Zumuthungen, die mein Herz,
Das stets gewohnt den Pfad der Pflicht zu gehn,
Mit Recht verabscheut. — Dieser Becher sollte
Ihn prüfen, ob sein Herz auch Probe hielte —
Es war 'ne Schwäche, die dem Kopf vielleicht,
Doch nicht dem treuen Herzen, Schande macht. —
Ich bin beschämt: der Edle hat gesiegt;
Doch der Besiegte ist, wie er, entzückt! —

ERZBISCHOF.

Spart künftig Euch ein Casualgedicht,
Und ihm die Unlust, sich für Euch zu schämen.

VINCENT.

Eu'r Gnaden!

ERZBISCHOF.

Zu 'was Anderm! — Ich erlaub' Euch,
Mich zu anatomiren, wenn Ihr könnt. —

(zu dem Schreiber)

Wo ist die Bittschrift der gefang'nen Templer?

SCHREIBER (ihm ein Papier gebend.)

Hier —

ERZBISCHOF (reicht das Papier dem Pater.)

Les't! — (zu dem Schreiber) Ist Nachts viel
Neues eingekommen?

SCHREIBER (auf zwei Pakete zeigend.)

Hier sind die Briefe, dorten die Berichte.

ERZBISCHOF (sieht ein Paket flüchtig durch, legt es dann auf den Tisch, und sagt zu dem Pater:)

Habt Ihr geendet? — Könnt Ihr Euch vertheid'gen? —
Ihr schweigt? —

VINCENT (indem er dem Erzbischof das Papier ehrerbietig zurückgiebt.)

Nur das Erstaunen macht mich stumm! —
O, Gott! wie tief gesunken ist dies Volk
Der ketzerischen Brut von Templern, dafs sie
In meinem Eifer für ihr Seelenheil sonst nichts
Als nur die Absicht sie zu quälen, sehn!

ERZBISCHOF.

Tiraden sind noch nicht Vertheidigung! —
Die Sache komt vor's geistliche Gericht;
Dort reinigt Euch! —

VINCENT.

Ein Haufe Querulanten,
Die schon als Ketzer keines Glaubens werth sind —
Sollt' er vermögen, einen treuen Diener
Dem Rechtsstreit auszusetzen? —

ERZBISCHOF.

Still! — Ich kenn' Euch! —
Die Templer wurden Eurer Huth vertraut;
Und Ihr habt sie gemifsbraucht — Eure Selbstsucht,
Nicht, wie Ihr sagt, ein heil'ger Eifer, trieb Euch. —

VINCENT.

Verzeihung, Eu'r Hochwürden; doch ich mufs
Erwähnen, dafs allein auf meinen Antrieb
Die würd'gen Brüder Heribert und Noffo
Des Ordens Gräu'l entdeckt — auf meinen Antrieb
Hat Cyprianus —

ERZBISCHOF.

Schweigt von diesem Dummkopf!
Wie war's Euch möglich, ihn in's Spiel zu mischen? —
Und jene Beiden — Schurk' und Tollhäusler! —
Wahrhaftig, schöne Zeugen für die Wahrheit!

VINCENT.

Und dennoch ist, blofs auf ihr Zeugnifs —

ERZBISCHOF.

Das
Geschehn, was ohne sie, weit ehrenvoller,
Gewifs geschehen wäre. — Doch genug.
Mein Tag ist kostbar. — So viel nur zum Schlufs:
Bedient Ihr einmal noch der Folter Euch
Aus eigenem Antrieb, so — Ihr kennt mich, Pater!

VINCENT (zitternd.)

Um Gottes willen, gnäd'ger Herr! — ich glaubte,
Die Folter sey ein Mittel, um die Wahrheit —

ERZBISCHOF.

Die Folter ist ein schreckliches Bedürfnifs,
Wenn's hohe Zwecke gilt — ein Riesenschwert
Von Zwergeshänden nicht zu führen. — Geht!

(Vincent geht ab.)

DRITTER AUFTRITT.

ERZBISCHOF. SCHREIBER.

SCHREIBER.

Der Lügner, der! —

ERZBISCHOF.

Ich kenn' ihn. — Zu der Arbeit!

(setzt sich in einen gegen den Vordergrund der Bühne stehenden Lehnstuhl.)

SHREI-

SCHREIBER.

In diesem Packe sind die eiligsten —
Hier ein Gesuch der Frau des Gnostikers,
Empfohlen durch ein beigeschloss'nes Schreiben
Des Herrn Promotors.

ERZBISCHOF.

Her!

(er nimmt dem Schreiber beide Papiere aus der Hand, dann lesend, vor sich)

Er sitzt so lange —
Die Menschlichkeit! — die leidende Familie! —
Und seine schöne Frau, Herr Cardinal? —
Ihr Thoren! Wenn Ihr Tausende erwürg't,
Werft auch die Larve weg, die Mitleid heuchelt! —

(dem Schreiber die beiden Papiere zurückgebend; laut)

Wird nicht gewährt! — Wo Tausend fallen müssen,
Gilt Einer nichts — Wer hiefs den Thoren Wahrheit
Auf Dächern pred'gen! — Gebt das Übrige.

SCHREIBER (ihm ein andres Papier reichend.)

Gesuch der Priorin des Claren-Klosters,
Um ihren Bruder Molay noch zu sehn.

ERZBISCHOF (es ihm, nachdem er es durchgelaufen, zurückgebend.)

Des Opfers letzter Labetrunk! — Gewährt! —

SCHREIBER (die Rubriken verschied'ner Papiere lesend.)

„Appellation der Templer an den Papst,

„Vom Procurator Peter von Bologna."

ERZBISCHOF.

Zu spät! — Zum Circuliren, dann zum Vortrag!

SCHREIBER.

„Revisionsbericht des Tempelhofes

„Vom Consistorio zu Montpellier,

„Dafs dorten sich kein Teufelskopf gefunden."

ERZBISCHOF (vor sich.)

Dummköpfe desto mehr! (laut) Geht zum Archiv —

SCHREIBER.

Ein Brief mit Chiffern.

ERZBISCHOF.

Gebt ihn her! —

(nimmt ihm den Brief aus der Hand, ihn vor sich lesend)

„So eben

„Trifft Adalbert in Pilgertracht hier ein." —

Doch endlich in der Schlinge? — Gut, das war
Das Mittel deiner Rettung, Adalbert,
Und deiner letzten Probe, wilder Anjou! —

Vierter Auftritt.

Bedienter des Erzbischofs.
Die Vorigen.

Bedienter.

Des Cardinal Legaten Eminenz —

Erzbischof.

Mit Freuden — (da der Bediente noch stehen bleibt)
Nun?

Bedienter.

Auch bracht' ein fremder Knabe
In einer himmelblauen Liverei,
Dies Schreiben. — Eure Gnaden, sagt er, wüfsten —

Erzbischof (nimmt dem Bedienten den Brief ab; indem er ihn eröffnet und lies't.)

Schon gut! —

(Bedienter geht ab.)

Ein falsches Kästchen — Franz von Poitou —

Verworfne Rotte! — Schnöde Buhlerin! —
Auch eure Zeit soll kommen! — (zu dem Schreiber) Ist
noch sonst 'was? —

SCHREIBER.

„Execution von funfzig Tempelrittern
„Zu Orleans; Absolutions-Erkenntnifs
„Von funfzehn Klerikern und elf Servienten;
„Bericht, dafs Bruder Reinhold von Prouino
„In Wahnsinn starb —"

ERZBISCHOF.

Auch er? — (vor sich) Religion,
Du kostest viel! — wirst du es auch vergelten? —
Der Cardinal! — (zu dem Schreiber) Das Andre bis
zum Mittag! —

FÜNFTER AUFTRITT.

CARDINAL PRÄNESTE. DIE VORIGEN.

ERZBISCHOF (dem Cardinal entgegen gehend.)

Eu'r Eminenz —

CARDINAL.

Verzeiht, Herr Erzbischof,
Dafs ich so früh schon Euch beschwerlich falle. —

ERZBISCHOF.

Ich bitte — (zu dem Schreiber) Auf mein Zimmer,
bis ich rufe. —

(Schreiber geht ab.)

CARDINAL (nach einer kleinen Pause.)

Wie hast du diese Nacht geschlafen, Wilhelm? —

ERZBISCHOF.

Sehr ruhig.

CARDINAL.

Ruhig? — Und in dieser Nacht
Starb Reinhold von Prouino!

ERZBISCHOF.

Eben hört' ich's.

CARDINAL.

Er starb in wilder Wuth; sein letzter Seufzer
War noch ein Fluch auf dich! —

ERZBISCHOF.

Er treffe mich —

CARDINAL.

Du bist entsetzlich, Mensch!

ERZBISCHOF.

Er treffe mich,
Wenn jemals ich des edeln Reinhold Feind war. —

CARDINAL.

Und doch war'st du's, der, als mit reinem Eifer
Er für die Sache seines Ordens sprach,
Ihn in ein eng Gefängnifs werfen liefs,
Wo er in wilden Wahnsinn fiel, und starb!

ERZBISCHOF.

Ich war's, und er bleibt nicht das letzte Opfer.

CARDINAL.

Du mit der eisenharten Riesenseele,
Fühlst du denn nie ein Herz in deiner Brust? —

ERZBISCHOF.

Ich schätze dich; doch was ich hier (auf die Brust zeigend)
empfinde,
Kannst du nicht fassen. —

CARDINAL.

Wilhelm, grofser Mensch!
Wär'st du so gut als grofs, du wär'st ein Heil'ger —
O, warum bist du nicht, was du seyn könntest?

ERZBISCHOF.

Ich kann nur das seyn, was ich soll. — Was woll't
Ihr alle denn von mir? — Soll ich nun einmal
Der Blitz des Höchsten seyn, so mufs ich's ganz seyn,
Mag auch die eig'ne Flamme mich verzehren.

CARDINAL.

Und mufst du denn das seyn? —

ERZBISCHOF.

Kannst du es seyn,
Du, mit der sanften Seele? — Kann es Philipp?
Kann's Nogaret? Und soll des Herren Richtschwert
In feilen Händen wüthen? — Bin ich feil?

CARDINAL.

Das bist du nicht, bei Gott! auch nie gewesen!

ERZBISCHOF.

Sind Rachgier, Selbst- und Habsucht meine Fehler?

CARDINAL.

Du, mit der Armuth eines Patriarchen,
Der nichts bedarf, nichts fürchtet, und nichts hofft!

ERZBISCHOF.

Bin ich der Leidenschaften Sklav? — hat Wollust,
Hat, was Ihr Liebe nennt, mich je beherrscht?

CARDINAL.

Nein, du Entsetzlicher, seit dreifsig Jahren,
Dafs ich dich kenne, merkt' ich nie die Regung
Von Liebe, Hafs und allem, was die Menschheit
Verschönt und schwächt, an dir.

ERZBISCHOF.

Und liebtest doch mich?

CARDINAL.

Weil ich nicht anders konnte; weil du mich
Als wie mit Zauberbanden an dich kettest.

ERZBISCHOF.

D'rum folg' mir ferner! — Tadle nicht den Weltgeist,
Wenn er zu seinem Richtschwert einen Arm,
Wie er ihn braucht, sich schuf! — Ich kann nicht anders,
Weil Ihr nicht könnt, was ich kann. — Was mir's kostet,
Berechn' ich Dem nur, welcher mich berief. —

CARDINAL.

So bleib der Schuld'gen Geifsel! Doch, was haben
Die armen Opfer, die du täglich schlachtest,
Die Templer, dir gethan, dafs so ergrimmt
Du auf sie schlägst? —

ERZBISCHOF.

Ich? ich? — Du faselst, Alter!
Gethan? die Templer mir? ich wär' ergrimmt?

CARDINAL.

Und wenn sie dir denn nichts gethan — o, lafs mich —
Lafs Gott durch mich an dein Gewissen reden!

ERZBISCHOF.

Wohl, guter Eifrer! rede frei und offen!

CARDINAL.

Das will ich — ja! — und heut' zum letzten Male —
Ein Abgesandter Gottes steh' ich hier,
Und um mich stehn die Geister der Erwürgten.
Heut' ist der Endpunkt, heute red' ich noch:
Dann übergeb' ich dich dem höchsten Richter! —

ERZBISCHOF.

So rede! —

CARDINAL.

Als der höllische Gedanke
Von Tempelraub in Philipps Seele aufstieg,
Als er beschlofs, den Orden zu vernichten,
Um ihn mit Mufse dann zu plündern: — wer
Ernährte diesen Höllenfunken? —

ERZBISCHOF.

Ich.

CARDINAL.

Als d'rauf, ein Opfer für die Rachsucht Philipps,

Der fromme Bonifacius *) erblich,
Und Clemens, der vor Gott sich rein'gen möge,
Aus Mörderhänden die Tiare nahm —
Wer drang in ihn, sein übereilt Versprechen,
Wofür der König ihm den Purpur gab,
Im Untergang der Templer zu erfüllen?

ERZBISCHOF.

Ich! ich!

CARDINAL.

Wer leitete den Blutbefehl,
Kraft dess in einer unheilvollen Stunde,
Im ganzen Frankenlande alle Templer,
Als wie von Gottes Zornfluth übereilt,
Verhaftet wurden?

ERZBISCHOF.

Ich, und immer ich!

CARDINAL.

Und als auch dieses Meisterstück gelungen,
Und Clemens, um sein unbedachtsam Wort,
Wo möglich, noch zu brechen, ein Gericht

---

*) Dieser Papst starb bekanntlich an den Folgen der Misshandlungen, die er auf König Philipps des Schönen Befehl hatte erdulden müssen.

Von unbescholtnen Männern niedersetzte *),
Und dort die Templer ihres Ordens Sache
Mit Eifer führen wollten: wer — vergieb mir —
Wer unterbrach mit eines Satans Arglist
Dies heilige Gericht? — Warst du es nicht?
Beriefst du nicht dein Provinzial-Concil
In dem Moment, als schon die Richter schwankten?
Und schrecktest du durch deine Scheiterhaufen
Die armen Opfer nicht, dafs keiner mehr
Sich zu vertheid'gen wagte, und Prouino,
Er, welcher jetzt vielleicht vor Gott dich anklagt,
Des Ordens letzter Schutz, in Wahnsinn fiel?

ERZBISCHOF.

Vollende, Freund; denn meine Zeit ist kostbar.

CARDINAL.

Nicht so, wie deine Seele, die zu retten
Ich wenig Worte nur noch sagen will. —
Du hast den Zweck erreicht; und, war der Orden,

---

*) Dieses und mehrere andre im Verfolg angeführte Data sind aus den von Herrn Moldenhauer gesammelten Acten über den Inquisitions-Prozefs der Tempelherren entlehnt, mit Hinsicht auf Dupuy's, freilich oft partheiische, Nachrichten.

Was ich vor Gott verneinen möchte, strafbar —
So ist es schwer gebüfst, die Schuld gesühnet.
Sag, Richter, was verlangst du mehr? —

ERZBISCHOF.

Die Wurzel
Der kranken Pflanze auszurotten.

CARDINAL.

Unmensch!
Auch Molay also? —

ERZBISCHOF.

Mufs geopfert werden.

CARDINAL.

Es ist dir nicht genug, dafs sieben Jahre
Er schon im Kerker schmachtet — nicht genug,
Dafs seine Seele, Gottes edles Werk,
So ganz zerrüttet; nicht genug, o Gott!
Dafs ein Geständnifs, welches nur der Wahnsinn
Ihm ausgepreſst, den Frieden ihm vernichtet,
Und dumpfe Schwermuth seinen Geist verzehrt:
Du willst auch noch des Heil'gen morsche Hülle
Zum Richtplatz schleppen; willst den ganzen Rest
Der Heldenzunft, den reinen, strengen Guido,

Und jenes Riesenbild der frommen Vorzeit,
Den achtzigjähr'gen Hugo, willst sie alle,
Die wen'gen Bessern, die noch übrig sind,
Dem Tode weih'n! — O du — wie soll ich's sagen? —
Du Gottmensch oder Teufel, kehre zu
Der Menschheit schöner Mitte wieder heim! —
Ich schwärme nicht; allein dein guter Engel —
Er spricht zum letzten Mal zu dir. —

(indem er vor dem Bischof auf die Kniee sinkt)

Ein schwacher Greis, doch stark durch Gottes Kraft!
Mein harret schon das Grab — ich fürchte dich nicht,
Nicht deinen Blitz, der alles Leben tödtet;
Für deine Seele fürcht' ich nur — Hier lieg' ich,
Umfassend deine Knie', und bitte dich,
Mit Gott und mit der Menschheit dich zu sühnen!

ERZBISCHOF (ihn mit einiger Heftigkeit aufhebend.)

Was willst du, wunderlicher Mensch? — Lafs ab!

CARDINAL.

Nicht eh', als bis ich dich zurückgeführt! —
Ich bin der Einzige, zu dem du dich,
Und wenn auch selten nur, als Mensch genähert;
Ich kenne dich seit dreifsig Jahren, sah

In dir, dem Jüngling, schon den Riesengeist,
Der kühn die Fessel jeder Regel brach.
Dein Lehrer hiefs ich; doch du warst der meine. —
Von dem Moment, als du im Seminar
Die Thaten Sanct Georg's und Dominik's
Mit Flammenaugen lasest, bis zu jenem,
Wo, das Barett du mit dem Helm vertauschend,
Zum Kreuzzug nach Ägypten zogst — verliefs
Mein Blick dich nie. — Wie du mit Ruhm zurückkamst,
Wie du, ein Held, zu Jedermanns Verwund'rung,
Dich wieder schnell in Klosterzucht begrubst,
Dort Monden, Jahre lang in Kopht'schen Büchern
Studiertest, und der Menschen Antlitz floh'st;
Wie du dann endlich wieder dich in's Leben
Hineinwarfst und, gleich einem Feuerball,
Der keinen wärmt, und alles mit sich fortreifst,
Von Grad zu Grade flogst: — das alles sah' ich
Mit Schaudern an, und flehete zu Gott,
Dafs er mit dir es selig enden möchte! —
Er hat — entsetzlich! — hat mich nicht erhört.
Doch, mein Beruf ist damit nicht geendet.
Er richte; doch — mich schuf er nur zum Segnen.
Wenn seine Stimme dir noch tönt, so höre mich! —

ERZBISCHOF.

Was soll ich denn?

CARDINAL.

Noch lebt der Rest des Ordens.
Von jenen Vätern des Conciliums,
Die Gottes Geist, zum Heil der Kirche, jetzt
Versammelt zu Vienne, sind die meisten
Für Gnade, wenige für strenges Recht.
Will nur der König, so ist Molay frei,
Und seine Leidensbrüder —

ERZBISCHOF.

Wohl! — und dann?

CARDINAL.

Dann wird der fromme Bund der Tempelherren,
In seiner wahren Regel hergestellt,
Wie er vor Bernhard's reiner Seele stand,
Und von dem Gift der Ketzerei gereinigt,
In strenger Huth der heil'gen Mutter-Kirche,
Auf's neu' ein schöner Altar Gottes glüh'n.

ERZBISCHOF.

Und wer soll diesen Altar gründen?

CARDINAL.

Du! —

In deinen Händen ist der kühne Philipp
Zahm, wie der Tieger vor des Löwen Blick;
Ja, Clemens selber bebt vor deinem Einfluſs.
Du endest heut' dein Provinzial-Capitel,
Wenn auch der gröſste Theil des Ordens dort
Aus Furcht der Folter Vieles eingestand,
Mehr eingestand vielleicht, als er gesündigt;
Du bist das Haupt, auf dich kommt alles an,
Auf dich harr't alles heute. — Dein Bericht
Sey menschlich, und der König muſs verzeihen,
Und Clemens wird — ich weiſs es — selbst dir danken,
Wenn du verbesserst, was er schlecht gemacht,
Und was er ganz gewiſs schon längst bereuet.

ERZBISCHOF.

Hast du geendet?

CARDINAL.

Ja.

ERZBISCHOF.

Willst du mich hören?

CARDINAL.

O, daſs du menschlich spräch'st!

ERZBISCHOF.

Mit wenig Worten

Ist

Ist es gethan. — Auch ich will fragen, so
Wie du. Doch Antwort, keine Litanei! —
Wenn etwas ist, kann es zugleich auch nicht seyn?

CARDINAL.

Absurdität!

ERZBISCHOF.

Wozu schuf Bernhard Templer?

CARDINAL.

Zu treuen Dienern uns'rer Mutter-Kirche,
Den Glauben zu beschützen vor den Heiden.

ERZBISCHOF.

Was ist das Höchste unsers Kirchenglaubens?

CARDINAL.

Das Sühnungsamt der Gottheit mit den Menschen.

ERZBISCHOF (den Cardinal bei der Hand ergreifend.)

Glaubst du — wir reden diesmal nicht als Priester,
Und wollen jetzt einander nicht belügen —
Glaubst du — was schlägst du so die Augen nieder? —
Sey ehrlich, Alter! — sieh mir in's Gesicht! —
Glaubst du, dafs sie an den Versöhner glauben? —

CARDINAL (in einiger Verlegenheit, die er zu verbergen sucht.)

Sie glauben — ja — sie sagen, dafs sie's glauben.

ERZBISCHOF.

Sie sagen's nicht, mein Freund; und darin liegt es!
Sie sagen ihren Bübchen ohne Bart,
Dafs der nicht Gott ist, der's für uns seyn soll. —
Das ist doch dumm — nicht wahr?

CARDINAL.

Ein schwer Verbrechen,

Wenn es erwiesen ist!

ERZBISCHOF.

Sonst nichts, als dumm,
Doch, leider! zu erwiesen. — Wenn nun also
Der Kirche Diener sie mit Fäusten schlagen:
Sind sie noch ihre Diener? und was mufs
Die Kirche thun?

CARDINAL.

Die Schuldigen bestrafen,
Und die Verirrten bessern.

ERZBISCHOF.

Wer ist strafbar?
Ist es der Thor, der sinnlos Mährchen nachplärrt;

Wie? oder ist es der entschlofsne Mann,
Der plan- und kraftvoll Proselyten wirbt? —
Wer ist zu bessern? — Kann die Allmacht selbst
Des Mannes reifgewordne Willkühr brechen?

CARDINAL.

Was folgt daraus?

ERZBISCHOF.

Die Obern müssen sterben.

CARDINAL.

Die Kirche also lechzt nach Menschenblut?

ERZBISCHOF.

Die Kirche, Freund, geht ihren festen Schritt,
Wie jedes Riesenkind des ew'gen Schicksals.
Sie lechzt nach Blute nicht; doch sie zertritt,
Was ihr im Wege steht, und das Zertret'ne
Verdichtet wieder sich zu kräft'germ Leben.

CARDINAL.

Du sprichst als Priester, nicht, wie du gelobtest,
Als Mensch zum Menschen. — Sag', wenn nun einmal
Die Herzen wir enthüllen — ist das Schreckbild,
Das der Fanatiker die Kirche tauft,
Ist es der Opfer werth, die wir ihm schlachten?

ERZBISCHOF.

Wo ist ein bess'rer Glaube für die Menschheit? —
Wir tödteten das Leben kühner Vorzeit;
Womit bevölkern wir den öden Raum,
Wenn wir ihr nicht mit Wärme neu beseelen? —
Dem heitern Griechen lebte seine Welt;
Wir raubten ihr des Lebens hellen Firnifs.
Der Weltkreis ist für uns ein Todtenhaus;
Vernichtet ist der Mensch, wenn nicht zum Leben
Mit Adlerflug das Ideal ihn reifst.
Hier strahlt der Kirche volle Glorie;
In ihr verklärt, erscheint die Erdenhülle
Des Heiligen, ein leuchtend Sternenbild;
Und wenn der Mensch vor Todesnacht erbebt,
Und vor dem Sonnenglanz des höchsten Lebens,
So sühnt ein holder Mond, der Mittler, ihn
Mit der Natur und mit der Gottheit aus.

CARDINAL.

Und diesem Monde bringst du blut'ge Opfer?
Und unsre Wahrheit soll die einzige
Für Alle seyn? —

ERZBISCHOF.

Sie rinnt aus tausend Quellen.

Die Kirche schliefset diese Quellen nicht:
Sie kann es nicht, und darf es auch nicht wollen,
Will sie den Nahrungssaft sich nicht entzieh'n.
Doch, Keiner trübe je des Andern Quelle:
Das ist des Schicksals erstes Machtgebot. —
Sind jene Templer, was sie predigen,
Sind sie vermögend, ohne Ideal
Das Angesicht der Gottheit anzuschau'n:
Warúm entzogen sie die Decke Mosis
Den ungeübten Augen ihrer Jünger?

CARDINAL.

Und sollten sie, was ihnen Wahrheit ist,
Nicht auch verbreiten?

ERZBISCHOF.

Haben sie's vermocht?
Verläfst das Volk die Tempel unsrer Götzen? —
Freund, hier ist der Erfolg der Prüfungstein:
Das wirklich Grofse, niemals kann's mifslingen:
Was nicht gelingen konnte, war nicht grofs.

CARDINAL.

Und durch Verfolgung soll der Irrthum schwinden?
Ist sie es nicht, die ihm Gedeihen giebt?

ERZBISCHOF.

Glaubst du in Ernst, dafs ich die Ketzereien
Vertilgen will, wenn ich die Ketzer opfre? —
Wie, oder ist Verfolgung nicht die Kelter,
In die das Schicksal alles Külme prefst? —
Was Wahrheit sey, wir können's nicht entscheiden;
Doch wenn im Elend sie die Probe hält,
Dann zeigt sie erst sich in verklärtem Glanze.
Ist — was die Templer offen lehren — jenes
Zwar sittlich hohe, aber nervenlose Bild
Das Ziel, zu dem die Menschheit kommen soll:
So wird es auch erreicht, trotz allem Hindern.
Soll, wie ihr Meister lehrt, der Erdenherrscher
Zugleich das Haupt der unsichtbaren Kirche,
Das Göttliche der Menschheit Sklavin werden;
Soll das so seyn — wiewohl ich's nicht begreife —
Die Zukunft wird es zeitigen. — Für jetzt
Spricht, wenn es Meinung gilt, der Gottheit Stimme
Durch's Volk zu uns. —

CARDINAL.

Und spricht das Volk nicht deutlich?

ERZBISCHOF.

O ja, es weint bei ihren Scheiterhaufen.

Doch, wird es für das Ideal der Templer,
Für ihren freudenleeren Pflichtbegriff,
Auch seines Glaubens heitern Himmel tauschen?

CARDINAL.

Das soll es nicht — die Edeln sollen forschen,
Das Volk allmählich folgen.

ERZBISCHOF.

Guter Schwärmer,
Du zählest sechzig Jahr', und kenn'st gewifs
Gar viele Tausend Menschen — kenn'st du wohl
Der reinen Wahrheitsforscher nur genug,
Um diese schmale Zelle zu bevölkern? —
Und du bist gut genug, dir nur zu träumen,
Dafs jene tausend rothbekreuzten Wichte,
An die der Orden ohne Vorbehalt
Zu Händenvoll die hohe Weisheit spendet,
Mit diesem Pfunde weislich wuchern werde! —
Und wenn's nun einem jener groben Knechte,
Dem ihrer Weisheit Inn'res sie enthüllten,
Wenn's ihm nun einfällt, was ihm Wahrheit ist,
Dem groben Jünger unsers Kirchenglaubens
Zu predigen mit Worten und mit Fäusten;
Wenn jener seinen Gott mit gleichen Waffen

Vertheidigt, Tausend sich zum Streite mischen:
Willst du das Blut von so viel Millionen,
Das deine Schonung wen'ger Hunderte
Vergossen hätte, willst du's, Alter, auch
Auf dein Gewissen nehmen, und den Dämon
Religions-Krieg wecken, uns das Kleinod
Der Glaubens-Einheit rauben — dazu blofs,
Damit ein Häuflein Schwätzer ungestört
Das, was der Weise anstaunt, keck verlache?

CARDINAL.

Sie sind nicht Schwätzer blofs; sie übten Thaten
Der Ewigkeit.

ERZBISCHOF.

Und üben sie die noch?
Strahlt noch das Kreuz von Palästina's Zinnen?
Sind nicht die jetz'gen Söhne jener Templer
Kaum Schatten mehr der alten Heldenzunft?
Sind ihre Häuser mehr als schlechte Klöster,
Wo man in dumpfer Unbedeutenheit
Den Klang aus hoher Vorzeit sinnlos nachplärrt?

CARDINAL.

Du irrst. Wenn gleich ein unverdient Geschick

Dem Orden raubte, was er einst besafs;
Doch ist er für die Menschheit stets noch thätig.
Ist er es nicht — wir sprechen jetzt als Freunde —,
Der noch der Übermacht der Despotie
Die Wage hält? Als König Philipp einst
Durch falsch gemünztes Geld das Volk betrog:
War damals nicht der Tempelbund allein
Des Volkes Retter? —

ERZBISCHOF.

Und wie lange half es? —
Meinst du, das Meisterstück satan'scher Arglist,
Der Despotismus, falle gleich in Trümmer,
Wenn du durch einen Stofs ihn wankend machst?
Wenn du sein Fundament nicht untergräbst,
Wirkt jeder Stofs nur, dafs er fester steht. —
Du zählst die Thaten deiner Templer auf;
Doch, ich will mehr dir sagen, was sie thun,
Was selbst der Fürsten Blindheit, die nur gierig
Nach ihren Schätzen haschet, übersieht.
Sie streben, alle Thronen umzustürzen,
Auf deren Trümmern dann ein Tribunal
Der Weisen — wie sie's nennen — zu errichten;
Und diese Weisen sind natürlich — sie!

CARDINAL.

Und thäten sie's — Mensch, ich soll menschlich
reden! —
Gilt Freiheit dir nicht mehr, als Tyrannei?

ERZBISCHOF.

Auch dich bestechen Nahmen, guter Schwärmer!
Sprich! drückt der Lanzendruck von tausend Templern
Nicht schwerer, als das Eine Henkerschwert,
Von eines Knaben schwacher Hand geführt?
Und kann der Gröfs're, der doch einmal nun
Geborner Herrscher ist — benennt ihn, wie
Ihr wollt: Archonten, Bürger, Unterthan —
Genug, er herrscht — so mufs es seyn — verborgen,
Wie die Natur! . . . — kann dieser Gröfsere
Das Schwert, das er doch immer lenken mufs,
Kann er's nicht freier lenken durch die Hand
Des schwachen Knaben, der's zum Scheine führt,
Als wenn er Millionen plumpen Fäusten
Es erst mit Ungestüm entreifsen soll? —
O, dafs ihr lenken lerntet, statt zertrümmern!

CARDINAL.

Wer aber lenkt denn hier des Rechtes Schwert?
Der feile Nogaret! —

ERZBISCHOF.

Er ist Maschine!

CARDINAL.

Und welche Kraft kann noch ihm Einhalt thun? —
Der Stände Macht hat Philipp schon vernichtet;
Der Templer nur war noch sein Gleichgewicht:
Sinkt dieser, so darf zwanglos der Tyrann
In seiner Bürger Eingeweiden wüthen.

ERZBISCHOF.

Die Kirche ist das grofse Gleichgewicht,
Vom Schicksal hingestellt zur ew'gen Brustwehr,
Dafs nie der Menschenherrscher sich vermesse
Das Heiligste der Menschheit anzutasten. —
So lange der Kolofs noch aufrecht steht,
Bleibt auch der Menschheit Kleinod unverloren. —
Und — dafs er steh'n bleibt, bürgt mein Genius!
Und wenn auch Pfuscherhände ihn entstellen,
Dafs er den Bessern selbst ein Scheusal scheint;
Und wenn auch kleine meisternde Vernunft
Ihn drängte, dafs zum Schein er rückwärts wiche;
Und wenn's ihr auch Jahrhunderte gelänge,
Mit Afterweisheit ihn zu übernebeln,
Und dann laut auszuschrei'n: er ist nicht mehr!

Seht, er entfloh vor uns'rer Weisheit Lanzen!
Wenn's einmal so weit käme — Weh' der Zeit!
Sie wäre Sklaverei, und unsre Freiheit!
Und doch — sie könnte jenes Riesenbild
Nicht übermannen; siegreich käm' es wieder,
Und nähme jeden Fufsbreit wieder ein,
Den Afterwahn ihm scheinbar abgewonnen.

CARDINAL.

Der Vorwelt Wunder hat die Zeit vertilgt!

ERZBISCHOF.

Doch nicht die Regel ewiger Naturen.
Die Kirche, Freund, ist ewig, wie der Geist,
Der sie zu seinem Tempel auserkohr;
Denn ewig bleibt ein Cirkel der Geweih'ten,
Der nichts gemein hat mit der nied'ren Welt.
Sein sichtbar Haupt — und wär' es schlechter noch,
Als der Tiaren-Jude Clemens schlecht ist —
Doch bleibt es Schlufsglied jener starken Kette.
Geschlungen durch der Geister Innerstes,
Wird sie von keiner Erdenmacht zertrümmert;
Gespannet zwischen Recht und Tyrannei,
Zeigt sie dem Erdengott des Geistes Allmacht,
Und zieht, wenn keck er sie zu sprengen wagte,

In tausend Schlingen ihn zu Boden hin. —
So übet sie geräuschlos Wunderwerke,
Die, gleich dem stillen Wirken der Natur,
Geräuschlos nur gebildet werden können. —
Wenn einmal — was der Menschheit Engel wehre! —
Wenn — was nicht möglich — diese Kette dennoch
Zerrissen würde —: ja, dann sind wir arm. —
Doch dafür soll das Thal . . . — (als ob er sich besönne)
Ich hab' geendet.

CARDINAL.

Ist das dein letztes Wort?

ERZBISCHOF.

Schon allzu viel.

CARDINAL.

Der Orden also stirbt?

ERZBISCHOF.

Als Templer — ja!
Das, was gebrechlich ist, muſs untergehn:
Das ist des Schicksals Will' — und er ist eisern. —

CARDINAL.

Du also bist das Schicksal!

ERZBISCHOF.

Ward mir Muth,

Es seyn zu wollen, Kraft, es seyn zu können,
So bin ich es. —

CARDINAL.

Wohlan, so scheiden wir!
Ich übergebe dem dich, den du vorstellst;
Sein Blitzstrahl aber trifft dich doch!

ERZBISCHOF.

Es sey! —

CARDINAL.

Du hast mich widerlegt, nicht überzeugt.
Du willst die Templer tödten, ich sie retten;
Von nun an trennen unsre Wege sich. —
Sey du der stärkste Gegner auch im Kampfe,
Noch stärker ist die Kraft des Herrn in mir! —
Wir kämpfen redlich — nicht?

ERZBISCHOF.

Das kannst du fragen?

CARDINAL.

Und Gott entscheide zwischen dir und mir!

Sechster Auftritt.

Kanzler von Nogaret. Die Vorigen.

Nogaret (zu dem Erzbischof.)

Nehmt mir's nicht übel, Freund! — Zwar hört' ich
draufsen,
Dafs Ihr beschäftiget; doch die Befehle
Von Seiner Majestät —

Erzbischof.

Ich bin zu Diensten.

Cardinal.

Vielleicht dafs meine Gegenwart —

Nogaret.

Mit nichten.
Es gilt die Templer. Eure Eminenz,
Als Fürst der Kirche, sind doch auch Partheï,
Wenn's die Vertilgung ihrer Feinde gilt.

Cardinal.

Doch bitt' ich, mich für diesmal zu entschuld'gen;
Die Messe —

Nogaret (höhnisch.)

Geht den Weltgeschäften vor!

CARDINAL (sich verbeugend.)

Her Kanzler — Erzbischof! — (zum Letztern heimlich)

Ich muſs in's Freie —

Gedenk' an Gott! — (geht ab.)

NOGARET (ihm nachrufend.)

Der König hat *Lever!* —

(er wirft sich nachlässig in einen Sessel.)

Der Alte wird mir täglich mehr zuwider! —

Nicht wahr, Freund Erzbischof: er meint's nicht ehrlich,

Er ist ein Krypto-Templer?

ERZBISCHOF.

Wie man's nimmt.

NOGARET.

Der König, Freund, lieſs mich um sechs Uhr heute
Schon rufen. — Nun, Ihr wiſst, ich bin ihm alles.
Die ganze Nacht hat er nicht schlafen können;
Er will durchaus, die Untersuchung soll
Noch heute schlieſsen.

ERZBISCHOF.

Seine Majestät
Wird sich gedulden. — Heut' ist Schluſsverhör,

Und

Und zwar bei Nacht, um Auflauf zu verhüten;
Schon morgen übergeben wir die Acten.

NOGARET.

Nehmt Euch in Acht! Ihr habt 'nen schweren Stand!

ERZBISCHOF.

Den hab' ich nie! —

NOGARET.

Ist von den Teufelsköpfen
Nichts weiter ausgemittelt?

ERZBISCHOF.

Nur Geschwätz,
Und kein Beweis.

NOGARET.

Ihr hättet zur Ergänzung
Doch sollen einen machen lassen.

ERZBISCHOF.

Kanzler! —

NOGARET.

Nun, nun! Ihr seyd ein wunderlicher Mann;
Bald thut Ihr so, als wär't Ihr unser einer,
Und seyd im Grunde doch auch wieder anders.
Der Teufel mag in Euch sich finden.

ERZBISCHOF.

Soll's auch,

So Gott will, nicht!

NOGARET.

Ihr seyd des Ordens Feind?

ERZBISCHOF.

Auf meine Weise — ja.

NOGARET.

Seyd einverstanden,

Dafs man ihn stürzen müsse?

ERZBISCHOF.

Ja.

NOGARET.

Nun also,

Was zaudert Ihr? Der König will es so,
Ich will es so; denn ärger als die Hölle
Ist der verworfne Orden mir verhafst,
Der meinen Planen stets entgegen war.
Das sey Euch g'nug, Herr Erzbischof!

ERZBISCHOF.

Zu viel schon,

Mehr, als ich brauche.

NOGARET.

Ihr seyd noch zu schüchtern,
Geht noch zu langsam, ehrt zu sehr die Formen;
Das habt Ihr noch vom Priester!

ERZBISCHOF.

Kann wohl seyn.

NOGARET.

Kühn sey der Staatsmann, schnell wie Blitz und
Schlag,
Und nie verlegen um die Wahl der Mittel:
Das ist das Beste, was zum Ziele führt;
Und was gelungen ist, das ist auch rechtlich.

ERZBISCHOF.

Wozu das, wenn ich bitten darf? —

NOGARET.

Nur dazu,
Euch zu beweisen, dafs Ihr Schüler seyd,
Dafs Ihr noch vieles, aufser dem Brevier,
Erlernen müfst, und es nur lernen könnt
Von Männern, welche Welt mit Geist verbinden. —
Doch, was bedarf's hier vieler Worte! — Les't
Dies Schreiben! (er giebt ihm ein Blatt Papier.)

ERZBISCHOF (nachdem er es angesehn.)

Von der Gräfin von Auvergne?

(er liest es.)

NOGARET.

Ja, runzelt nur die Augenbraunen — das
Ist mein Werk! — Les't Ihr's? —

(indem er mit dem Erzbischof zugleich in das Papier sieht, liest er)

„Alles ist gewonnen.
„So eben lag er noch zu meinen Füfsen,
„Und, wie ein Tauber girrend, bringt der Thor
„Sein letztes Restchen Selbstheit mir zum Opfer.
„Nur Eine Stunde noch, und Molay's Zögling,
„Der edle Franz von Poitou, bietet selbst
„Zu seines Meisters Untergang die Hand."

ERZBISCHOF.

Ein feines Kunststück!

NOGARET.

Habt Ihr das vermocht?
Habt Ihr das ausgewittert? — Hättet Ihr
Im Schneckengange mönchischer Synoden
Den Sohn des Pairs und Seneschalls von Frankreich
Wohl dahin bringen können, Euch das Kästchen

Mit Schriften auszuliefern, das der Sache
Den Ausschlag giebt, und Molay's Leben kostet?

ERZBISCHOF.

Vielleicht hätt' ich es nicht gewollt.

NOGARET.

So lernet
Für's Künft'ge — was man wollen muſs, und kann.
Mein Werk ist das! — Ich leitete die Gräfin;
Ich wuſste, daſs sie Molay'n glühend haſst,
Weil er von ihrem Umgang mit dem König
Ganz laut gesprochen. — Schlau benutzt' ich sie,
Um ihn durch sie auf ewig zu verderben. —
Durch meine listigen Spion' erfuhr ich,
Daſs Molay, kurz vor seiner Haft, dem Poitou
Des Ordens inn're Regel, die der Meister
Allein besitzet, anvertraut — verschlossen,
In einem Kästchen, wovon Molay weislich
Den Schlüssel selbst behalten hat.

ERZBISCHOF.

Auch ich
Erfuhr das. —

NOGARET.

Nun?

ERZBISCHOF.

Und achtete nicht d'rauf.

NOGARET.

Weil? —

ERZBISCHOF.

Diese Regel weiter nichts enthält,
Als Sitten- und Ceremonial-Gesetze.

NOGARET.

Vortrefflich! — Aber, was Ihr noch nicht wifst,
Ist, dafs ich dieses Kästchen unserm Schwärmer
Durch meine Treuen hab' entwenden, und
Ein gleichgestaltetes, doch andern Inhalts,
An dessen Stelle habe setzen lassen.
Der Inhalt ist: ein Päckchen Brief' aus Flandern,
In welchen die Rebellen um den Beistand
Des Ordens bitten — dann ein Päckchen Acten,
Nach welchen in dem General-Capitel,
Auf Molay's Antrag, dieser Beistand ihnen
Für hunderttausend Livres angeboten wird —
Ein Aufruf an das Volk, sich zu empören,
Und endlich noch ein Dutzend andrer Stücke,
So täuschend nachgemacht und so gravirend,

Dafs schon ein Zwölftel mehr als g'nügend wäre,
Den Rest des Ordens auf's Schafott zu bringen.

ERZBISCHOF.

Und diese Schriften? —

NOGARET.

Trägt der Schwärmer Poitou
Noch heut' in seiner schönen Lais Schoofs;
Wiewohl er Molay'n hat mit einem Eidschwur
Versprechen müssen, dieses theure Kästchen
An Niemand auf der Erde zu vertrau'n.
Was es enthält, hat er vom Hörensagen;
Der Pinsel meint, es sey die Ordens-Regel,
Und macht sich noch — Gott weifs, welch ein Gewissen
Daraus, dafs er sein letztes Restchen Ehre
Auf Amors Hochaltar zum Opfer bringt. —
Es lebe Männerpfiff und Weiberarglist! —
Er — Molay stürzen — er, sein erster Günstling —
Das trifft das Herz! — Wie wird sein Vater sich,
Der Streit-Cumpan des Gecken Molay, freu'n! —
Mit Einem Schlage Zwei! — ist das nicht herrlich?

ERZBISCHOF.

Giebt's sonst noch etwas?

NOGARET.

Ist das nicht genug?
Der beste Beitrag nicht zu Euren Acten?

ERZBISCHOF.

Das wolle Gott nicht, dafs ein solches Machwerk
Das heilige Gericht, an dessen Spitze
Ich selber steh', entehre!

NOGARET.

Wie!

ERZBISCHOF.

Ich nehme
Auf dieses Kästchens Inhalt keine Rücksicht.

NOGARET.

Wie! keine Rücksicht? — Wohl! — Ihr sollt schon sehn —
Es giebt noch andre Wege!

ERZBISCHOF.

Nur durch mich nicht;
Ich gebe meinen Nahmen nicht zu Stücken
Von dieser Art. —

NOGARET.

Herr Bischof!

ERZBISCHOF.

Was beliebt?

NOGARET.

Ihr seyd . . . Doch, ich will schweigen. — Hat Albano
Euch nicht geschrieben?

ERZBISCHOF.

Wegen Villarets,

Des Gnostikers? — Kann nicht gewillfahrt werden;
Er wird gerichtet, wie die Andern.

NOGARET.

Wie!

Ihr scherzet, Bischof! —

ERZBISCHOF.

Niemals.

NOGARET.

Auch mein Fürwort? —

ERZBISCHOF.

Kann nicht den Gang des heil'gen Rechtes hemmen.

NOGARET.

Herr Erzbischof, Ihr sprecht mit Philipps Günstling!
Fast scheint es mir, als ob Ihr das vergäfset,
Und das Verhältnifs auch, worin wir steh'n.
Ich hab' Euch grofs gemacht; ich kann Euch stürzen!

ERZBISCHOF.

Ob grofs gemacht? ich zweifle fast — Und stürzen?
Das wird der kluge Kanzler den wohl nicht,
Der seine Edelthaten alle kennt.

NOGARET.

Was wifst Ihr?

ERZBISCHOF.

Ich war Beicht'ger Eures Vorfahrs,
Dem Ihr die letzte Ölung eingemischt;
Ich —

NOGARET.

Hitzkopf Ihr! — Warum so bitter, Freund? —
Ihr kennt mich ja! — Wir sind und bleiben Freunde —
Und diese Bestie von Gnostiker,
Sie sollte uns entzweien? — Mag er brennen,
Und wär' auch zehnmal schöner noch sein Weib!

Siebenter Auftritt.

Bedienter. Die Vorigen.

Bedienter.

Die Synodal-Notare —

Erzbischof.

Sollen warten!

(Bedienter ab.)

Nogaret (vom Stuhl aufstehend.)

Ihr seyd beschäftigt, Freund — auf Wiedersehn!

(geht ab.)

Erzbischof (allein.)

Auch du bist reif; nur eh' ich dich zertrete,
Mufst unwillkührlich du mein Werk vollziehn! —
Doch dieses Werk? — Verstumme, Menschlichkeit! —
Im Bund des Thales hab' ich es beschworen —
Das Leben wird im Tode nur geboren!

(geht ab.)

Achter Auftritt.

(Zimmer im Pallaste der Gräfin Mathilde.)

Gräfin Mathilde (sitzend.) Franz von Poitou (in weltlicher Ritterkleidung vor ihr knieend.)

Gräfin.

Steht auf; Ihr langweilt mich! —

Franz.

Nein, eher nicht,
Bis, schöne Zauberin, du mir verziehen,
Bis mir dein Auge wieder Wonne lächelt! —

Gräfin.

Geht hin zu Molay! — Mag er's Euch vergelten,
Dafs Ihr ihm einer Fürstentochter Liebe,
Dafs Ihr des treusten Weibes Herz ihm opfert!
Ob Ihr ihn auch nicht rettet — könnt Ihr doch
Vielleicht die Marterkrone mit ihm theilen,
Wenn Euer Eid zum Scheiterhaufen —

Franz (aufspringend.)

Weib! —
Was sag'st du ?

GRÄFIN.

Nicht verwegen, Tempelherr! —
Ich rufe meine Frau'n —

FRANZ.

Den Scheiterhaufen? —
Der Tugend Muster — er? —

GRÄFIN.

Du kannst ihn retten.
Du hast die Wahl: ich biete Molay's Leben,
Ich biete dir des Königs Huld — und Liebe,
Mit allen ihren Freuden biet' ich dir.
Doch nie soll diese Hand den Mann beglücken,
Der nicht ein kleines Opfer bringen will! —
Dies Herz mag brechen, eh' ich es verschwende!

FRANZ.

Ein Bubenstück nennst du ein kleines Opfer? —
Sag, warum folterst du mein wundes Herz!
That ich nicht alles schon, dich zu gewinnen?
Ist, seit der unglücksel'gen Wonnestunde,
Als ich zum ersten Mal dich sah, mein Friede
Auf ewig nicht entfloh'n? — soll ich die Wonne,
Die deine Huld im Übermaafse giebt,
Soll ich durch meinen Himmel — soll ich sie

Nur um den höchsten Preis des Daseyns kaufen? —
Hab' ich nicht schon des Ordens heil'ges Kleid,
Den feierlichen Eidschwur dir geopfert,
Der — lächle immerhin! — der mich auf ewig
An den verkannten Bund der Edeln knüpfte?

GRÄFIN (spottend.)

Den feierlichen Schwur — den Bund der Edeln! —
Ein schweres Opfer, das dein Leben rettet! —

FRANZ.

Mein Leben? — Gräfin, nein — Ihr kennt mich nicht! —
Um seines Lebens willen hat kein Poitou
Noch je der Ehre heil'ges Band zerrissen.

GRÄFIN.

So knüpf' es wieder an; besteig den Holzstofs —
Und stirb als Held! — Mag auch der Gram mich tödten;
Was kümmert's dich!

FRANZ.

O, schone mein, Tyrannin!
Es g'nüge dir — was keiner Folter Qual
Mir je entrissen hätt' — an meiner Ehre,
Die ich, als ich den Tempelbund verliefs,
Schon einmal dir mit Schmerz zum Opfer brachte!

Verlange nicht den schändlichsten Verrath,
Als Preis für deine Liebe!

GRÄFIN.

Poitou! —
Zwar du verdienst es nicht, dafs dieses Herz,
Um welches Philipp selbst vergebens buhlte,
Dies Herz, geschaffen einen Thron zu zieren
Und zu verachten — dafs für dich es schlägt,
Für dich, den Sklaven seiner Schwärmereien,
Der fähig ist, in kindisch eitlem Wahn
Der Liebe schwelgerische Seligkeit,
Um eine stolze Grille, zu verachten;
Der —

FRANZ.

Zu verachten! —

GRÄFIN.

Unterbrich mich nicht! —
Ich weifs es, was ich mir, was ich der Würde
Des Weibes schuldig bin — dafs jedes Wort,
Jetzt noch an dich verschwendet, mich entehrt;
Ich weifs das alles, und — doch mufs ich sprechen,
Weil — unbegreifliche Verblendung! — weil

Du mehr, als du es werth bist, Undankbarer,
Dies nie bezwung'ne Herz gefesselt hältst!

FRANZ.

Mathilde! —

GRÄFIN.

Was verlang' ich denn von dir? —
Gieb immerhin mich selbst dem Tode Preis!
Geh! — hasse mich; — nur schenke mir dein Leben! —
Noch kennst du nicht das Schrecklichste! — Vernimm:
Man weifs, dafs du ein Kästchen hast; — und auch,
Dafs Molay es dir gab, und dafs es Schriften
Von Wichtigkeit enthält. — Man scheuet sich,
Den Pair von Frankreich vor Gericht zu zieh'n;
Deswegen will man — Gott! ich darf's nicht denken! —
Man will dich heimlich morden, den Besitz
Des Kästchens zu erlangen. —

FRANZ.

Mich? — Entsetzlich! —

GRÄFIN.

Für diese Nacht schon ist die That bestellt —
Und du, du sonderbarer Schwärmer! weifst,
Dafs dieses Kästchen g'rade für die Reinheit
Des Ordens zeuget — dafs die Ordensregel,

Die

Die es enthält, Beweis für Molay's Unschuld,
Zu seiner Rettung ist — und zauderst noch
Dein Wort zu brechen, da nur dies ihn rettet,
Und mich, die deinen Tod nicht überlebt? —
Geh, wir sind fertig! — (steht vom Stuhle auf.)

FRANZ.

O, du Engel Gottes,
Zu meiner Rettung mir gesendet — wie
Kann ich dir danken!

GRÄFIN (weinend.)

Lafs mich — du verdienst
Die Thränen nicht! —

FRANZ.

Ich eile nach dem Kästchen!

GRÄFIN.

Ist das dein fester Vorsatz?

(geht an den Tisch, und ergreift eine auf demselben stehende Klingel.)

FRANZ.

Ja, bei Gott! —
Was willst du thun? —

GRÄFIN (klingelt.)

Ein Augenblick —

Neunter Auftritt.

Kanzler von Nogaret. Die Vorigen.

Gräfin.

Herr Kanzler,
Verzeihet mir, dafs ich Euch warten liefs. —
Der Graf von Poitou hat ein Document,
Das, in Betreff der Tempelordens-Sache,
Von vielem Einfluſs ist — er bittet Euch,
Zum König ihn zu führen, dafs er selbst
Es Seiner Majestät behänd'gen könne.

Nogaret.

Eu'r Gnaden überraschen mich. — Herr Graf,
Ihr hättet keine schönere Vermittlung —
Ich eile mit Vergnügen — ist's gefällig? —

Franz.

Ich bin erstaunt, Mathilde! —

Gräfin (leise zu ihm.)

Fort, nur fort!
Es gilt dein Glück und deines Molay's Leben! —

(Franz eilt bestürzt ab; der Kanzler folgt ihm; Mathilde lacht ihnen höhnisch nach. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Dichter Wald unweit Paris, im Vordergrunde seitwärts eine Höhle.)

Am Vormittage desselben Tages.

Philipp von Anjou (allein, als Gärtner gekleidet.)

Schon schlägt es Zehn vom Nôtre-Dame-Thurm,
Und er ist noch nicht hier! — Und so gewifs doch
Versprach er mir in seinem letzten Schreiben,
Schon in der vor'gen Nacht hier einzutreffen. —
Die Unruh' tödtet mich. — Sollt' unterweges
Ihm wo ein Unglück . . . sollte Nogaret
Von meinem Anschlag wissen . . . ihn verhaftet . . .
Ihn . . . Fliehe, gräfslich Bild! — ich mag's nicht denken. —
Auch Humbert kommt nicht — hat er ihn verfehlt?

Irrt Adalbert vielleicht mich aufzusuchen? —
Ha, ein Geräusch! — ein Pilger — ja, er ist es! —
Gelobt sey Gott! —

Zweiter Auftritt.

Humbert. Adalbert (in Pilgertracht.)
Philipp.

Humbert.

Da haben wir den Fund! —

Philipp (eilig zu ihm.)

Auf deinen Posten! — Leg' dich auf die Erde;
Und wenn du einen Menschen kommen hörst,
So eile her. — Wenn man uns hier entdeckt,
Sind wir verloren. —

Humbert.

Seid ganz ohne Sorgen.

(läuft schnell ab.)

Adalbert.

Mein Vater! —

Philipp.

Sohn! — (er umarmt ihn mit Innigkeit.)
Dies sey der letzte Kuſs,
Bis wir die Menschheit in Tyrannenblut gerächt! —

ADALBERT.

Welch ein Empfang! — ich ahnde schaudernd — Vater!

PHILIPP (indem er ihn zu der Höhle führt.)

Komm her! — Dies war die Wohnung eines Wolfes;
Selbst vor der Sonne Strahlenauge birgt
Uns diese Freistatt — Horch, was rauschet da? —

ADALBERT.

Der Wind fährt durch die jungen Blätter. —

PHILIPP.

Weifst du
Des Ordens Schicksal schon?

ADALBERT.

Nichts mit Gewifsheit.
Als ich, auf Euren Rath, vor sieben Jahren
Aus unserm Gränzhaus Aix entfloh'n war, trieb es
Unwiderstehlich mich, zum Grab' des Herrn
Zu wallen, und mein irdisch Leiden dort
Im Brunnquell aller Tröstung zu versenken. —
Was dort mir widerfuhr — es ist zu hoch
Für Menschenohren — d'rum erlafst mir's — G'nug,
Ich ging getröstet, nicht geheilt, von dannen. —
Thebais Wüste ward mein Aufenthalt,
Wo, unter heiligen Anachoreten,

Ich in Beschaulichkeit und frommen Pflichten
Die Ruhe meines Herzens wiederfand;
Zu finden glaubte — denn der Liebe Macht
Verfolgt uns auch in gottgeweihte Zellen.
Nach langem Kämpfen und vergebnem Streit,
Ergriff ich wieder Muschelhut und Stecken,
Und pilgerte, mit Lieb' in meinem Herzen,
Nach Damiette, um mein Vaterland
Und — gölt' es auch mein Leben — um das Grab
Der nievergefsnen Agnes zu besuchen.
In Damiette hört' ich, welches Schicksal
Den Orden treffe: ob verdient, ob nicht,
Erfuhr ich nicht; doch sprach mein Herz ihn frei. —
Wie ich durch Humbert Euch darauf geschrieben,
Wie Ihr durch ihn mir den Befehl ertheilt,
Euch unverzüglich in Paris zu sehn,
Ist Euch bekannt; doch Eure Briefe waren
So räthselhaft — als jetzt Ihr selber mir
In Eurem wilden Blick und Ton erscheint!

PHILIPP.

Ich will das Räthsel lösen — höre mich! —
Du weifst, dafs, als vor sieben Jahren wir
Aus Cypern gingen, unser edle Molay,

Sobald wir nur in Frankreich angelandet,
Nach Poitiers zum Papst sich hin begab.
Ich war, versteckt in eines Knappen Jacke,
Sein treulicher Begleiter überall. —
Du weifst auch, wie der gleifsnerische Pfaffe
Mit falscher Lieb' und Huld ihn hinterging.
Wir kamen nach Paris; auch König Philipp
Verbarg die Tücke seines bösen Herzens.
Der neue Kreuzzug, die Vereinigung
Der Templer und Malteser, war die Falle,
Die man dem edeln Molay legen wollte.
Sein grofses Herz — zu grofs für jeden Argwohn —
Gab unverwahret ihn den Netzen Preis,
Die ihm die Bosheit aufgestellt. — Vergeblich
War meine Warnung — öffentlich erklärt' er,
Dafs die Vereinigung der beiden Orden —
Zu deren Meister Philipp seinen Buben
Erkohren hatte — nur ein Unding sey;
Dafs sie, vereint, unfehlbar fallen müfsten,
Da sie getrennt unüberwindlich wären *). —

---

*) Über diese Erzählung s. m. *Histoire critique et apologétique de l'ordre des chevaliers du temple de Jérusalem, dit Templiers. II Tomes, Paris* 1789.

Das war sein Sturz — das hatte man erwartet;
Die Frage war ein Vorwand nur. Des Ordens
Vermögen — und sein Stolz auf Menschenrechte,
Der nie das Joch der Tyrannei ertrug,
War lange schon ein Dorn in Philipps Auge.
Noch zwang er sich zu gleifsnerischer Milde,
Und schürte heimlich nur das Feuer an;
Doch, angefacht von seinem Helfershelfer,
Dem Schurken Nogaret, entflammt' es bald,
Den Tempelbund auf ewig zu vertilgen. —
Zwei Tempelritter, Prior Montfaucon,
Und der bekannte Schurke Noffodei,
Die, eben als wir Cyprien verliefsen,
Wie du gehört, aus ihrer Haft entfloh'n,
Sie wurden die Maschinen, die der König
Zum Vorwand, uns zu stürzen, auserkohr;
Sie und der heuchlerische Pfaffe Squin,
Den Molay aus des Pöbels letzten Hefen
Zum Glück erhob, und, weil er ihn für dumm
Und ehrlich hielt, mit Zutrau'n überhäufte.

ADALBERT.

Der Cyprian? — ich staune!

PHILIPP.

Dieses Kleeblatt,

Geleitet vom Spione Nogarets,
Von dem verschmitzten Augustiner Vincent,
Ward von dem christlichsten Monarchen selbst,
In einer ganz geheimen Audienz,
Nur in des Kanzlers Beiseyn, inquirirt.
Was man entdeckte, war ein Schandgemählde
Erdichteter Verbrechen unsers Ordens,
So grell und plump gemahlt, dafs selbst der Dümmste
Für Schurkenstümperei es halten mufste;
Nur Philipp nicht: was Jeder Lüge nannte,
Das war ihm Wahrheit — jedes Mittel galt
Ihm völlig gleich, ward nur sein Zweck erreicht. —
Geübt in allen Künsten der Verstellung,
Lud er den Meister Molay zum Begräbnifs
Der königlichen Tante Valois,
Und überhäuft' ihn da mit Schmeicheleien.
Sechs Stunden später, in der Dämmerung —
Der grausenvollste Morgen meines Lebens! —
Ward Molay, in der Mitte des Capitels,
Mit allen Rittern, Priestern und Servienten,
Von Nogaret verhaftet; gleiches Schicksal
Traf, in derselben Stunde, alle Templer
Des Königreichs. — So fein berechnet wurde,
So schön vollbracht das Meisterstück der Hölle! —

ADALBERT.

Warum mufst' ich entfernet seyn! 'warum
Nicht diese Marterkrone mit gewinnen!

PHILIPP.

Weil mir es ahndete — weil ich in dir
Den Retter unsers Bund's erhalten wollte. —
Doch, ich mufs kurz seyn. — All' die Grausamkeiten,
Die eine Schaar von Priestern, welche jetzt
Der Templer Richter wurden, sich erlaubte,
Um das Geständnifs nie begangner Frevel
Von ihnen zu erpressen — sie sind einzig,
Sie sind zu gräfslich, als dafs meine Zunge
Durch ihre Nennung sich entehren könnte.

ADALBERT.

Allein der heil'ge Vater?

PHILIPP.

Hatte selbst,
Nachdem sein Vorfahr Bonifacius,
Durch Nogarets verruchten Arm gefallen,
Es, als Bedingung seiner heil'gen Würde,
Dem Moloch Philipp fest geloben müssen,
Der Kirche Kind, die Templer, ihm zu opfern.
Doch, selbst zum offnen Bösewicht zu niedrig,

Wollt' er den Schein des Rechtes gern gewinnen;
Der edle Molay — halte mich! — mir schwindelt!

ADALBERT.

Wie wird Euch — Vater!

PHILIPP (schluchzend.)

Warum kann ich nicht,
Statt einer Thräne der erstickten Wuth . . .!
Der edle Greis — durch jahrelangen Kummer,
Durch alle Foltern wilden Menschenhasses,
Durch alle Qualen eines engelreinen,
Und für die Welt nur allzuzarten Herzens,
Im Innern schon verzehrt — der grofse Molay
Fiel bald nach seiner schändlichen Verhaftung
In Wahnsinn —

ADALBERT.

Wahnsinn? — Gott, sind das die Palmen?

PHILIPP.

In diesem Zustand liefs der Pfaffe Clemens,
Mit Hülfe dreier schurkischer Prälaten,
Zu Chinon den Gerechten inquiriren,
Um Frevel zu gestehn, vor denen selbst
Der noch nicht ganz verworfne Sünder schaudert.

ADALBERT.

Und Molay? —

PHILIPP.

Er gestand im Wahnsinn alles,
Was nur die Bosheit von ihm wünschen konnte.
Das Protokoll ihm vorzuzeigen, ward —
Vergessen — und, was etwa noch gefehlet,
Ward hinterher gehörig nachgetragen.
Nach diesem Kunststück heiliger Justiz
Ward auf dieselbe Art zwei volle Jahre
Die Untersuchung, nach wie vor, geführt.
Bald waren's Foltern, bald Verheifsungen,
Durch welche man der Lügen Eingeständnifs
Erpressen wollte, und auch oft erpreſste;
Doch was man hatte, war nur ein Gewebe
Von Widersprüchen. — Viel' im Volke schrieen,
Man wolle nur die Templer rechtlos morden,
Weil sie des Rechtes Märtyrer, die Schutzwehr
Der Bürgerfreiheit wären. —

ADALBERT.

Nun, das Volk —

Was that es? —

PHILIPP.

Was es stets gethan hat — nichts! —
Es murrte, drohte, ward mit Förmlichkeiten
Gefüttert, und — betrogen, wie gewöhnlich. —
Sey's diese Absicht — sey es, dafs der Papst
Den Fehler wieder gut zu machen wünschte,
Und dafs er in den Augen von Europa —
Weil dies durch Mährchen sich nicht blenden liefs —
Den Schein der Rechtlichkeit gewinnen wollte:
Kurz — eine Anzahl von gerechten Männern
Ward angesetzt, die, wenn auch Priester gleich,
Der Menschheit Würd' und Rechte dennoch ehrten. —
Ein neuer Glücksstern schien den Unterdrückten
Jetzt aufzugehn; und, hätte Arglist nicht
Ihn bald umwölkt, so waren sie gerettet.

ADALBERT.

O, weiter! —

PHILIPP.

Aufgefodert von den Richtern,
Die Wahrheit kühn und offen zu bekennen,
Belebte bald Bewufstseyn reiner Unschuld
Des Ordens bessern Theil zur Thätigkeit.
Zwar Molay selbst, in Blödsinn, und so krank,

Er konnte nicht des Bundes Sache führen;
Doch Prior Guido von der Normandie,
Des edeln Dauphins *) ernster, weiser Bruder,
Der Procurator Peter von Bologna,
Der gottergebne Priester von Prouino,
Und viele Andre, werth, dafs ihre Nahmen
Im Buch der Heiligen verzeichnet stehn —
Sie traten auf, und mit Gefahr des Lebens
Erhoben sie der Wahrheit Stimme kühn.
Selbst Viele, die bei unerhörten Martern
Das, was sie nie begangen, eingestanden,
Ermuntert von der Milde ihrer Richter,
Bekannten jetzt des Ordens Unschuld laut,
Und nur das Zeugnifs dummer Laienbrüder,
Die manches von den heiligen Gebräuchen
Des Tempels mifsverstanden, und Betrog'ner,
Und Schurken, welche Philipps Gold verblendet,
Bestätigte, mit tausend Widersprüchen,
Erlog'ne Laster oder Ketzerei'n.
Mit unbestochner Ruhe handelten

---

*) Dieser Guido war, nach Dupuy, ein Bruder des Dauphin von Viennois.

Die Richter — o, dafs sie geendet hätten!
So wär' der Orden, wenn nicht hergestellt,
In seinen Trümmern mindestens erhalten. —
Doch plötzlich, wie ein Rachschwert Gottes, tritt
Ein Mann hervor, an dem das scharfste Auge
Es nicht erkennen kann, ob er ein Heil'ger,
Ob er ein Abgesandter Satans ist:
Wilhelm von Pâris, Erzbischof von Sens! —

(sich ängstlich umsehend.)

Tritt näher, Sohn! — die Blätter haben Ohren,
Wenn man von diesem Menschen spricht! —

ADALBERT.

Ihr kennt ihn? —
O, sagt mir mehr von diesem Wundermann,
Von dem ein Jeder spricht, und Jeder anders —
Schon in Thebais hört' ich viel von ihm.

PHILIPP.

Geh du nach Thule selbst; auch da noch wirst du
Von seinem Ruf, und doch nichts Wahres, hören!
Verbirg dich in das allertiefste Grab;
Und morgen wird er dir bestimmt erzählen,
Wo du gewesen bist, und was du thun willst.

Ein Wunder ist es, wenn er nicht erfährt,
Was wir in dieser Höhle jetzt verhandeln.

ADALBERT.

Kennt' ich Euch besser nicht, mein Vater, wahrlich —

PHILIPP.

Du hieltest das, was ich dir jetzt gesagt,
Für Pöbelfabeln. — Nein, mein Sohn, du irrst. —
Der Hof, die Stadt, das ganze Frankenland,
Der König selber — keiner kennt sein Inn'res;
Doch Alles zittert vor der Allgewalt
Des Geistes, die in seinen Augen funkelt,
Und sich in seinem stillen Wirken zeigt. —
Der einz'ge Nogaret giebt sich das Ansehn —
Wie stets die Ohnmacht bei der Übermacht —
Als ob er diesen Riesengeist beherrsche.
Weil er vor wenig Jahren erst den Bischof
Bei Hofe präsentirt, so hält er ihn
Für seine Creatur; allein ich denke,
Er ist ein blindes Werkzeug nur der Plane,
Die jener grofse Mensch im Busen trägt.

ADALBERT.

Und hat er keinen Gegner? —

PHILIPP.

PHILIPP.

Tausende;
Doch auch sein Todfeind ehrt ihn — ja, ich selbst,
Der als des Ordens bittern Feind ihn kennt,
Der ich, nächst Philipp und nächst Nogaret,
Nicht Einen weifs, den ich noch stärker hasse —
Ich fühle wider Willen mich von Ehrfurcht
Durchdrungen, wenn ich ihm in's Auge seh. —
Die Menge staunt ihn an, wie einen Abgott;
Selbst keine Regung fühlend, schont er jede,
Sofern sie nicht sein Hebelwerk berührt.
Ein Kind kann ungezüchtigt ihn beleid'gen;
Doch wenn ein Ries' in seine Plane griffe,
So wär' er morgen schon im Reich der Todten.

ADALBERT.

Man spricht im Morgenlande viel von ihm;
In Syrien gilt er für einen Helden,
Und in Ägyptens Wüsten, wo er lange
Gewesen ist, für einen Heiligen.
Man hat ihn öfters — so erzählten mir
Die Mönche zu Thebais, die ihn kennen —
In den Ruinen Balbecks wandeln sehn,
Wo er zu ganzen Tagen, ohne Speise,

Im Schau'n der alten Wunder sich verlor.
Sein einz'ger Freund war ein Arab'scher Scheikh,
Der, wie man sagt, ihn in der Bilderschrift
Der Urwelt unterrichtet hat.

PHILIPP.

Mag seyn! —
Und wär' er gröfser noch — er ist ein Teufel! —
Als alles schon auf's neue Hoffnung schöpfte,
Dafs jener edle Rath des Ordens Unschuld
Erkennen würde: da eröffnete
Der Schreckliche, von dem wir jetzt gesprochen,
Das Provinzial-Concil des Erzbisthums;
Und seine erste Handlung war — das Opfer
Von mehr als funfzig Rittern — eben denen,
Die ihres Bundes Sache männlich führten:
Der Scheiterhaufen war ihr Lohn!

ADALBERT.

Entsezlich! —

PHILIPP.

Der Schrecken lähmte selbst die Besseren,
Und wer des Ordens Sache sonst vertheidigt,
Gestand aus Todesfurcht jetzt mehr noch ein,
Als selbst der Pfaffen Lüge je ersonnen.

ADALBERT.

Und Clemens? —

PHILIPP.

Der war nach wie vor Maschine. —
Vom Bischof nicht befragt, und viel zu kraftlos
Den kühnen Lauf des Mächtigen zu hemmen,
Stellt' er sich so, als sey das Werk des Letztern
Sein eig'ner Wille. — Schon nach wenig Wochen
War der Gerichtshof jener wackern Männer,
Von dem wir alles hofften, aufgelös't,
Des Ordens eine Hälfte hingerichtet.

ADALBERT.

Und Molay? —

PHILIPP.

Lebt noch — doch ein Schatten nur
Der vor'gen Herrlichkeit. In dumpfer Schwermuth,
Vermag sein Geist nicht mehr, sich aus den Martern
Empor zu schwingen; — durch die Qual versteint,
Fühlt er nicht Schmerzen mehr, nur Centnerdruck. —
Und bei ihm sitzen, wie zwei Heil'gen-Bilder,
Der alte Hugo, der zum Kind' geworden,
Und Guido, der mit vollen Kräften an
Der Kette zerrt, die er nicht sprengen kann.

Sie und des Ordens bess'rer Rest — die Wen'gen,
Die nie durch Lügen sich entehret — schmachten
So sieben Jahre schon in schwerer Haft.
Ihr Kerkermeister ist der böse Vincent,
Der, bald mit Foltern, bald mit Gleifsnereien,
Satanisch schlau der Edeln Herz bestürmt.

ADALBERT.

Und ohne Labsal Molay! —

PHILIPP.

Jener Sänger,
Der, als einst Molay deine Fesseln lös'te,
Mit dir zugleich von ihm errettet ward,
Der ihm nach Frankreich und zum Kerker folgte,
Der Einzige hält treulich bei ihm aus.
Bisweilen schmelzt die Sonne des Gesanges
Das Eis, worin sein grofses Herz erstarrt;
Doch bald, und krampfig, schliefst es dann sich wieder.

ADALBERT.

Und Ihr — Ihr konntet Euren Jugendfreund —
Den konntet Ihr verlassen! —

PHILIPP.

Ihn zu retten! —
Das Proviuzial-Concil des Erzbischofs

Beschliefst, nachdem es Jahre lang die Folter
Der Templer war, heut' seine Sitzung — blutig
Wie sein Verfahren, wird sein Urtheil seyn.

Zwar will der Papst, aus Scham vor ganz Europa,
Sein eig'nes Werk, wo möglich, niederreifsen,
Den letzten Rest des Ordens zu erretten;
Und darum hat er ein Concilium
Vor Kurzem nach Vienne hin berufen:
Allein er ist so tief gesunken, dafs man
Ihm nicht mehr traut, wenn er auch Gutes will.
Des Ordens Tod verlangt der Tieger Philipp.
Vor ihm nun bebt der heil'gen Väter Schaar:
Selbst wenn sie unsern Bund noch retten wollten,
Die niedern, feigen Sklaven können's nicht! —
Vielleicht ist schon die Bulle unterweges,
Die uns vernichtet, unsern letzten Rest,
Den Meister selbst, dem Tod' in Flammen opfert.

ADALBERT.

Gerechter Gott! fehlt jedes Mittel denn? —

PHILIPP.

Nur Eins ist da; und das heifst — Philipps Tod! —

Dritter Auftritt.

Humbert. Die Vorigen.

Humbert.

Es ist hoch Mittag, und die Heerden ziehn
Von ihren Triften. —

Philipp.

Wohl — wir sind am Ende. —
Noch Einmal geh auf deinen Posten!

Humbert.

Gleich. (geht ab.)

Adalbert.

Ich ahnde jetzt, wozu Ihr mich gerufen. —

Philipp.

Zu einem blut'gen Mahle, das ich dir
Bei jenes Märtyrers Altar verhiefs *).

Adalbert.

Wir Beide nur? —

Philipp.

Schon Einer ist genug. —

---

*) M. s. den ersten Theil, Act V. Scene IV. Seite 214.

Der Mann kann alles, wenn er standhaft will,
Ein Ziel hat, und die Fratze Tod verachtet! —

ADALBERT.

Und bald? —

PHILIPP.

Entweder heute, oder nie! —
Mein Plan ist reif; ich hab' ihn sieben Jahre
In meines Herzens Innerstem gehegt;
Ihn durchzusetzen, braucht' ich selbst die Arglist. —
Als Laienbruder ward ich vor Gericht
Gezogen, und gestand, was man nur wollte.
In dieser Maske täuscht' ich meine Richter:
So ward mir Freiheit, Absolution,
Ja, selbst die Gunst des Schurken Nogaret,
Der mich in meiner Mummerei nicht suchte.
Durch ihn ward ich sogleich zum Gartenknecht,
Und dann zum Gärtner in den königlichen Gärten
Befördert, wo ich jeden Fufssteig kenne,
Und Jahre lang geharr't auf diesen Tag,
Um meinen Dolch in Philipps Brust zu stofsen. —
Der Tag ist da! — Stirbt Philipp heute nicht,
So wird mein Molay morgen aufgeopfert!

ADALBERT.

Weifs er um Euren Plan? —

PHILIPP.

Vergebens hab' ich
Bisher gesucht, ihm Kunde zu verschaffen.
Er wird sehr scharf bewacht, und glaubt vielleicht,
Dafs ich — o Gott! — der Treue Bund gebrochen.

ADALBERT.

Doch Königsmord! und heute schon! — mir schaudert! —

PHILIPP.

Gedenk' an deinen Eid! — Schwand nicht das Scheusal,
Als du mit muth'gen Händen es ergriffst *)? —
Das Gräfsliche schreckt dann nur, wenn man's ansieht.
Was du der König nennst — das ist ein Mörder
Von Millionen. — Blut färbt seinen Purpur;
So färbe denn ihn auch sein eignes Blut! —

ADALBERT.

Ihn morden — in dem Herzen seiner Staaten! —

PHILIPP.

Der Erdkreis ist das Herz der heiligen Natur;

---

*) M. s. im ersten Theile Act V. Scene VI. Seite 231.

Und sie, die Freiheit nur und Leben spendet,
Verfolget feindlich Jeden, der verheerend
Mit eig'ner Willkühr ihren Rechten trotzt.

ADALBERT.

Der Gottheit Recht beschützet den Gesalbten!

PHILIPP.

Der Gottheit Recht beschützt den Rechtlichen;
Wer aber seine Brüder zwingen will,
Was ihm allein nur Recht ist, zu befolgen,
Den ächtet selbst des ew'gen Rechtes Spruch. —
Doch, warum zaudr' ich! — Heut' um Mitternacht —
Besucht der König seine Buhlerin,
Die lasterhafte Gräfin von Auvergne,
Nur von dem Kuppler Nogaret begleitet.
Sein Weg führt ihn durch einen dichten Park,
Der den Pallast der Gräfin von den Gärten
Des königlichen Schlosses trennet — dort
Erwart' ich ihn mit diesem Dolch der Rache. —

(einen Dolch hervorziehend.)

Willst du mir folgen — willst du mich verlassen,
Mich gar verrathen — alles steht bei dir! —

ADALBERT.

Ihr seyd entschlossen?

PHILIPP.

Ja!

ADALBERT.

So folg' ich Euch.

Ich will Euch rächen, oder mit Euch sterben! —

PHILIPP.

Du schwörst es mir?

ADALBERT.

Bei Gott und Ritterehre!

PHILIPP.

So komm an meine Brust, geliebter Sohn! —
Ich reichte dir den bittern Kelch des Kummers;
Kost' auch den süfsen! — Deine Agnes lebt! —

ADALBERT.

Lebt? — Agnes? —

Vierter Auftritt.

Humbert (kommt eilig gelaufen.) Die Vorigen.

Humbert.

Jagdgeschrei tönt durch den Wald!

Philipp.

Wir müssen fort! —

Adalbert (vor Freude aufser sich.)

Sie lebt? — sie lebt? — sie lebt? —

Philipp.

Sie lebt im Claren-Kloster. — Heute noch
Sollst du sie sehn; ich will dich zu ihr führen:
Ihr hab' ich mich entdeckt; sie weifs schon alles;
Und wenn der Streich gelingt, so führst du sie
Noch diese Nacht nach Flandern. —

Adalbert.

Agnes lebt! —
Ich soll sie sehn, ich — Vater! —

Philipp.

Fort nur, fort! —

(er zieht ihn mit Gewalt von der Bühne. Humbert folgt ihnen.)

Fünfter Auftritt.

(Gefängnifs im Tempelthurm mit zwei eisernen Thüren: die eine in der Mitte des Hintergrundes, die andere auf der rechten Seite.)

Gross-Compthur Hugo, Gross-Prior Guido (an zwei verschiedenen Seiten des Theaters sitzend, weifs gekleidet, doch ohne Schwert und Mantel, mit Ketten an Hand und Fufs.)

Compthur.

Ja, Bruder — damals war ich noch ein Mann,
Gott besser's! — Akkon — o, ich seh' es noch
Mit seinen rothen Thürmen vor mir liegen! —
Wir wurden hart belagert von den Heiden;
An dreifsigtausend Christen waren schon
Gefallen, nebst dem alten Meister Wilhelm.
Der Templer schwaches, aber muth'ges Häuflein
War nur dreihundert noch, und viele Tausend
Von Türken gegen uns. — Die edlen Frauen
Aus Akkon und der ganzen Nachbarschaft,
Sie hatten alle sich in unsern Thurm
Geflüchtet, ihre Ehre zu erretten.
Wir kämpften, wie die Löwen; doch der Hunger

Zwang uns zur Übergabe. Da gelobte
Der Soldan freien Abzug uns, und schwor,
Der Frauen Ehr', Gott besser's, nicht zu kränken. —
Doch brach er sein Versprechen. —

GUIDO.

Fürstenwort!

COMPTHUR.

Als wir zum Abzug bliesen, drangen schon
Die Heiden voller Wuth in unsern Thurm. —
Der Frauen Ehre ward ein Raub der Lust.
Da flammte hoch mein Zorn; ich rief den Brüdern,
Und tödtend rächten wir der Frauen Schmach.
Als das die Heiden sahen, rannten sie
Mit Mauerblöcken auf den Thurm — er stürzte,
Sein Schutt ward allen ein gemeinsam Grab *).

GUIDO.

Die Glücklichen! —

COMPTHUR.

Gott besser's, ja! — sie hatten
Das Leben nur verloren, nicht die Ehre. —

---

*) M. s. über diesen schönen Zug Antons Geschichte der Tempelherren.

Von den dreihundert wurden zehne nur
Gerettet, und von allen diesen zehn
Blieb ich allein noch übrig — o, der Schmach! —
Um das, was ich nun sehe, zu erleben.

GUIDO.

Der Sturm hat ausgetobt — sey ruhig, Alter!
Die Väter des Conciliums sind ganz
Auf uns'rer Seite, Clemens selber will
Uns helfen. — Nur ein Monath noch vielleicht,
Und wir sind frei, und uns're Ehre ist
Gerettet.

COMPTHUR.

Wie Gott will! — Auf dieser Erde —
Gott besser's — wird wohl keine Freude mehr
Mich laben — Ja, vor zwanzig Jahren, damals,
Als ich mein Rofs noch tummelte, die Lanze
Noch schwang — ja, damals — damals! —

GUIDO.

Und wenn alles
Zu unserm Sturz sich einte — wenn der Papst,
Die heil'gen Väter auch uns opfern wollten —:
Sind wir nicht Männer? — haben wir nicht Arme? —

Und wird das Volk vergessen, dafs wir es
Einmal gerettet? —

COMPTHUR.

Ach, das Volk — Gott besser's!
Mein Meister Wilhelm Beaujeu sagte oft:
Das Volk ist nur ein Riese ohne Kopf.

GUIDO.

Den gaben wir ihm — wir vertraten es.
Als Philipp, der Tyrann, das Geld verfälschte,
Als unter einem lügenhaften Vorwand
Er Hab' und Gut den Wechslern raubte:
Da waren wir es, welche laut die Unschuld
Vertheidigten. —

COMPTHUR.

Ich glaub' an Menschen nicht;
Betrogen ist, wer sich auf sie verläfst. —
Nur oben wohnt die Hülfe! —

GUIDO.

Doch der Mensch
Soll nicht, wie ein gebund'nes Lamm, sich hin
Zur Schlachtbank führen lassen, soll von oben
Das nicht erwarten, was er selbst vermag;

Er darf nicht sterben, wenn er noch zum Wirken
Beruf und Kraft hat. —

COMPTHUR.

Und was willst du thun? —

GUIDO.

Wie dir bekannt, versammelt diese Nacht sich
Zum letzten Mal das sogenannte heil'ge
Gericht des grausen Erzbischofs von Sens,
Um mit den Zeugen uns zu confrontiren,
Und dann den Blutrath zu vollziehn. Bis jetzt
Hat noch die Folter dich und mich verschont.
Dein Silberhaar und der erlauchte Stamm,
Dem ich entsprossen, waren uns're Schutzwehr;
Doch heute, fürcht' ich, hilft sie nichts. — Gefafst
Ist mein Entschlufs — So lange das Gericht
Beim Fragen bleibt, behaupt' ich, wie ich stets
Gethan, die Unschuld uns'res Bundes kühn.
Der Folter erste Grade halt' ich aus;
Doch wagen sie's, den letzten Martergrad —
Du, Alter, weifst, dafs ich den Tod nicht fürchte;
Doch deine Heldenhand erzittert schon;
Von Gram erstarrt ist Molay's grofse Seele;
Ich bin allein noch — für euch leben mufs ich,

Und-

Und nicht blofs mit euch, nein, auch für euch
sterben —
Wenn sie den letzten Foltergrad mir droh'n:
Dann — Gott, zum ersten Mal in meinem Leben! —
Dann heischt die Pflicht das Opfer meiner Ehre,
Dann gilt es Arglist gegen Arglist. — Alles
Gesteh' ich dann, was man von mir verlangt;
Ja, ich erbiete mich, wie sie es wünschen,
Dies Zeugnifs selbst dem Volke zu verkünden.
Besteig' ich dann die Bühne, so erklär' ich
Des Ordens Unschuld laut — erinnere
Das Volk an das, was wir zu seinem Besten
Gethan, und was seit sieben Jahren wir
Für Recht und Freiheit litten — alle Blitze
Der tief gekränkten Menschheit, welche glühend
In meinem Innern zucken, schleudr' ich dann
Aufs Volk herab — es kennet meine Stimme,
Die stets für Recht und Wahrheit sprach — Zum
Aufruhr
Entflamm' ich es — und, wenn ich uns nicht rette,
Sterb' ich als Held auf unsers Tempels Trümmern!

COMPTHUR.

Um Gottes willen, still! — Der Pater Vincent —

Sechster Auftritt.

Pater Vincent (aus der Thüre rechter Hand herein tretend.) Die Vorigen.

Vincent.

Ihr habt, so scheint es, wieder einen Anfall
Von kind'scher Wuth, Herr Grofs-Prior der Hölle.
Ja, seh't mich nur durchbohrend an — ich habe
Schon manchen solchen Augenblitz gesehn,
Der, wenn der Scheiterhaufen nur erst brannte,
In eine blasse Wolke schüchtern kroch! —
Ihr habt wohl auch das schöne Klaglibell
Erdacht, worin dem Herren Erzbischof
Geklagt wird, dafs ich, meiner Pflicht vergessend,
Als Henker Euch und Eure Brut behandelt? —
Nun, gebt mir Antwort! —

Guido.

Welche Antwort könnte
Der edle Mann dem feilen Schurken geben? —

Vincent.

Herr Prior, ich vergelt' Euch Böses nicht
Mit Bösem — so hat Christus mich gelehret.

Wiewohl Ihr selbst mich fälschlich angeklagt,
Doch brenn' ich, Euer Leben zu erretten.

GUIDO.

Verworfner! —

VINCENT.

Diese Nacht ist Schlufsverhör.
Bekennt des Ordens Frevel; — denn bewiesen
Ist es ja längst schon, dafs er unsern Heiland
Verleugnet, zu den Heiden sich bekannt,
Den Teufel angebetet und von ihm
Die Kraft erhalten, alles zu vollbringen,
Dafs Euer Orden durch verruchte Laster
Mit seiner Seligkeit sich diese Allmacht
Erkauft; — fürwahr, ein ungeheurer Preis! —

COMPTHUR.

Herr Pater, mir gemahnt es schier, Gott besser's,
Ihr thätet klüger, dieses Fabelwesen —
Wenn's nun einmal gelogen seyn soll — Andern
Zu predigen — Lafst uns für jetzt in Ruh! —

VINCENT.

Auch Ihr, schon an des Grabes Rande — Gott!
Könnt' ich Euch doch erretten! — Warum soll
Dies graue Haupt denn nicht in Frieden fahren! —

Ruht sich's nicht sanfter in der Väter Grab,
Als auf dem Scheiterhaufen? —

COMPTHUR.

Freilich wohl'
Da glaubt' ich nicht zu enden — Vater, wie
Du willst! — Denn lügen kann ich nicht!

VINCENT.

Ihr wifst
Vielleicht nicht alle Gräuel dieser Rotte,
Man hat sie listig Euch vielleicht verhehlt,
Da man als fromm Euch kannte; aber glaubt mir,
Die ganze Christenheit, der heil'ge Vater,
Gott selber, wollt' er Euch ein Zeichen geben,
Er würd' Euch sagen: dafs des Ordens Frevel
Wie Sand am Meere, dafs, sie nicht bekennen,
Todsünd' ist. — Habt Erbarmen mit Euch selbst! —
Als Euer Engel bitt' ich Euch: errettet —
Nicht Euer Leben, das Ihr selber oft
Für Gott und Ehre Preis gabt — rettet, rettet
Die Seele vor dem ew'gen Zorne! —

COMPTHUR.

Pater,
Was Ihr da sagt, klingt so wie Gottes Wort;

Doch — Gott verzeih' es mir! — aus Eurem Munde
Klingt mir's auch wieder nicht so. — Es gemahnt mir,
Als habe Gott ein Zeichen uns'rer Unschuld
Mir in das Herz gelegt — mein Herz ist ruhig!
An dieses Zeichen halt' ich mich — Gott schenk' Euch
Ein gleiches einst in Eurer Todesstunde! —

VINCENT (vor sich.)

Verwünschter Graukopf! — (laut zu dem Compthur)
Wenn ich nun Euch auf
Mein Ehrenwort versichre: das Geständnifs
Von Eurer längst erwies'nen Schuld erwirbt
Dem Meister, Euch, dem ganzen Rest des Ordens,
Die Freiheit und das Leben —

GUIDO (aufspringend und auf ihn los fahrend.)

Bösewicht! —
So lang' du Gott gelästert, konnt' ich schweigen;
Denn seine Blitze finden dich gewifs;
Doch dafs du's wagst, auf Ehrenwort zu lügen,
Das leid' ich nicht — Ich bin ein Ritter — lieber
Zerschmettr' ich dich mit dieser Kette! —

(geht auf ihn los.)

VINCENT,

Hülfe! —

Siebenter Auftritt.

Einige Kerkerwächter (kommen aus der Seitenthür hereingestürzt. Zu gleicher Zeit öffnet sich die Mittelthür, hinter welcher der Tempelmeister Molay, wie die beiden vorigen Ritter gekleidet, auf einem Bette schlafend, und der Troubadour, mit einer Harfe in den Händen, neben ihm stehend, erscheinen.) Die Vorigen.

Troubadour.

Der arme Meister schläft — o, weckt ihn nicht! —

Guido (zu Vincent.)

Zermalmt dich, Unmensch! dieser Anblick nicht?

Vincent (zu den Wächtern, auf Guido zeigend.)

Führt ihn hinab zum allertiefsten Kerker!
Er hat mich morden wollen. — Warte, Ketzer!
Reif, überreif bist du zu meiner Rache! —

(Wächter führen den Guido ab.)

Compthur.

Herr Pater! — Herr! — Gott besser's, brennen will ich,
Doch nicht in Eurer Haut seyn! —

Vincent.

Alter Mann,

Ihr könnt mich nicht beleidigen — so wenig,
Wie jener, (auf Molay zeigend) den das Strafgericht
des Herrn
Mit Wahnsinn heimgesucht. —

COMPTHUR (aufstehend.)

Gott besser's, Priester! —

VINCENT.

Ihr habt, was Euch die sanfte Mutter-Kirche
Durch meinen Mund verkündiget, verschmäht.
Es sey! — ich that, was ich vermag — jetzt kann ich
Für Euch nur beten —

COMPTHUR.

Nein — Gott besser's — nein!
Gebet aus Eurem Munde ... flucht mir lieber!

VINCENT.

Genug für jetzt! — Was heut mich zu Euch her
Geführt, ist Seiner Majestät Befehl.
Gewohnt, selbst mit der harten Pflicht zu strafen
Der Gnade süfse Milde zu verbinden,
Will unser allerchristlichster Monarch,
Noch eh' Ihr heute vor Gericht erscheint,
Euch gnädigst eine Audienz ertheilen —
Erkennet diese Gnade, und verdient sie!

COMPTHUR.

Mir — Audienz? — ich bin, Gott besser's, lange
Entwöhnt, an Fürstenhöfen zu erscheinen —
Der König, Audienz! — Der König ist . . .

VINCENT (hastig.)

Was, wenn ich fragen darf?

COMTHUR.

Ein Mensch, Gott besser's,
Und ein gesalbtes Haupt — und Gott hat ihn
Zum Menschenherrscher doch gesetzt — er wird
Der Menschen Noth erkennen! — Ja, Herr Pater,
Noch einmal will ich zu dem Throne hin
Die alten Glieder tragen — ja, ich will's! —
Zwar bin ich schwach und krank — allein — ich
will es.
Vielleicht dafs Gott des schwachen Greises Mund
Zum Werkzeug sich erkohren —

VINCENT.

Wohl, so folgt mir! —
Noch Eins! (zum Troubadour) Herr Sänger, saget
Eurem Meister,
Dafs zu der Abbatissin, seiner Schwester,
Die ihn zu seh'n wünscht, diesen Nachmittag

Er, auf Befehl des Herren Erzbischofs,
Geführet werden solle. — Lafst ihn fertig
Sich halten — hört Ihr? —

TROUBADOUR.

Ja; ich will's bestellen.

(Pater Vincent geht mit dem Compthur Hugo ab.)

ACHTER AUFTRITT.

TROUBADOUR (auf den Vordergrund der Bühne tretend.) MOLAY (noch schlafend.)

TROUBADOUR (dem Pater nachsehend.)
Du Wesen sonder Ton und Harmonie! —
(auf Molay blickend.)
Wie süfs er schläft! — Der Friede, der ihn wachend
Verläfst, bedeckt mit seinem sanften Fittig
Den Schlummernden, und holde Phantasie,
Der Thau des guten Vaters, kühlet ihm
Die müden Schläfe. — O, wir Staubgeschöpfe! —
Im Wachen irren wir; nur wenn der Traum
Der Kunst, nur wenn der süfse Schlummer uns
Des Grabes deckt, seh'n wir die Sonne! —

MOLAY (im Schlafe.)

Agnes!

TROUBADOUR (zu ihm hin eilend.)

Er ächzt — er rührt sich — O, dafs nur der Wahnsinn
Nicht wieder ihn ergreife! — Zittert, Saiten!
Und wiegt sein Herz in Melodieen ein. —

(spielt auf der Harfe, und singt)

Von einem fernen Sterne
Tönt holder Liebessang,
Und diesen sanften Klang
Hört unser Herz so gerne.
Sagt, was ertönet der Gesang?
Was klingt der holde Liebesklang? —

Von einem fernen Hügel
Strömt frische Morgenluft;
In diesem Lebensduft
Hebt unser Geist die Flügel.
Sagt, was erfrischt mit Lebensduft?
Von wannen strömt uns Morgenluft?

Was dir von fernen Auen
Als Ton der Heimath klang,
Der Strahl, der dich durchdrang,
Du kannst ihn hier nicht schauen.
Doch was im Innern widerklingt,
Was jener Lebenshauch durchdringt —
Der Götterfunken ist's! — er ringt
Hinauf zum ew'gen Licht! —

MOLAY (erwachend und nach dem Vorgrunde eilend.)

Halt! sie entläuft! —

TROUBADOUR.

Wer, theurer Meister, wer?

MOLAY.

Ein holdes weiblich Wesen — sag' es keinem!
'S war meine Agnes — sahest du sie nicht?
Du konntest sie wohl halten! — Böser Sänger!

TROUBADOUR.

Ihr schwärmet, guter Meister! — Welche Agnes? —
Es war kein Mensch im Zimmer —

MOLAY.

Freilich, freilich!
Mein armer Kopf! — Ein Traum nur war's — ein Traum!
Sie schlummert längst im Grabe —

TROUBADOUR.

Wer?

MOLAY.

Ich weifs nicht.
Erzähl' es keinem! hörst du, lieber Sänger?
Sie könnten ihren Geist noch foltern wollen.

TROUBADOUR.

Welch irres Reden! — Kommt, erheitert Euch!
Ihr sollt nach Mittag Eure Schwester sehn,
Die Abbatissin von Sanct Clara.

MOLAY.

Schwester?

Ha, Bösewicht! du willst mich fangen — willst
Mir mein Geheimnifs aus dem Busen locken! —
Willst du mich auch verrathen, wie der Anjou? —
Verrathen — Anjou? — nein, das kann er nicht! —
Vergieb mir, sel'ger Anjou! — Ach, du schläfst schon —
Wer bei dir wäre! —

TROUBADOUR.

Stets das ew'ge Reden
Von Anjou — Sagt, wer ist denn dieser Anjou,
Der wie ein Martergeist Euch quälet? —

MOLAY.

Ha!

Auch das willst du erlauern? — meinen Freund,
Auch den soll ich verrathen? — Nein, versteck dich,
Du Schlange! — Weil den Orden ich verrieth,
Soll ich auch meinen Freund verrathen? — Nein —
Der Orden — ja — das war ein böser Orden;

Denn einen bösen Menschen kohr er sich
Zum Meister — Molay hiefs er. — Als Gaudini *)
Gestorben war, da wählten sich die Ritter
Den Prior Heribert von Montfaucon;
Doch listig wufste Jener ihre Wahl
Zu hintertreiben — Molay ward gewählt;
Und Heribert, der das nicht leiden wollte,
Kam in's Gefängnifs. — Hast du's nicht gehört?

TROUBADOUR.

Vergefst ihn, diesen einz'gen Fehltritt — O!
Mit einem engelreinen Leben habt Ihr,
Und durch der Hölle Qual, ihn abgebüfst.

MOLAY.

Was sagst du? — bin ich selber dieser Molay?
Wie — oder hat mir nur geträumt . . .?

TROUBADOUR.

O Gott!

MOLAY.

Ja, ja — ich bin es selbst — Du schweigst — du weinst! —
Mein Freund — mein Anjou — weinst du? — Ja, auch ich

---

*) Der letzte Tempel-Meister vor Molay.

Hab' einmal weinen können; — doch, Gott Lob!
Nun wein' ich nicht mehr. — Nur das Eine nagt
Mein Herz noch — Glaubst du wohl, dafs Heribert,
Dafs der dort oben, welcher, wie sie sagen,
Die Wage halten und vergelten soll —
Dafs er die Unbild mir verzeih'n wird?

TROUBADOUR (nach oben blickend.)

Vater!

Wie konntest du dies Herz von deinem Äther
Zur kalten Welt verstofsen! —

MOLAY (heftig.)

Glaubst du's, glaubst du's?

TROUBADOUR.

Sein Nahm' heifst Allerbarmer, seine Wage
Heifst Liebe! — Auch in deine wunde Brust
Wird er den Frieden senken, armer Dulder.

MOLAY.

Es war mein Wille nicht — ich stiefs den Prior
Nicht in's Gefängnifs — das Capitel straft' ihn;
Ich konnt' ihn nicht erretten. Doch beweinet
Mit blut'gen Thränen hab' ich mein Vergeh'n! —
Wird er verzeihen? —

TROUBADOUR.

Gott verzeiht, nicht Menschen!
Vergefst den Frevler, der sich teuflisch schon
An Euch gerächt hat. — Kommt, erheitert Euch! —
Noch heut vor Abend seht Ihr Eure Schwester.

MOLAY.

Die fromme Kunigunde — lebt sie noch?

TROUBADOUR.

Sie lebt — Ihr sollt sie sprechen —

MOLAY.

O, so wird sie
Für mich den Vater bitten — Komm geschwind! —
Ich soll sie sehn — so komm doch! lafs uns eilen!

TROUBADOUR.

Noch nicht, geliebter Meister; Nachmittags.
Die Freude griff zu stark Euch an — Kommt, setzt
Euch;
Euch zittern alle Adern!

(er führt Molay'n zum Bette, und setzt ihn darauf.)

MOLAY.

Fühlst du's, Sänger?
Er ist mein Vater noch — noch giefst er Wonne
In mein erstarrtes Herz!

TROUBADOUR.

Ich sagt' es Euch! —
Doch Ihr seyd schwach — legt Euren Kopf an mich,
Und ruht ein wenig! —

MOLAY.

Habe Dank! — Ja freilich,
Es ruht sich sanft in Freundes Arm. — Sie haben
Mich Alle längst verlassen — du allein
Bist mir geblieben, bist in diesen Kerker
Freiwillig mir gefolgt, hast sieben Jahre
D'rin ausgehalten! — Wie verdient' ich das? —

TROUBADOUR.

Nicht Willkühr war es — unsrer Herzen Saiten
Sind gleich gestimmt. — Wie jene gold'ne Leier
Am Sternenhimmel Sphärensang erklingt,
So hallt aus deinem Innern jeder Ton
Der melodieenreichen Schöpfung wieder.
Selbst was sie Wahnsinn nennen, tönt aus dir
Wie Mifsklang nicht — es ist der regellose
Furchtbare Kunstgeist, der in dunkeln Lauten
Sein Kommen kündet. — Meine Leier ist
Nur Nachhall deines hohen Chorgesangs;

Was

Was kann die Arme, als mit reinem Ton
Der Sternenschwester folgen! —

MOLAY.

Siehst du's? —

TROUBADOUR.

Was?

MOLAY.

Wie meine Freunde mir das arme Herz
Zerfleischen — Siehst du meinen Franz? — auch er,
Er trinkt mein Blut in Zügen — Guter Sänger!
Nicht wahr, du lechzest nicht nach Blute? — Ach!
Ich gab dir Obdach nur — doch jenen hab' ich
Mein Herz geschenkt, und — sie zerreifsen es! —
Ich kann dir nichts mehr geben! —

TROUBADOUR.

Der bedarf nichts,
Den Phantasie am Mutterbusen nährt,
Nichts als ein Herz, das ihm entgegenschlägt —
Das gabst du mir — die Grausamen, sie haben
Es dir zerfleischen, doch nicht rauben können.
In dem Besitze schwelg' ich — mögen sie
Mit goldnen Ketten ihre Armuth decken.

MOLAY.

So sing' ein Lied mir — denn es ist mir hier

(auf das Herz zeigend)

So leer, so still, so ausgestorben! —

TROUBADOUR.

Wollt

Ihr den Gesang von Hoffnung?

MOLAY.

Nein, den nicht —

Weg mit der Lügnerin! —

TROUBADOUR.

Wollt Ihr das Lied,

Das Euch in Cypern immer so gefiel:

Der Weisheit Trost im Leiden?

MOLAY.

Nichts davon,

Wenn du mich lieb hast — Kalt wie Menschenherzen

Ist diese Weisheit — ach! sie leuchtet nur,

Sie wärmt — sie tröstet nicht! — Nein jenes, jenes,

Das Mährchen von der todten Braut — vom Ritter

Aus Sidon — Singe mir das Lied von Liebe! —

Auch Sie hat mich geliebt bis in den Tod —

Bei ihrem letzten Pfand — bei diesem Handschuh,

(er zieht einen Weiber-Handschuh hervor)

Beschwör' ich dich — sing mir das Lied der Liebe!

TROUBADOUR (singt zur Harfe.)

Wer schleicht mit der Fackel um Mitternacht
Zum frisch geschütteten Grabe?
Wer wühlet das Grab auf, wer wälzet den Stein?
Wer stürzet in's offene Grab sich hinein
Zum schlummernden Mädchen im Grabe?
Der Ritter ist es — sie senkten ihm ein
Des Lebens köstlichste Habe. —

Denn Lieb' ist des Lebens Gesell:
Sie führet es heiter, sie führet es schnell
Zum Grabe. —

O Ritter von Sidon, du weckst nicht die Braut
Vom ewigen Schlummer im Grabe! —
„Und weck' ich die Braut nicht, so büfs' ich die Lust!"
Und glühend umschlingt er mit pochender Brust
Das schlummernde Mädchen im Grabe.
Er raubet ihr trunken, sich selbst nicht bewufst,
Der Unschuld lieblichste Gabe.

Denn Lieb' ist der Unschuld Gesell,
Sie führet sie heiter, sie führet sie schnell
Zum Grabe. —

Und als ihm in Gluthen die Seele zerrann,
Da tönt ihm die Stimme vom Grabe:
„Nach dreimal drei Monden, du Schlummergenoſs,
„Komm wieder! dann lieget der Mutter im Schooſs
„Der Sohn der Verwesung im Grabe;
„Aus Erd' und aus Feuer entblühet ein Sproſs,
„Des Himmels köstlichste Gabe!"
Denn Lieb' ist des Dunkels und Feuers Gesell:
Sie brütet das Leben heiter und schnell
Im Grabe. —

Als dreimal drei Monden verronnen, da eilt
Der liebende Ritter zum Grabe;
Da sieht er, mit Dornen und Rosen umlaubt,
Im mondlichen Glanz' eines Kindeleins Haupt,
Am Busen der Mutter im Grabe.
Dem Tode hatt' er, der Starke, geraubt
Des Lebens herrliche Gabe:
Denn Lieb' ist der ewigen Stärke Gesell;
Die reiſset das Leben heiter und schnell
Vom Grabe. —

(Der Sänger schweigt. Molay blickt gerührt ihn an. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Königlicher Audienz-Saal mit Gemälden der königlichen Ahnen in Lebensgröfse decorirt: im Hintergrunde ein Thron; an beiden Seiten des Saales Thüren, wovon die zur rechten Hand in das Vorzimmer, und die zur linken in das königliche Cabinet führt.)

An demselben Tage gegen Mittag.

Marschall, Vicomte von Chateauverd, Baron, Marquis, Chevalier, Kammerherr, mehrere andere Hofleute, dann der Erzbischof. Hinten Trabanten und Pagen.

Marquis.

Der König weilt heut lang' —

Baron.

Ist es denn wahr,

Dafs man in Flandern . . . ?

KAMMERHERR.

Still! der Erzbischof!

ERZBISCHOF (aus der Thüre rechter Hand herein tretend.)

Gott grüfs' Euch, meine Herr'n! — Wo ist der König?

KAMMERHERR.

Im Cabinet —

BARON.

Verzeih't, Herr Erzbischof,
Wie steht es mit den Templern?

ERZBISCHOF.

Gut, und nicht gut.

(geht in das Cabinet.)

MARSCHALL.

Der Übermüthige!

MARQUIS (zum Kammerherrn.)

Freund, wifst Ihr nicht,
Ob Seine Majestät allein?

BARON.

Der Kanzler
Wird bei ihm seyn —

EIN HOFMANN (wichtig.)

Der Kanzler? — Um Verzeihung —

So eben stand Messire Nogaret
Bei'm jungen Grafen Poitou am Fenster.

MARSCHALL (zum Marquis.)

Ihr fragt auch manchmal sonderbar! — Wer anders
Als des Herrn Bischofs Gnaden hat denn jetzt wohl
Vor dem *Lever* Erlaubnifs sich zu zeigen?

KAMMERHERR (leise.)

Ja wohl! es scheint, als sey die heilige
Justiz verdränget von dem Pallium —

BARON (zu dem Hofmann.)

Bei Poitou? — dem Sohn des Seneschalls,
Bei dem gewes'nen Templer, sagt Ihr?

HOFMANN.

Dorten,
Auf Ehrenwort sah ich den Kanzler! —

MARQUIS.

Ah!
Vermuthlich, um mit ihm die Morgengabe
Der Gräfin von Auvergne zu bestimmen.

MARSCHALL.

Vergebne Müh'! — die ist von höhern Händen
Schon längst bestimmt —

KAMMERHERR (fein.)

Ihr Herr'n, die Conferenz
Von Nogaret und Poitou hat — das weifs
Ich besser — einen höheren Bezug!

MARQUIS.

Vielleicht, dafs gar der Graf von dem Geheimnifs
Der Tempelherr'n dem Kanzler Auskunft giebt.

BARON.

Vom Teufelskopfe meint Ihr, den sie heimlich
In ihren Tempeln angebetet? —

CHEVALIER.

Possen! —
Das wär' ein recht Geheimnifs! — Dieser Kopf —
Ich hab' ihn selbst in meiner Hand gehabt;
Mein Ohm, Compthur des Ordens, zeigt' ihn mir.

MARSCHALL.

Euch?

KAMMERHERR.

Sagt doch!

BARON.

Ei, das wäre!

MARQUIS.

— Chevalier!

BARON.

Wie sah sie denn wohl aus, die Fratze?

CHEVALIER.

Ei nun!

Wie so ein Kopf, ein Teufelskopf — so grofs —
Wie soll ich sagen? — wie ein Katzenkopf,
'Was drüber oder drunter.

BARON.

Aber wie denn? —

Ein wirklicher, lebend'ger Teufelskopf?

CHEVALIER.

Er war so grofs, als wie ein mäfs'ges Oxhoft
Von Cahors — guten Cahors — nun — versteht mich!
Dann hat er oben so ein Ding von Mütze.

BARON.

Die Hörner? —

CHEVALIER.

Freilich, Hörner oder Mütze!

BARON.

Und übrigens von Fleisch und Bein?

CHEVALIER.

Natürlich!

Vergoldet vorn; versilbert hinten —

MARQUIS.

Haben
Sie ihn denn wirklich adorirt? —

CHEVALIER.

Versteht sich *).
Wenn das Capitel anging, zog der Meister
Ihn aus der Tasch' —

VICOMTE.

Den ganzen Oxhoft?

CHEVALIER.

Freilich!
Aus Tasche oder Schnappsack —

BARON.

Stört ihn nicht! —

CHEVALIER.

Dann mufste jeder von den Brüdern ihm
Den — mit Vergunst zu sagen — küssen.

---

*) Diese Erzählung, so wie das schon im vorigen Acte erwähnte Mährchen von einem wunderthätigen Kindeskopfe, ist wirklich in dem Prozesse der Tempelherren von einigen Zeugen ausgesagt worden!! M. s. *Moldenhauer*.

BARON.

Wem,

Dem Meister oder Kopfe?

CHEVALIER.

Nun, natürlich

Dem Meister. — Darauf sprach er: seht das Haupt!
Es giebt Gedeihen unsern Feldern, giebt uns,
Was unser Herz begehrt — Seht da, ihr Herr'n! —
D'rauf hob er es beim Barte auf — Verehrt ihn,
Das ist der wahre Wundermann! der darf
Mit unserm Herrgott sprechen, wann er will!

BARON.

Der Gott sey bei uns? —

MARQUIS.

Blasphemie!

CHEVALIER.

Und endlich

Da fallen alle Brüder hin, und beten
Den Muffel an, und küssen sich einander,
Wo ich nicht sagen mag *) — das ist es alles!

---

*) *In spina dorsi*, heifst es in den Acten.

BARON.

Gott steh' uns bei!

MARSCHALL.

Von welcher Hexe haben
Sie denn das Haupt?

CHEVALIER.

Wie mir mein sel'ger Ohm
Vertraute, ward's in einem Grab' zu Sidon
Gefunden, wo ein munt'rer Rittersmann
Ein todtes Mädchen einst geherzt — Die Frucht
Von diesem *et quiescat* war — so sagt man —
Dies Teufelsköpfchen, das er nach neun Monden
Zu ihren Füfsen liegen fand — Dabei
Vernahm er einen Laut aus tiefer Erde:
Verwahr' dies Haupt; so wirst du Herr des Schicksals!

MARQUIS.

Nun weiter!

CHEVALIER.

Es traf richtig ein. — Der Ritter
Zog bald darauf zum Krieg nach Cypernland.
Nicht weit von dannen wohnen die Grissonen,
Ein Volk von Cannibalen, die, Gott straf mich!
Zehn Männer Euch, von Kopf zu Fufs bepanzert,

Zum Imbifs fressen — Gegen diese Heiden
Zog nun der Ritter mit der Christen-Schaar.
Sie wehrten sich wie Türken — Alles floh;
Schon sank die Oriflamm — allein am Ende,
Als nichts mehr helfen wollte, half — der Kopf!

VICOMTE.

Ihr war't wohl nicht dabei?

CHEVALIER.

Was ich Euch sage:
Den Kindeskopf hielt nun der Ritter plötzlich
Der Feinde Mau'r entgegen, und sie stürzte
In einem Hui mit allen festen Thürmen
Zusammen, wie ein Schober Heu, Gott straf mich! —
Die Heiden floh'n — gewonnen war das Feld.

BARON.

Was nicht der Teufel macht!

VICOMTE.

Nur keinen Kopf,
Wo unser Herrgott ihn nicht hingesetzt.

CHEVALIER.

Noch mehr! — Als nun von Cypern unser Ritter
Zur See nach Hause ging, verwahrt' er sorglich
Den Wunderkopf in einem gold'nen Kästchen.

Die Schiffer glauben, dafs in diesem Schrein
Vielleicht ein Schatz besondrer Art befindlich —
Und stehlen ihm den Schlüssel. Bei der Nacht,
Als er im tiefsten Schlafe liegt, eröffnen
Das Kästchen sie, und einer von den Kühnsten
Berührt den Kopf — potz Element! — da fängt
Die See zu brausen an — ein schreklich Wetter,
Bei Menschendenken nicht erhört, steigt auf:
Die Wellen thürmen sich, der Nordsturm bläst,
Und, wie im Hui, sind Mann und Maus verschlungen.
Sogar die Fische kriegten solchen Schreck,
Dafs noch bis diesen Tag zehn Meilen weit
Rings um in jenen Wassern niemals einer
Sich blicken läfst.

MARSCHALL.

Nun? und der Ritter? —

CHEVALIER.

Der

Ertrank, wie alle Andern —

MARQUIS.

Und das Kästchen?

CHEVALIER.

Schwamm wohlbehalten bis nach Damiette,

Wo es die Templer fanden, und, bekannt
Mit Teufelei, in ihren Kram es mischten.

KAMMERHERR.

Daher sind sie so reich!

BARON.

Beim heil'gen Roch!
Gern gäb' ich alle Köpfe meiner Bauern
Für diesen Einen!

ZWEITER AUFTRITT.

Ein HOFMANN; dann PATER VINCENT, und COMPTHUR HUGO (in völliger Ordenstracht.) DIE VORIGEN.

HOFMANN.

Ah! *bon jour*, ihr Herr'n!
Man bringt den Alten schon.

MARQUIS.

Wen?

HOFMANN.

Den Compthur
Von Villars.

BARON.

Wen? — den alten Templer?

HOFMANN.

Ja.

KAMMERHERR.

Er ist vom König zur Privat-Audienz
Hieher beschieden.

HOFMANN.

Holla, seht! — da kommt er!

PATER VINCENT (zu dem Compthur, den er herein führt.)

Bis hieher hab' ich Euch gebracht — jetzt muſs ich
Euch Eurem Schicksal überlassen — Denkt,
Wenn Seine Majestät nach mir Euch fragen,
Des treu'sten Freundes, der —

COMPTHUR.

Schon gut, Gott besser's! —

(Pater Vincent geht ab. Compthur bleibt entfernt von den Hofleuten stehen, die ihn neugierig betrachten. Pause.)

MARSCHALL.

Ein wunderlicher alter Kauz! —

MARQUIS (leise.)

Ihr Herr'n,
Was meint Ihr, wenn wir auf den Zahn ihm fühlten?
Er könnt' uns viel —

BARON

BARON (eben so.)

Den Chevalier lafst machen,
Der zäumt ihn Euch gewifs gar stattlich auf.

CHEVALIER.

Das traut mir zu!

(Er tritt zu dem Compthur, der während der Zeit die Gemälde im Saale betrachtet hat, und sagt laut zu ihm, indefs sich die Andern um Beide versammeln)

Nicht wahr, Herr Grofs-Compthur —
Ihr sehet so umher — wohl vieles Neue
Bemerkt Ihr hier? —

COMPTHUR.

Viel Neues, ja — Gott besser's!

CHEVALIER.

Es ist wohl lange schon, dafs Ihr allhier
Nicht lustgewandelt? —

COMPTHUR.

Fünf und sechzig Jahre.

CHEVALIER.

Wahrhaftig? — Und so schmuck, so rüstig noch!

COMPTHUR.

Durch Gottes Kraft und Fügung.

CHEVALIER.

Das gesteh' ich! —

COMPTHUR.

Sagt, lieber Herr, ist jenes Bildnifs nicht
Der heil'ge König Ludwig?

CHEVALIER.

Ja, ganz recht!

MARSCHALL.

Ihr habt ihn noch gekannt?

COMPTHUR.

O ja, Gott besser's!
Es ist, als säh' ich ihn noch vor mir steh'n
In seiner woll'nen Schauben *) — das Barett
Von grünem Sammet, so auf's linke Auge
Gedrückt —

MARQUIS.

Ein grün Barett? — Gott, wie geschmacklos!

COMPTHUR.

In diesem Anzug ging mein edler Lehnsherr,
Zur heil'gen Kreuzfahrt, in Toulon an Bord.
Ich war ein junger Edelknab' in Diensten
Der Castilian'schen Kön'gin Mutter Blanka.

---

*) Altdeutsches Wort, für Mantel.

Rechts stand der König, links sein jüngster Bruder,
Graf Karl von Anjou, und die Königin
Stand zwischen Beiden — ich trug ihr die Schleppe.
Sie weinte, nach der Weiber Art, Gott besser's;
Doch Ludwig hob die Hand gen Himmel: „Mutter,"
So sprach er — „weint nicht, sondern danket Gott,
Dafs mich der Heiland ausersehn, sein Grab
Aus wilder Heiden Klauen zu erretten.
Und dringet gleich ein Schwert in Eure Seele,
Wie einst der schmerzenreichen Gnadenmutter,
Als sie den Sohn, den Heiland, bluten sah:
So wird auch Euch, wie sie, die Marterkrone,
Zu der er mich bestimmet hat, erfreuen." —
So sprach der fromme Held — verwischte heimlich
Die Thräne, die auch ihm in's Auge trat,
Und stieg in's Schiff — um — wie der Geist in ihm
Geweifsagt hatte — nimmer heimzukehren.

BARON.

Ihr dientet bei der Castilian'schen Blanka,
Der Tochter Karls des Grofsen? — Welche Zeit schon!

COMPTHUR.

Der Kaiser Karl der Grofse war, Gott besser's,
Wohl etwas älter noch.

MARQUIS.

Herr Grofs-Compthur,
Wie war die Fürstin denn gekleidet? — trug sie
Auch solche aufgeschlitzte Atlafs-Ermel
Und halb gestutzte Federhütchen, wie
Die Damen unsrer Herzen heut zu Tage?

COMPTHUR.

Die heut'gen Frau'n, Gott besser's, kenn' ich nicht;
Doch meine edle sel'ge Dame Blanka,
Sie trug sich immer fein und ehrbarlich,
Dafs ihre Schönheit nicht die Zucht bemeistern,
Die Zucht die Schönheit nicht verdrängen kunnte.

MARQUIS.

Sehr schön gesagt!

MARSCHALL.

Ihr sprecht ja wie ein Herold!

CHEVALIER.

Ei ei, Herr Ritter! schon so alt und geistlich;
Und doch ein feiner Weiberkenner! — Das
Hat Euch die fromme Fürstin wohl gelehrt? —

COMPTHUR.

Sie hat mich manches noch gelehrt — Gott besser's!
Besonders auch: dafs eine kluge Rede

In einem närr'schen Ohre schläft. — Darum,
Herr Chevalier, Gott besser's, oder was Ihr
Noch sonsten seyn mögt — fodert nicht von mir,
Dafs ich der Fürstin Reden Euch verkünde.

MARSCHALL.

Das nenn' ich abgeführt!

MARQUIS,

Freund Chevalier,
Der hat's im Nacken! —

VICOMTE (zum Compthur.)

Braver alter Mann,
Nehmt's uns nicht übel, dafs der kleine Mann dort
(auf den Chevalier zeigend)
Es unternahm, mit seinem eig'nen Mafsstab
Die alten Riesenglieder auszumessen.

CHEVALIER.

Wer ist ein Mafsstab? —

COMPTHUR (ihm sanft auf die Schulter klopfend.)

Lafst es gut seyn, Herr!
Der Himmel hat mich heut' zu Euresgleichen
Gemacht: wir müssen Beide steh'n und warten.
Bei meinem frommen Ludwig war das nicht so,

Wenn er zu Rechte sals! — Vergönnet mir,
An seinen Zügen noch mein Herz zu laben,
Und kurzweilt unterdessen, wie Ihr wollt.

(er tritt, mit dem Rücken nach dem Eingange zugekehrt, vor Ludwigs Bildnifs.)

MARQUIS.

Ein guter alter Dummbart!

CHEVALIER.

Er ist wehrlos;
Sonst wollt' ich . . . !

VICOMTE.

Auch nicht viel! —

PAGE.

Der Cardinal!

DRITTER AUFTRITT.

CARDINAL VON PRÄNESTE; dann mehrere HOFLEUTE, unter denen der GRAF VON ARRAS (alle aus dem Vorzimmer eintretend). DIE VORIGEN.

CARDINAL (zu dem Kammerherrn, der ihm einen Stuhl bietet.)

Bemüh't Euch nicht! — Sind Seine Majestät
Noch nicht erschienen?

KAMMERHERR.

Nein; ich eil' indessen,
Eur' Eminenz zu melden —

CARDINAL.

Ich kann warten —
Wer ist der Alte?

KAMMERHERR.

Hugo, Grofs-Compthur.

CARDINAL (rasch.)

Von Villars?

KAMMERHERR.

Ja.

CARDINAL.

Ich hab' ihn einst gekannt.

COMPTHUR (sich umkehrend, laut.)

Was hör' ich! — ist das nicht Präneste'ns Stimme? —
Gott besser's, ja! — Gott grüfs' dich, frommer Priester!
(ihm die Hand schüttelnd.)

CARDINAL (in einiger Verlegenheit, die er zu verbergen sucht, laut.)

Ich freu' mich, Herr Compthur, Euch wohl zu sehn. —
(leise zu ihm.)
Um Gottes willen, Freund, sey still! hier sind wir
Nicht unter uns — die Wände haben Ohren!

COMPTHUR.

Ja wohl! allein die Herzen nicht, Gott besser's! —
Ich muſs noch Vieles lernen —

KÄMMERER (aus der Cabinets-Thüre tretend und sie aufreiſsend.)

Platz dem König!

(Die Hofleute treten in einen halben Cirkel um den Thron.)

VIERTER AUFTRITT.

KÖNIG PHILIPP, ERZBISCHOF (kommen aus dem Cabinet. Der König tritt unter den Baldachin; der Cardinal stellt sich ihm zur Rechten, der Erzbischof zur Linken.) DIE VORIGEN.

KÖNIG.

Seyd Uns gegrüſset, edle Reichs-Vasallen! —
Ist wer von Euch, der Unser königliches
Gehör verlangt — der rede!

KAMMERHERR.

Graf von Arras
Wünscht, Eurer Majestät —

KÖNIG.

Willkommen, Graf!
Wie steht's in Flandern?

GRAF.

Die Rebellen sind
Auf's Haupt geschlagen — Alles huldiget
Den Lilien des christlichsten Monarchen.

KÖNIG.

So hat der Himmel Unser Fleh'n erhört. —
Was macht mein Bruder Valois? —

GRAF.

Er empfiehlt
Sich Eurer Majestät, und trug mir auf,
Die Siegesnachricht Euch zu bringen.

KÖNIG.

Wohl!
Und dieses Ehrenzeichen Unsrer Ahnherr'n,

(er hängt dem Grafen eine Ordenskette um.)

Es sey der Dank des tapfern Rittersmann's —
O, wollte Gott, dafs auch die stillen Feinde
Des Reiches und der Kirche fallen möchten! —
Nicht wahr, Herr Cardinal, Ihr wünscht das?

CARDINAL.

Fallen,
Mein König, oder reuig wiederkehren
Zum Schoofs der Mutterkirche! —

KÖNIG (höhnisch lächelnd.)

Ihr seyd stark
Im Glauben! — Ist noch sonst 'was? —

KAMMERHERR.

Der Vicomte
Von Chateauverd, zurückgekehrt aus England.

KÖNIG.

Was bietet mir mein Vetter Edward? — Habt Ihr,
Wie Wir befohlen, in der Tempelsache
Das Nöth'ge ihm eröffnet?

VICOMTE.

König Edward
Läfst Gruſs und Handschlag Eurer Majestät
Entbieten, und — so lauten seine Worte:
„Vertilgt die Sünde, schont des Sündigen!"

KÖNIG.

Der gute Vetter schwärmt — und Ihr — so scheint es,
Habt an der Themse ganz verlernt, wie man
Mit seinem König sprechen soll! — Entfernt Euch!

(Vicomte geht ab.)

Es ist schlecht Wetter, Erzbischof! —

ERZBISCHOF.

Vielleicht,

Dafs morgen früh sich's aufklärt.

KÖNIG.

Sind wir fertig?

KAMMERHERR.

Da ist auch noch der Grofs-Compthur von Villars,
Den Eure Majestät hieher beschieden.

KÖNIG.

Ja — es ist wahr! — (zu dem Compthur)

Nur näher, wackrer Kriegsmann!
Ihr war't, so dünkt mich, ehemals in Diensten
Bei Unserem hochsel'gen Ahnherrn Ludwig.

COMPTHUR.

Ja, Sir'! — Auf meinen Armen hab' ich oft
Eur' Majestät — Ihr konntet noch nicht sprechen —
Herum getragen.

KÖNIG (stolz lächelnd.)

Das ist nun vorbei!

COMPTHUR.

Ja wohl, Gott besser's, vieles ist vorbei!
Die gute Zeit, und Euer Ahnherr Ludwig,
Und meine Kraft — Nach hundert Jahren wird

Auch wieder viel vorbei seyn — nur die Thaten
Des Frommen währen doch wohl etwas länger.

KÖNIG.

Man merkt's Euch an, dafs Ihr ein Zwitter seyd:
Halb geist-, halb weltlich, wie der Tempelbund.

COMPTHUR.

Mit Urlaub, gnäd'ger Herr, — ich bin nur wenig;
Doch, was ich bin, das bin ich ganz! —

KÖNIG.

Genug!
Ihr Andern seyd entlassen. — Erzbischof,
Ihr bleibt! — Auch Ihr, Herr Cardinal-Legat!

(Alle Hofleute entfernen sich, bis auf die beiden genannten Prälaten, den Compthur, und einen Kämmerer. Der König verläfst den Thron, und tritt auf den Vordergrund der Bühne.)

KÖNIG (zu dem Compthur.)

Ich hab' Euch rufen lassen, guter Alter,
Weil mir — ich läugn' es nicht — weil mir es leid that,
Den Heldensohn des edlen Stammes Villars
Mit einer Frevlerrotte zu vertilgen,
In die das Schicksal ihn gerathen liefs. —

Dafs ich die Gnade, nicht das strenge Recht,
Hier walten lasse — müfst Ihr, hoff' ich, fühlen.

COMPTHUR.

Mein König — Eure Hand zum Kufs! — Ihr labet
Mit Hoffnung mich am Rande meines Grabes.
So ist es wahr? — so ist denn Ludwigs Enkel
Nicht aus der Art geschlagen? — Gott sey Dank! —
Er übet Recht, und hört der Wahrheit Stimme —
Gott Lob! die Villars sind noch nicht vergessen! —

KÖNIG.

Verdienet Unsre Huld! — Ich schenk' Euch gnädig
Die Freiheit und das Leben — ja, noch mehr!
Zum Seneschall von Flandern mach' ich Euch.

COMPTHUR.

Mein König! —

KÖNIG.

Dafür fodr' ich nur das Eine
Von Eurer Ehr' und Eurer Christenpflicht,
Von Eurem heiligen Vasallen-Eide:
Dafs laut Ihr kündet, wie die Templerrotte
An Kirch' und Staat, an Gott und Uns gefrevelt.

COMPTHUR.

Mein gnädiger, gerechter König mische

Den Gnadenkelch, den seine Huld mir darbeut,
Mit bittern Wermuthshefen nicht! — Der Orden,
Dem ich nun volle sechzig Jahre schon
In Freud' und Leid gedienet — eine Rotte
Von Bösewichtern ist er nicht! — Kann seyn,
Dafs er nicht alles, was ihm seine Pflicht
Gebot, erfüllet hat; wir sind ja Menschen!
Auch Euer Ahnherr Ludwig strauchelte;
Doch glorreich stand er wieder auf.

KÖNIG.

Vermenget
Den Heiligen mit solchen Frevlern nicht! —
Auch er war Opfer Eurer Schändlichkeiten;
Noch ist ja wohl bekannt, wie er bei Akkon
Durch Euren Hochverrath gefangen ward.

COMPTHUR.

Bekannt, mein König, ist, dafs Akkon erst
Vor drei und zwanzig Jahren überging.
Ich war dabei. Auf Ritterwort! wir thaten,
Was braven Rittern ziemt. Der heil'ge Vater,
Er selber nannte unsern Meister Beaujeu,
Der mit so vielen Tausend dort gefallen —
Er selber nannt' ihn einen Märtyrer. —

Wie Ludwig fiel, ist auch der Welt bekannt;
Bei Akkon nicht, bei Damiette ward er,
Noch vierzig Jahr' vorher, eh' Akkon fiel,
Gefangen durch des kühnen Bruders Fürwitz —
Die Templer waren's nicht, die ihn verriethen,
Sein eigner Bruder Robert Artois,
Umsonst gewarnt von unserm Meister Sannak,
Der minder Held nicht, und erfahrner war,
Liefs allzu tollkühn sich in's Treffen ein.
Wir folgten — Robert fiel, auch unser Meister —
Zweihundert vierzig Tempelherren fanden
Den Tod der Ehre; und der heil'ge König —
Durch diesen Unfall, den wir nicht verschuldet,
Entblöfst von seinen treusten Freunden — fiel
Mit seinem ganzen Trupp in Feindes Hand.

KÖNIG (höhnisch.)

Ihr war't wohl auch dabei?

COMPTHUR.

Zwar nur als Knappe:
Doch hatt' ich Augen schon, um Schwarz von Weifs
Zu unterscheiden; und die hab' ich noch!

KÖNIG.

Nur wifst Ihr nicht, was Ihr dem Lehnsherrn schuldig!

COMPTHUR.

Mein Lehnsherr wird von mir nicht Felonie
An Ritterpflicht, an Treu' und Glauben heischen!

KÖNIG.

Vergebens, Alter, hüllt Ihr listig Euch
In einen heil'gen Nimbus ein, für Wahrheit
Uns Mährchen zu verkaufen, deren Ungrund
Zu hell am Tage liegt. — Es ist erwiesen,
Dafs Hochverrath, dafs Ketzerei und Laster
Den schnöden Auswurf schänden, der vom Tempel
Den Nahmen hat, und doch ihn tief entehrt. —
Kein Widerspruch! — Es ist erwiesen, sag' ich! —
Ihr wifst, ich brauche nicht mit einem Schwätzer,
Der mein Vasall ist, Dinge zu erörtern,
Die selbst der Kirche Haupt für wahr erklärt. —
Nur so viel! — Das, was Ihr gesaget, will ich
Der Schwäche Eures hohen Alters nachseh'n,
Die ganz vergessen, was Ihr meiner Gnade,
Und Gott und Eurer Lehnspflicht schuldig seyd.
Doch weitre Schonung wäre hier Verbrechen. —
Ihr habt die Wahl — Bekennt des Ordens Frevel,
Und nehmt den Marschalls-Stab — wo nicht, so folgt Ihr
Der Templerrotte zu dem Scheiterhaufen! —

COMPTHUR.

COMPTHUR.

Davor sey Gott, dafs noch am Bord des Grabes,
Nach einem ruhmlos nicht geführten Leben,
Ich diesen Stab der Ehre mit der Schmach
Der schnöden Lüge mir erkaufen sollte! —
Behaltet ihn; denn ich verlang' ihn nicht.
Doch denket, dafs auch Ihr vor einem König
Erscheinen müfst, der Recht und Unrecht wägt,
Und fragen wird, aus waser Vollmacht Ihr
Die Unschuld mordet, Recht in Unrecht wandelt!

KÖNIG.

Du wagst es, Graukopf?

COMPTHUR.

Sparet Euer Dräuen!
Ich hab' dem Tod, Gott besser's, oft in's Auge
Geseh'n — Ihr schreckt mich nicht — Doch wenn der Herr
Nicht ganz von Euch gewichen ist, so denket
An Euren Tod — und rettet Eure Seele,
Weil's Zeit noch ist — Der Sand verrinnet! —

KÖNIG (zu dem Kämmerer.)

Bringt
Ihn auf die Folter, dafs er zur Vernunft kommt!

CARDINAL.

Mein gnäd'ger König! —

KÖNIG.

Cardinal-Legat!

Wir kennen Euch — Wenn Ihr gefragt seyd, redet!
Denn in das Wesen meines Regiments
Darf sich der heil'ge Vater selbst nicht mischen.
Nicht, Erzbischof? —

ERZBISCHOF.

Ich mag es nicht entscheiden,
In welchem Grad, nach oben oder unten,
Der heil'ge Vater Euch verwandt ist.

KÖNIG (lächelnd.)

Schalk! —

ERZBISCHOF.

Was diesen Greis betrifft, (auf den Compthur zeigend)
so scheint es fast
Unnöthig, durch ein öffentliches Schauspiel
Bedeutend ihn zu machen.

KÖNIG (nach einigem Nachdenken.)

Ihr habt Recht! —
(zu dem Compthur)
Ich will die Folter dir erlassen, Alter!
Doch, wagst du's —

COMPTHUR.

Meinen Gott verläugn' ich nicht!

KÖNIG (zu dem Kämmerer.)

Man führ' ihn weg, und sorge, dafs der Schwärmer
In strenger Obhut bleibe! —

COMPTHUR.

Heil'ger Ludwig! —
Du hast umsonst gelebt! auch ich! — Soll nimmer
Die Saat des Frommen denn gedeihen? —

KÄMMERER.

Fort!

(er führt den Compthur ab.)

KÖNIG.

Der alte Thor! — er plaudert Unsinn — doch
Hat mich sein Wesen sonderbar ergriffen. —
Zu etwas Anderm! — Jetzt, Herr Cardinal,
Sind wir allein — jetzt redet!

CARDINAL.

Darf ich reden?
Und darf ich hoffen, dafs der Wahrheit Stimme —
Die, rauh vielleicht, doch kräftig, zu uns sprach —
Der Unschuld Angstgeschrei — dafs es vergebens
Das Herz des grofsen Königs nicht gerühret?

KÖNIG.

Verdankt es meiner gegenwärt'gen Stimmung,
Dafs ich — nach diesem Eingang — noch gefafst bin,
Euch anzuhören — als Legaten nur;
Vergefst das nicht! — Ihr seyd hier nicht im Beicht-
stuhl!

CARDINAL.

Legat bin ich, mein König, abgesendet
Von meinem Herrn, dem Hirten unsrer Kirche,
Und von der Kirche höchstem Oberhaupt, —
Von dessen Glanz die Kron' und die Tiare
Nur Abglanz sind; in dessen Nahmen red' ich,
Und rede kühn — Er ruft mich bald vielleicht;
Dann geb' ich Rechenschaft von dieser Stunde.

KÖNIG.

Zur Sache! —

CARDINAL.

Dieses Breve schickt der Papst,
Nebst seinem Segen, Eurer Majestät.
Im Beischlufs sind von Portugalls und Schottlands
Monarchen noch zwei Schreiben, welche kürzlich
An Seine Heiligkeit gelangt.

KÖNIG.

Gebt her!

(er nimmt ihm die Schreiben ab, und durchläuft sie.)

Sehr kühn — wahrhaftig! — Les't doch, Erzbischof!

(er giebt dem Erzbischof die Papiere.)

Auch Portugall! — Und alles Schonung, Gnade,
Gerechtigkeit den unterdrückten Templern! —
Fast dünkt es mich, als kröche die Capuze
Zum Helm hervor! — Wie kommt es, Herr Legat,
Dafs der sonst so gefäll'ge heil'ge Vater
Jetzt, da er halten soll, was er versprach,
Den Heil'gen spielt? —

CARDINAL.

Vielleicht, weil er erst jetzt
Empfunden hat, mein König, dafs das Heil'ge
Mit sich nicht spielen läfst!

KÖNIG.

Und ich — was soll ich?

CARDINAL.

Durch einen Wink, was noch zu retten ist,
Erretten — bauen, was man niederrifs,
Bedenken, dafs die Macht durch Güte nur
Verklärt wird — dafs es eine Stunde giebt,

Wo Macht versinkt, und nur die Güte bleibt,
Und dafs, in dieser ernsten grofsen Stunde,
Der Firnifs schwindet, welcher hier vergoldet,
Was dort nicht Probe hält! —

KÖNIG.

Ihr sprecht . . .

CARDINAL.

Als Echo
Der Stimme, die in diesem Augenblick
In Eurem Innern, Sir', Euch mächtig zuspricht;
Sie läfst sich nur betäuben, nicht ersticken.

KÖNIG.

Dem Tempelbund verzeihen? — Nimmermehr!

CARDINAL.

Das ist es, was der Papst, die Welt und Gott
Von Eurer Majestät erwarten, was —
Verewigt von dem Griffel der Geschichte,
Der Fürstenthaten strengen Richterin —
Der Nachwelt Urtheil einst bestimmen wird.

KÖNIG.

Und dieses Urtheil — ich begreife kaum,
Wie ich so mäfsig, so geduldig seyn kann! —
Und dieses Urtheil zu gewinnen, soll ich

Die Ketzer nicht bestrafen, deren Frevel
Erwiesen sind?

CARDINAL.

Eu'r Majestät verzeihen!
In dieser ernsten Stunde scheint der Scherz
Wohl nicht so ganz am rechten Orte!

KÖNIG.

Scherz? —
Herr Cardinal!

CARDINAL.

Der weise Philipp wird
Die Welt und Gott nicht überreden wollen,
Leichtgläubiger zu seyn, als das Gewissen
In seinem eig'nen Busen. — O, mein König!
Hört dessen Zuruf — hört es jetzt noch, eh' —
Ich schaudre — eh' auf ewig es verstummt!

KÖNIG.

Und wenn ich wirklich — nein, es ist unmöglich! —
Des Ordens Güter sind schon eingezogen —
Die Sach' ist abgethan — sie ist zu weit schon
Gediehen — Wenn ich früher — Nein, es geht nicht —
Wahrhaftig, Cardinal — Ihr seyd mir lästig!

CARDINAL.

Nicht mein, des Herren Werk ist diese Regung;
O, höret sie, dafs in der letzten Noth
Auch Gott Euch hören möge!

KÖNIG.

Erzbischof!
Ihr sagt kein Wort? —

ERZBISCHOF.

Des Fürsten Gnade kann
Sich das erlauben, was der Diener nicht
Zu rathen sich erlauben darf. — Zum Richter
Des Tempelordens hat mich der Befehl
Von Eurer Majestät bestellt — mein Werk
Ist heute Nacht vollendet — Morgen reich' ich
Die Acten ein, — und Eure Weisheit wird
Alsdann bestimmen, ob es rathsam sey,
Der schnellen Regung eines Augenblicks
Die Frucht der reifen Prüfung aufzuopfern.

Fünfter Auftritt.

Ein Page. Die Vorigen.

Page.

Messire Nogaret und Graf von Poitou.

König.

Ein andermal!

(Page geht ab.)

Verlafst Euch d'rauf, Legat!
Was Ihr gesagt — ich will es überlegen —
Bis morgen noch! —

Page (wieder herein kommend.)

Der Kanzler bittet dringend.

Erzbischof.

Erlaubet gnädig, dafs ich mich entferne.
Die Commission ist schon versammelt; — dort
Ist jeder Augenblick jetzt kostbar.

König.

Wohl! —
Wir sprechen heut' uns noch.

(Erzbischof und Page gehen ab.)

Cardinal.

Auch ich, mein König,

Will ferner nicht beschwerlich fallen. — Sire!
Ich scheide mit beklemmter Brust — doch bleibt
Der Engel Gottes bei Euch — einst der Zeuge
Von diesem wichtigen Moment. — Er schaut,
Mit Euren grofsen Ahnen, auf Euch nieder! —

(geht, und kehrt wieder um. Mit Nachdruck)

Die That ist frei — allein sie bleibt gethan,
Und wird im Buch des Lebens aufgezeichnet!

KÖNIG.

Geleit' Euch Gott, Legat — wir wollen seh'n. —

(Cardinal geht ab.)

KÖNIG (allein, nachdenkend, mit einiger Rührung.)

Wär' es vielleicht nicht blofser Pöbelwahn? —

SECHSTER AUFTRITT.

KANZLER VON NOGARET. DER KÖNIG.

NOGARET.

Verzeihung, Sire! Doch mein Eifer trieb mich. —
Wir haben ihn, den Poitou — er bringt
Das Kästchen selbst, das Eure Majestät
Schon wissen. — Jetzt ist alles auf dem Reinen;
Die Allmacht selbst kann nicht die Templer retten.

KÖNIG.

Ich wollt', es wäre anders! — Nogaret,
Verdank' es deinem Teufel, dem du dienst,
Dafs du das nicht empfindest! — Aber zittre,
Wenn mir einst klar wird, was ich jetzt nur ahnde!

NOGARET.

Mein König, ich erstaune! — Dieser Ton —
Es war ja Euer Wille — gestern noch
Geruhten Eure Majestät —

KÖNIG (verdriefslich.)

Ich weifs es.

NOGARET.

Vielleicht der Cardinal, der —

KÖNIG.

Lästre nicht,
Was du zu schlecht bist, zu versteh'n! — Wir gingen
Zu weit; der schändliche Prozefs entehrt
Vor Welt und Nachwelt mich.

NOGARET.

Ha, jetzt versteh' ich!

(mit angenommener Ruhe)

Wie Eurer Majestät gefällig — Soll ich
Der Templer Ketten lösen — dafs sie frei,

Und triumphirend über unsre Ohnmacht,
Mit Eures Staates Feinden keck verbündet,
Den Aufruhr, den sie heimlich sonst genährt,
Dann öffentlich und ungescheu't verbreiten? —
Nur einen Wink noch, und ich öffne ihnen
Die Schätze — dafs sie wieder Söldner sich
Erkaufen — gegen meinen König — Gott! er selbst
Befiehlt es! — (nach einer Pause)
Sire! soll ich . . . ? —

KÖNIG.

Schweigen sollst du!

NOCARET.

O, dafs die Welt das nicht gelung'ne Werk
Des weisesten der Fürsten einst belächeln,
Dafs eine Rotte dies bewirken soll,
Die freventlich, und selbst in Kerkern noch,
Des gröfsten Königs spottet — !

KÖNIG.

Spottet? — Mensch,
Du lügst zu frech! —

NOCARET.

Die Gräfin ist mein Zeuge.
Wenn Eure Majestät ihr diese Nacht
Das Rendez-vous — sie wird dann selbst —

KÖNIG.

Ja wohl!
Bald hätt' ich es vergessen! — Ist das richtig?

NOGARET.

Um Mitternacht erwartet sie —

KÖNIG.

Und Poitou? —

NOGARET.

Erhält — wenn Ihr's erlaubet — übermorgen
Die Hand der schönen Gräfin, die — sein spottet.

KÖNIG (lächelnd.)

Das hast du gut gemacht, recht gut — du Schurke!
Du kommst doch mit heut' Nacht? — Wir tauschen
wieder
Die Mäntel um: nicht wahr?

NOGARET.

Ich folge, Sire,
Euch in die Hölle —

KÖNIG.

Da gehst du voran!

NOGARET.

Darf ich den Grafen also . . . ?

KÖNIG.

Meinetwegen!

NOGARET.

Er wartet draufsen schon mit seinem Kästchen,
Der arme Thor! —

KÖNIG.

So komm' er!

NOGARET (in das Vorzimmer rufend.)

Graf von Poitou!

(Der König geht an die Cabinets-Thür. Franz tritt mit dem Kästchen herein. Der König winkt ihm herablassend, und geht in das Cabinet, wohin Franz und Nogaret ihm folgen.)

SIEBENTER AUFTRITT.

(Sprachzimmer im Norbertiner-Nonnen-Kloster von Sanct Clara: links ein kleiner Altar mit einem Marienbilde.)

AGNES (allein, einen Brief in der Hand haltend.)

So soll, so soll er kommen,
Ich soll ihn heut noch schauen,
Und die gepreſste Seele
In seine Lippen hauchen; —

Und neues Leben saugen,
Aus seinen grofsen blauen,
Aus seinen Feueraugen! —
Dem Kerker hier entronnen,
Soll ich in gold'ner Ferne,
Von seinem Arm umschlungen,
Mich im Azur des Himmels
Und in dem Schmelz der Fluren,
In Lieb' und Freiheit sonnen! —
O, dafs mich Wonne tödte,
Dafs ich an seinem Herzen
In's Flammenmeer zerrönne! —
Doch, ist dies Freudebeben
Kein Bruch des Schwur's, den ich dem Herrn gelobet?
Ist dieses glühende Streben,
Das hier (auf ihr Herz zeigend) so wüthet und tobet,
Die Angst am nahen Ziele —
Sind das des ersehnten Entzückens Gefühle? —

(Pause)

Und wenn ich dann mit ihm die That vollendet,
Wenn dann mein Leid geendet — ich den Mauern,

In denen ich, — mit Schauern, ach! umnachtet —
So lange schon geschmachtet, dann entsprungen,
Und wieder ihn errungen: — werd' ich's tragen?
Wie — oder ist dies Zagen, dieses Bangen,
Ein Vorgefühl der langen ew'gen Strafen,
Die noch im Dunkel schlafen, und mit Schrecken
Mich einst erwecken? — Wird die ird'schen Flammen
Gott nicht verdammen — dem ich Treu' geschworen,
Der mich zur Braut erkohren? — werden Gluthen
Der Hölle den umfluthen, den verderben —
Den, welchen zu erwerben, ich das Leben
Der Seligkeit gegeben? — wird vernichtet,
Mein Adalbert den ew'gen Tod dann sterben? —

(Sie blickt nach dem Marienbilde, und wirft sich mit Inbrunst davor nieder.)

O, gnadenreiche Mutter aller Wonnen!
Du kennst die Dornen; die die Liebe krönen;
Denn deinem Aug' entströmt das ew'ge Sehnen,
Der Lieb' und Wehmuth tiefer Wunderbronnen.
Als Thränen einst in diesen Augen ronnen,
Da starb dein Sohn, die Gottheit zu versöhnen;
Und doch versiegten nicht die Mutterthränen
Vom Strahl der aufgegang'nen Gnadensonnen. —

Du

Du liebtest, Königin der Himmelschöre;
Kann deine Magd, des Staubes arme Beute,
Kann sie des Staubes reinste Blüthe hassen? —
Bei deines Sohnes Todeskampf! erhöre
Die Schwache, die mit Gott und Lieb' im Streite —
Soll ich die Liebe, soll ich Gott verlassen? —

Achter Auftritt.

Die Äbtissin (die während Agnesens letzter Rede herein getreten ist.) Agnes (knieend.)

Äbtissin.

Gott ist die Liebe — komm an meine Brust!

Agnes.

Ha, ich verstehe, Trostverkünderin,
Und will dir folgen!
(indem sie aufspringt, und die Äbtissin erblickt)
Gott! seyd Ihr es, Mutter?

Äbtissin.

Ich bin es, arme Dulderin, um Freude
Dir in das wunde Herz zu flößen!

Agnes.

Freude? —
Ihr ängstigt mich!

ÄBTISSIN.

Komm, setz' dich zu mir her.

(Beide setzen sich.)

AGNES (vor sich.)

Gott, sie erräth vielleicht — !

ÄBTISSIN.

Du weifst es, Tochter,
Dafs seit der fürchterlichen Mitternacht,
Die dir das höchste Glück des Erdenlebens,
Den Mann der Liebe, raubte — mütterlich
Ich deiner Seele Wunden stets gepflegt *).

AGNES.

O, meine Mutter! . . .

ÄBTISSIN.

Unterbrich mich nicht! —
Der, welcher über Schmerz und Licht erhaben,
Mit ew'gem Frieden unsre Brust erfüllt,
Ertheilt' ihn dir. — Du floh'st der Erde Freuden,
Und wähltest dir den Schleier. — Eine Braut
Des Himmels, schützte dich die Gottheit selbst:

---

*) M. s. über die folgende Erzählung im ersten Theil Akt VI. Scene II.

Dein Köstlichstes, die Unschuld, war gerettet;
Durch das Gerücht von deinem Tode ward
Der Wütherich betrogen, du befreiet.

AGNES.

Wozu der feierliche Eingang, Mutter?

ÄBTISSIN.

Zu deines Lebens feierlichster Stunde
Mit Kraft dich zu bewaffnen. — Gutes Mädchen,
Die Erde hat auch Freuden noch; doch oft
Sind sie belastender als Schmerzen. — Agnes!
Ist's lange her, dafs deine Mutter starb?

AGNES.

Acht Jahre, dünkt mich. — Doch, um Gottes willen!
Was soll das alles?

ÄBTISSIN.

Jene Percival
War deine Mutter nicht.

AGNES.

Sie war nicht . . . ?

ÄBTISSIN.

Nein;
Die Fürstin Valois war deine Mutter.

AGNES.

Die gute alte Fürstin? —

ÄBTISSIN.

Eben die. —

Jetzt sind es sieben Jahre, als sie starb,
Und mit dem letzten Hauche mir ihr Kleinod,
Ihr einzig Kind, empfahl.

AGNES.

Doch die Prinzessin —

Verzeihet mir — sie war ja nicht vermählt?

ÄBTISSIN.

Du war'st die einz'ge Frucht verbot'ner Liebe.

AGNES.

Verbot'ner Liebe! — ach! das erbt sich fort! —
O, nennt mir meinen Vater, dafs mit Zähren
Der Lieb' ich an mein Herz ihn drücken könne!

ÄBTISSIN.

Dein Vater ist — bewaffne dich mit Stärke! —
Dein Vater ist mein unglücksel'ger Bruder,
Der Tempelmeister Molay — der vielleicht
Geboren ist — o, unerforschter Gott! —
Des Heilands Marterkrone zu gewinnen! —
Du zitterst, du bist leichenblafs? —

AGNES.

O Gott! —

So war es nicht umsonst, dafs dieser Nahme,
Dafs dieser Leidensnahme stets mein Inn'res
So wunderbar ergriffen? —

ÄBTISSIN.

Bet' um Kraft
Von oben — denn du sollst den Vater sehn,
Noch heute sehn, in dieser Stunde noch!

AGNES.

Unmöglich!

ÄBTISSIN.

Seine Richter haben endlich
Mein Fleh'n erhört — Nach funfzehn langen Jahren
Werd' ich ihn heut' — das saget mir mein Herz —
Zum ersten und zum letzten Male sehn!

AGNES (feierlich.)

Zum ersten und zum letzten Male! — Mutter,
Ich kann nicht . . .

ÄBTISSIN.

Was, mein Kind?

AGNES.

Kann nicht ihn seh'n,
Um ihn dereinst auf ewig zu verlieren! —

ÄBTISSIN.

Wir finden dort uns wieder!

AGNES.

Nein, ach nein!
Ich Sünderin! ich kann des Heil'gen Anblick —
Unmöglich kann ich ihn ertragen!

ÄBTISSIN.

Tochter!
Auch meine Brust hat, wie die dein', empfunden,
Und ist geläutert — Nur ein kurzer Kampf;
Und bald ist es vorüber. — Zage nicht!
Der Gott der Liebe hafst nicht unsre Flammen;
Er gab dem Weibe Klarheit, statt der Kraft,
Und nur die Gluth kann uns're Kraft verklären!

AGNES (nach dem Marienbilde blickend.)

Ha! ist das deine Stimme von dort oben? —
Du giebst mir Stärke! — Ja, ich will ihn seh'n —
Auch er ist Opfer ja der ew'gen Liebe! —
Ich will ihn seh'n — auch ihn — O, bittet Gott,
Dafs ich im grofsen Kampfe nicht erliege! —

Neunter Auftritt.

Pförtnerin. Die Vorigen.

Pförtnerin.

Zwei Pilger vom gelobten Lande bitten
Um Einlafs.

Äbtissin.

Laſst mit Trank und Speise sie
Erquicken.

(Pförtnerin geht ab.)

Agnes (vor sich.)

O, gewifs der gute Anjou
Mit Adalbert! — Wie klopft das Herz mir!

Äbtissin.

Agnes,
Was ist dir wieder?

Pförtnerin (wieder herein tretend.)

Sie verlangen sehnlichst,
Eu'r Würden selbst zu sprechen.

Äbtissin.

Zwar ich wünschte
In dieser Stunde wenigstens allein . . .
Doch — es sind Hülfsbedürft'ge — bring sie her! —

(Pförtnerin geht ab.)

ÄBTISSIN (zu Agnes.)

Dir ist nicht wohl — tritt ab in deine Zelle!

AGNES (bittend.)

Und doch — zwei Pilger von Jerusalem!
Sie sind wie Boten mir des ew'gen Frühlings —
Lafst, liebe Mutter, lafst mich bleiben!

ÄBTISSIN.

Wohl!

ZEHNTER AUFTRITT.

PHILIPP, ADALBERT (beide in Pilgertracht.)
DIE VORIGEN.

PHILIPP.

Verzeihung, heil'ge Frauen, dafs zwei Pilger
In Eurer Gottergeb'nen Andacht Euch
Auf wenige Minuten unterbrechen.

AGNES (vor sich, auf Adalbert blickend.)

Er ist es! — Stärkung, Mutter des Erbarmens!

ÄBTISSIN.

Seyd uns gegrüfst in unserm schlechten Hause,
Und nehmt vorlieb mit armer Klosterkost.

PHILIPP.

Wir sind gespeiset und getränkt! —

ÄBTISSIN.

So setzt Euch! —
Ihr kommt vom heil'gen Lande, fromme Pilger?

PHILIPP.

Ich nur von Cypern, edle Frau; doch dieser
(auf Adalbert zeigend)
Ist erst seit Kurzem von der heil'gen Wallfahrt
Zu Christi Grab zurückgekehrt — er bringt
Eu'r Würden von der frommen Abatissin
Des Stifts vom heil'gen Sacrament zu Aix
Den Friedensgruſs und Botschaft.

ÄBTISSIN.

Aix, sagt Ihr,
Wo meine gute Mechtild . . . ? — In der Welt
Hieſs sie Marquise Villars.

ADALBERT.

Eben die.

ÄBTISSIN.

Sie lebt noch? — ist Äbtissin ihres Klosters?

ADALBERT.

Und Muster edler Zucht und Sittlichkeit,
Wie ihre heil'ge Freundin.

ÄBTISSIN.

O, mein Gott!

Du schenkst mir heute viel! — Ich bitt' Euch, Pilger,
Verweilt bei uns!

PHILIPP.

Wir müssen noch vor Abend
Nach Saint-Denis.

ÄBTISSIN.

Ruht wenigstens Euch aus! —

(zu Agnes leise)

Ein feiner Mann, der junge Pilger!

AGNES.

Wirklich!

ÄBTISSIN (laut zu Adalbert.)

Wenn Ihr es nicht als Weiberneugier deutet —
Was trieb Euch, junger Mann, so zeitig schon
Das Heiligthum zu suchen, das gewöhnlich
Nur des bejahrten Sünders Zuflucht ist?

ADALBERT.

Der Kummer machte frühe mich zum Greise;
Als Jüngling schon empfand ich, dafs die Welt
Der Ort nicht ist, wo uns're Freuden blüh'n.

ÄBTISSIN (mit einem Blick auf Agnes.)

Dein Leidensbruder, Mädchen! — Armer Mann!
Und doch, wie reich! — O selig, wer entbehren
Und dulden schon im Lenz des Lebens lernt!
Er lernet früh des Herzens Blüthen pflegen,
Die ihm des Lebens Dürre nicht gewährt! —

PHILIPP.

Ihr seyd so gut als weise! — Conradin,
Entdeck' den heil'gen Frauen deinen Kummer;
Nicht ungetröstet wirst du heimzieh'n. — Sanft
Schuf Gott das Weib, dafs es des Trostes Engel
Dem Manne wär' auf rauher Dulderbahn!

AGNES.

O, liebe Pilger, ja — erzählt uns etwas
Von Eurer Wallfahrt! —

ADALBERT (vor sich.)

Gott, ihr Silberlaut!
Verleih' mir Stärke! — (laut)
Kurz, ihr edlen Frauen,
Doch traurig, ist die Kunde meines Lebens. —
Ich heifse Conradin, und dient' als Wappner
Dem wackern Seneschall von Montferrat.

Vor wenig Jahren war es, als die Hand
Des edelsten der Mädchen mich auf ewig
Beglücken sollte; — holde Liebe knüpfte
Der Herzen Band — und in dem ihren mahlte
Sich die Natur, im Morgenroth verklärt,
Durch welches, wie der Sonne erste Strahlen,
Der Gottheit Funken, Liebe, dämmernd brach. —
Der Tag, durch heil'gen Priestersegen uns
Auf ewig zu vereinen, war bestimmt;
Als meine schöne Blüthe, hingerafft
Vom Hauch des Todes, welkte. —

Äbtissin.

Armer Jüngling!

Adalbert.

Mein erster Wunsch, als ich das hörte, war
Der Tod — vielleicht hätt' ich ihn mir gegeben,
Wenn nicht ein Gottgeweihter Priester mich
Auf den gewiesen, der durch seinen Tod
Der Liebe die Unsterblichkeit errungen.
Ein unnennbarer Trieb ergriff mich jetzt,
Des Heilands Grab zu schauen. — Von Calais
Ging ich zu Schiff'; es lief nach wenig Wochen
Bei günst'gen Winden in Rosette ein.

AGNES.

Und Eure Pilgerschaft zur heil'gen Stadt
War eben so gefahrlos?.

ADALBERT.

Ja, mein Fräulein!
Das Schicksal wollte meinen hohen Schmerz
Durch niedres Unglück nicht entwürdigen.
Verbündet mit dem Tode war ich worden;
Die sonst empörten Wellen bahnten sich,
Der Assassinen räuberische Horden,
Selbst des Sirokko Gluth verschonten mich;
Zufrieden, meinen Himmel zu ermorden,
Verwarf der Tod mein Flehen, und entwich —
So kam ich endlich, nach vergebnem Sehnen,
Zum heil'gen Grab, der Freistatt frommer Thränen. —
Jerusalem erblick' ich, und betrete
Das Land, wo sich der Gnaden Meer ergofs;
Pilatus Haus — die blut'ge Marterstätte,
Wo des Gerechten Blut zur Erde nieder flofs,
Und Golgatha, wo in der Morgenröthe
Der Gottheit uns ein ew'ger Frühling sprofs:
In hoher Andacht betend hingesunken,
Entflammt auch mich des reinen Lichtes Funken.

Und als ich d'rauf gewürdigt ward zu schauen
Das Grab, die Wiege aller Himmelswonnen;
Da überfiel mich schnell ein heilig Grauen,
Die Erde schien vor meinem Blick zerronnen,
Mein Herz begann in Wehmuth aufzuthauen,
Im Strahl der ew'gen Liebe sich zu sonnen,
Und von der Welt und ihrem Schmerz geschieden,
Umwehte mich der Gottheit milder Frieden. —

Unmöglich ist es, dafs ich Euch erzähle,
Welch grofses Wunder jetzt an mir geschah.
Agnesens Bild entschwand aus meiner Seele;
Doch bald stand es verklärter wieder da.
Es war, als ob ich an des Grabes Höhle
Den Heiland auf mich nieder schweben sah.
Mir war, als müfst' ich jetzt die Augen schliefsen,
Um ganz in Morgendüften zu zerfliefsen.

Da dämmert's mir, gleich Regenbogenschimmern,
Wie Stromgebraus' und ferner Chorgesang;
Es war, als ob sich aus der Erde Trümmern
Mein Geist zur Glorie des Himmels schwang,
Und durch das Sausen, durch das Lichtgeflimmer
Vernehmlich mir des Heilands Wort erklang:
„Das Kindlein Liebe, lafst es zu mir kommen;
„Sein Leben ist in meiner Brust entglommen!"

Da liebt' ich wieder meine alten Schmerzen.
Gestärkt verliefs ich d'rauf das heil'ge Grab;
Mit meiner Agnes Bild im frommen Herzen
Ergriff ich wiederum den Pilgerstab,
In Nacht und Wüste blickten holde Kerzen,
Die Sterne, mild auf meinen Pfad herab. —
So komm' ich endlich zu den Thebaiten,
Die brüderlich mir eine Freistatt bieten. —

Elfter Auftritt.

Pförtnerin. Die Vorigen.

Pförtnerin.

Die Wache bringt den Tempelmeister —

Äbtissin.

Gott!

(Eilt mit der Pförtnerin ab.)

Adalbert.

O, meine Agnes! —

Agnes (ihm in die Arme fliegend.)

O, mein Adalbert!

Adalbert (sie glühend umarmend.)

Liebst du mich noch?

AGNES.

Bist du der meine wieder?

ADALBERT.

O, warum hab' ich Flügel nicht, mich froh
In alle Lüfte mit dir aufzuschwingen,
Und wonnevoll, dich an mein Herz gedrückt,
Den Engeln zuzujauchzen: sie ist mein!

AGNES.

O, warum kann ich diese Körperhülle
Nicht von mir werfen — nicht in diesem Kuſs
Mit dir zusammenschmelzen — Eine Flamme
Mit dir, an dem Altar der Gottheit glüh'n! —

PHILIPP.

Besprecht Euch, meine Kinder! — Augenblicklich
Kommt die Äbtissin wieder.

ADALBERT.

Ihr habt Recht! —

(zu Agnes)

Wir müssen flieh'n, nach wenig Stunden schon!
Um Mitternacht bin ich im Klosterhofe.
Dies Pfeifchen wird dich rufen. — Hör'st du es,
Dann steigest du an diesem Netz herab;

(er giebt ihr ein Stricknetz)

An

An ihm erklimmen wir die niedre Mauer;
Dort steh'n die Pferde schon gesattelt — Morgens
Sind wir in Sicherheit!

AGNES.

Wie! und mein Eidschwur —
Die Gottverlobte soll . . . ? — Ach, Adalbert! —

ADALBERT (zu Philipp.)

Kommt, lafst uns sterben!

AGNES.

Adalbert! — Wir flieh'n!

ZWÖLFTER AUFTRITT.

ÄBTISSIN. MOLAY (von der Wache herein geführt.) DIE VORIGEN.

ÄBTISSIN (zu dem Hauptmann der Wache.)

Nur hier herein! — und, wenn ich bitten darf,
Mit meinem Bruder mich allein zu lassen —
Der Erzbischof hat es erlaubt. —

HAUPTMANN.

Wenn nur
Kein Mifsbrauch . . .

ÄBTISSIN.

Wifst, ich bin Äbtissin!

HAUPTMANN.

Wohl!

(geht mit der Wache ab.)

ÄBTISSIN (zu Molay, der sich unterdessen gesetzt hat.)

Kennst du mich noch? —

MOLAY.

Ich glaube — Kunigunde.

ÄBTISSIN.

Du glaubst? — O Gott!

MOLAY.

Du bist das kleine Mädchen,
Nicht wahr? — das mir — ich war nur Knappe noch
Und kam aus meiner ersten Schlacht zurück —
Das kleine Mädchen, nicht? — das meine Wunden
So sorglich wusch? —

ÄBTISSIN.

Ach! so mufs doch dies Herz
Noch Einmal brechen!

MOLAY.

Die Akazie,
Wo wir als Kinder spielten — ich Sanct Görg,
Und du die Magdalena — mich bedünkt,
Ich seh' sie noch! —

Äbtissin.

Auch ich — (mit einem Blick nach oben)
O, diesen Kelch nur,
Gott! lafs vorüber geh'n! —

Molay.

Du bist wohl gar
Die Schwester Kunigunde? — Liebe Schwester!
O, Gott sey Dank! — Hast du den guten Philipp,
Den sel'gen guten Philipp, nicht geseh'n?

Philipp (der bisher mit Adalbert in der Entfernung gestanden hat, vor sich.)

Ich halt's nicht aus — und kost' es auch mein Leben!
(zu Molay)
Dein Philipp lebt — dein Philipp stirbt für dich! —
Lebt wohl, Äbtissin!

(eilt fort; Adalbert folgt ihm.)

Äbtissin.

Was war das?

Molay.

Mein Philipp!

Äbtissin (zu Molay.)

Ermanne dich! — Wie dieses Räthsel auch
Sich lösen möge — unsre Zeit hat Flügel!

MOLAY.

Es war sein Geist, nicht wahr? —

ÄBTISSIN.

— Ermanne dich!

MOLAY.

Und du bist kein Geist — du bist wirklich meine
Getreue Kunigunde? —

ÄBTISSIN (begeistert.)

Ja, ich bin's,
Und von des Himmels lichten Höhen schau'n
Die seligen Erzeuger auf uns nieder! —
Ist das ihr Abglanz? — öffnet sich vor mir
Der Zukunft Thor? — Sey standhaft, Bruder Jakob!
Mir sagt der inn're Geist: wir werden Beide
Die zweite Morgensonne nicht mehr seh'n!

MOLAY.

Ja, du bist meine Schwester — o, auch mich
Ergreift des Himmels Klarheit, und es fällt mir
Wie Schuppen jetzt vom Auge! —

ÄBTISSIN.

Eh' wir scheiden,
Bleibt uns ein Werk noch zu vollenden — Schlürfe
Den letzten Tropfen Seligkeit!

AGNES (vor sich.)

Ich bebe! —

ÄBTISSIN (Agnes zu ihm führend.)

Umarme deine Tochter!

MOLAY.

Tochter! — lebt sie? —

Wo ist sie? wo? —

AGNES (vor ihm hin stürzend, und knieend seinen Hals umschlingend.)

Sie liegt an deinem Herzen! —

ÄBTISSIN (mit aufgehob'nen gefalteten Händen, indem sie nach Beiden hinblickt.)

Ich habe deine Herrlichkeit geseh'n;
Jetzt, Herr, lafs deine Magd in Frieden fahren!

(Die Personen bleiben so gruppirt. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Augustiner-Kloster. Vincents Zelle: zwei Lichter und eine Flasche auf dem Tische.)

Es ist an demselben Tage gegen Mitternacht.

Pater Vincent, Capellan Cyprianus.

Vincent.

Ihr seyd unheilbar. Geht nur! —

Cyprian.

Mutter Gottes!

Ich that ja alles, was Ihr nur gewollt.

Vincent.

Ja — aber wie? — Der Erzbischof hat Recht.
Wie konnt' ich solchem Pinsel mich vertrauen!

Cyprian.

Hab' ich den Noffo und den Montfaucon
Nicht frei gemacht? — hab' ich vor dem Gerichte

Nicht alles treulich, wie Ihr mich's gelehrt,
Gebeichtet? — Von dem Teufelskopf, vom Götzen
Mit den Karfunkelaugen — von der Katze,
Die im Capitel soll erschienen seyn,
Von dem Verspei'n des heil'gen Kreuzes *) — und
Noch andern Gräueln, die ich nie gesehn,
Die zu behalten, hundertmal zu sagen,
Mir fast der Kopf zersprungen! —

VINCENT.

Gott verdamm' Euch
Mit Eurem Papageigeschwätz! — Wer glaubt's?
Zumal aus Eurem Mund', wo alles Mischmasch,
Und selbst die feinste List zur Dummheit wird!

CYPRIAN.

Ich wollt', ein Jeder wäre so zufrieden
Mit denen Gaben, die ihm Gott verlieh'n,
Als ich. — Auch kannten sousten mich die Leute.
Mein sel'ger Guardian pflegt' oft zu sagen:
Das ist ein Homo, der! — fürwahr, der läfst sich
Zu viel gebrauchen! — Ja, dafs Gott erbarm!

---

*) Alles Beschuldigungen, die den Tempelherren wirklich gemacht worden sind.

In diesen letzten argen Zeiten ist
Es ja so schlimm, dafs selbst die Brauchbarkeit
Verbraucht heifst!

VINCENT.

Brauchbar? — Ja, zu einem Klotze,
Dem man, an einem rostigen Altar,
Ein Chorhemd' umhängt, eine Fackel ihm
In beide Fäuste drückt, und ein *Oremus*
In's platte Hirn ihm bläu't — da seyd Ihr brauchbar!
Allein zu einem Mönch, der jede Stunde
Des Innern Farben wechseln, jeden Wind
Benutzen, jeden Blick erspäh'n, wenn's noth thut
In jede Form sich giefsen, und den Hauptzweck
Doch niemals aus den Augen lassen mufs:
Zu einem solchen hat der Herrgott Euch
In seinem Zorn geschaffen!

CYPRIAN.

Das Verdienst
Wird oft verkannt! —

VINCENT.

Was habt Ihr denn verdient?
Die Schellenkappe! — Wo sind die Beweise,

Auf die des Ordens Sturz sich gründen sollte? —
Meint Ihr, mit plumpen Mährchen sey's gethan? —
Wo ist der Teufelskopf, den mitzubringen
Ich Euch befohlen?

CYPRIAN.

Gott bewahr' in Gnaden!
Den grofsen Kopf — er reicht bis an die Decke —
Den sollt' ich heimlich transportiren?

VINCENT.

Dummkopf!
Blieb Euch kein andres Mittel? — Doch warum
Mit Euch die Zeit verderben! — Seht Euch vor, —
Noch heute wird die letzte Sitzung seyn —
Dafs Ihr nicht wieder Unsinn schwatzet! —

CYPRIAN.

Gott
Wird durch mich sprechen!

VINCENT.

Ja, wie durch den Esel
Des Bileam! — Im übrigen — erwartet
Vom Erzbischof nichts Gutes! — Wie es scheint,
Weifs er den Mord des Glöckners Otto.

CYPRIAN.

Herr Gott

Im Himmel! — Lieber Pater!

VINCENT.

'S ist Euch Recht!

Wie konntet Ihr so dumm seyn? — Diesem Tölpel,
Der schon von selbst aus Furcht geschwiegen hätte,
Ein Tränkchen einzugeben, das sogleich
Mit allen offnen Zeichen der Vergiftung
Ihn tödten mufst' — und es ihm selbst zu reichen! —
Was lag an diesem Wicht? wie konnt' Euch je
Sein Zeugnifs schaden? — Ihr, ein Mönch! ein
Priester!
Und so ein plumper Mord! — Pfui, Ihr entehrt
Die Weihe Simons! *)

CYPRIAN.

Ach, du Lämmlein Gottes!
Der Erzbischof wird doch wohl . . .

---

*) Die Priesterweihe in der katholischen Kirche.

Zweiter Auftritt.

Noffo von Noffodei (in weltlicher Ritter-tracht.) Die Vorigen.

Noffo (zu Vincent.)

Grüfs' Euch Gott!

(zu Cyprian)

Bon soir, du Dickkopf! — Endlich haben wir
Den Vogel abgeschossen!

Vincent.

Wie?

Noffo.

Der junge Doctor,
Der Poitou — des Meisters Schoofskind — zeugt
Jetzt selber gegen ihn —

Vincent.

Nicht möglich!

Noffo.

Mittags —
Ich hatt' im Schlofs die Wache — gab der König
Ihm Audienz — der Kanzler führt' ihn ein;
Dort hat der Graf das Kästchen —

VINCENT.

Ha!

NOFFO.

Ihr kennt es —

Dem König überreicht. — Die Audienz
Währt' eine volle Stunde — Leichenblafs
Kam unser Gräflein aus des Königs Zimmern,
Doch schön verziert mit einer Gnadenkette.

VINCENT.

Nun, und? —

NOFFO.

Was gebt Ihr mir, wenn ich's Euch sage?

VINCENT.

Nun, lieber Hauptmann?

NOFFO.

Wie der Kämmerer,
Der an der Thür des Cabinets gehorcht,
Mir zugeraunt, so hat der junge Herr
Die Augen mächtig aufgerissen, als
Im Kästchen, statt der heil'gen Ordensregel,
Die wir ihm weggemaust, ganz andre Sachen
Gewesen sind. — Erst hat er gravitätisch
Mit Sentiments und schönem Floskelkram

Herumposaunt — doch als der Kanzler ihm
Zwei Worte von der Gräfin von Auvergne,
Auf die er toll ist, in das Ohr gesagt;
Als endlich gar der König eigenhändig
Die Kett' ihm umgehängt: da hat er weislich
Sich selbst von Molay's Sünden überzeugt,
Und geht nun hin, der eitle Laffe! — heut'
Um Mitternacht den Orden anzuklagen.

VINCENT.

Der Poitou? — des Meisters wärmster Freund? —
Ich fass' es nicht! —

NOFFO.

Mein Freund, wenn's oben sprudelt,
Und unten kocht, (auf Kopf und Herz zeigend) so ist
der Teufel Meister!

CYPRIAN.

Wie's Gott gefällt — wär' ich nur aus der Klemme
Mit Ehren schon heraus! —

Dritter Auftritt.

Heribert von Montfaucon (gleichfalls nicht in Ordenskleidung.) Die Vorigen.

Heribert.

Das ist vortrefflich!

Da ist das feine Kleeblatt ja beisammen. —
Wahrhaftig, wenn zu seinem Stellvertreter
Beelzebub sich einen suchen wollte,
Hier wär's ihm schwer, zu wählen! —

Noffo.

Wieder toll!

Heribert.

Zuerst mit dir, Freund Cyprian! Jetzt sind es
Beinahe sieben Jahre, als du mir
Den Meistermantel zugesagt — Wie steht es
Mit dem Versprechen, Schurke?

Cyprian (auf Vincent zeigend.)

Fragt den Pater!
Ich weifs von nichts — ich bin mehr todt, als lebend!

Vincent (zu Heribert.)

Herr Ritter, wie es scheint, ist heut' die Zeit nicht,
Euch Eurer, leider so gewohnten, Laune

Zu überlassen — Denkt an das Verhör!
Jetzt nah't der Augenblick, der Euer Werk
Vernichten oder ewig krönen kann.

HERIBERT.

Vernichten? — Nimmermehr! ich stofs' ihn nieder,
Wenn das Gericht ihn freispricht! —

VINCENT.

So erwägt,
Was heut' Euch noth thut!

HERIBERT.

Ja, ich hab's erwogen,
Was noth mir thut! — Dafs ich zu Eurer Rotte
Entwürdigt bin — dafs ich der Ritterehre
Entsagt — um unter feilen Bösewichtern,
Von Schmach bedeckt und nahmenlos zu sterben:
Das thut mir noth — das zehrt mit Schlangenbissen
Mein Herz! —

VINCENT.

Ermannt Euch!

HERIBERT.

Wenn ich wenigstens
Den Molay auf dem Holzstofs brennen sähe! —
Doch Eure kriechende Justiz legt ja

Der Rache, wie der Ehre, Ketten an;
Und regt ein Mann die Glieder, so umschlingt ihr
Ihn hinterrücks mit euren Wickelei'n!

VINCENT.

So habt doch nur Geduld!

HERIBERT.

Der Teufel mag sich
Gedulden — wenn er Kraft durch feile Ohnmacht
In Windeln legen sieht!

VIERTER AUFTRITT.

EIN KNABE. DIE VORIGEN.

KNABE.

Der hohe Rath
Ist schon versammelt.

VINCENT.

Gut! — (Knabe geht ab.)
Wir müssen eilen!
(zu Heribert, indem er ihm ein Glas mit Wein reicht)
Hier, Ritter, dieses Glas! — Die Rache lebe!

HERIBERT (es hinunter stürzend.)

Ha! wohl gesprochen, Pfaff! — Die Rache lebe! —

Und

Und so, (er zerschmettert das Glas am Boden)
und so vernicht' einst ew'ger Fluch
Den Ehrenräuber Molay! —

VINCENT.

Hauptmann Noffo!
(er reicht ihm ein Glas.)

NOFFO (trinkend.)

Es lebe, wer zu leben weifs! — es sterbe,
Wer um den Ruf der alten Muhme Tugend
Den kleinsten Tropfen Wohlseyn je verlor!

VINCENT.

Nun, Cyprian!

NOFFO.

Ich glaube gar, er hängt
Schon zwischen Erd' und Himmel! — Dicke Glatze!
Hier eins zur Stärkung! (reicht ihm ein Glas Wein.)

CYPRIAN.

Ach, lafst mich in Ruh'!
Doch — gebt nur her! — es ist die letzte Öhlung.
(nachdem er es ausgetrunken)
Noch eins!

NOFFO (der ihm wieder einschenkt.)

Verdammter Bauchpfaff!

CYPRIAN (trinkt, und reicht das Glas wieder hin.)

Nun das letzte!

(trinkend)

Gott tröste meine Els' und auch die Kirche,
Wenn Beider Stütze, Cyprianus, sinkt!'

VINCENT.

Jetzt zum Gericht! — Weg mit dem Tempelbuud!
Sein Glück ist unser Tod, sein Tod ist unser Leben!

ALLE.

Ja, weg mit ihm! — sein Tod ist unser Leben!

FÜNFTER AUFTRITT.

Mitternacht.

(Hof vor dem Norbertiner - Nonnen - Kloster. Rechts eine Mauer, links im Hintergrunde das Kloster.)

PHILIPP, ADALBERT (in Pilgertracht, mit Dolchen in den Händen); endlich AGNES.

PHILIPP.

Es ist gescheh'n!

ADALBERT (nach ihm herein tretend.)

War's auch gewifs der König?

PHILIPP.

Er war's — ich kannt' am Mantel ihn — nur fort!
Wir haben keinen Augenblick —

(Adalbert pfeift.)

AGNES (hinter der Bühne.)

Ich komme!

ADALBERT.

Dafs im Herunterlassen nur kein Unglück . . . !

(eilt nach der Seite des Klosters ab.)

PHILIPP.

Du bist gesühnet, sel'ge Anna! — blickst du
Aus jenem Stern' auf mich hernieder?

(Adalbert und Agnes kommen von der Kloster-Seite.)

ADALBERT.

Vater,
Wir haben sie! —

PHILIPP.

Jetzt fort — geleit' Euch Gott!
In der bewufsten Höhle wartet Ihr
Bis morgen Mitternacht auf mich — dann komm' ich!

ADALBERT.

Kommt lieber jetzt — mein Herz sagt mir nichts
Gutes.

PHILIPP.

Nein — erst muſs ich das Schicksal Molay's noch Erfahren —

ADALBERT (bittend.)

Vater! —

PHILIPP.

Fort, bei meinem Fluch!

Fort, oder deine Agnes ist verloren!

ADALBERT.

So schütz' Euch Gott!

(zu Agnes)

Komm, Mädchen meiner Seele,

In Tod und Leben mein!

AGNES (ihn umfassend.)

In Tod und Leben!

(nach dem Kloster gewendet)

Verzeihung — Gott der Liebe — Kunigunde —

Verzeihung! — Lebet wohl!

ADALBERT (zu Philipp.)

Leb' wohl, leb' wohl! —

(Agnes steigt auf der Strickleiter über die Klostermauer, Adalbert ihr nach.)

PHILIPP (allein, ihnen über die Mauer nachsehend.)

Sie sind herunter — Humbert bringt die Pferde —
Sie steigen auf — Der Gott der Unschuld leit' Euch! —
Und jetzt zum Tempelthurm! — In der Verkleidung
Kennt Niemand mich — Die Kinder sind gerettet,
Nur Molay noch — ich will ihn glücklich seh'n,
Und, soll er sterben, mit ihm untergeh'n! —

(geht nach der Klosterseite ab.)

STIMMEN (hinter der Bühne.)

Der Mörder kann nicht weit seyn! — Seht, was schleicht
Dort an der Mauer? — Steh!

PHILIPP (gleichfalls hinter der Bühne.)

Du siegest, Hölle!

Sechster Auftritt.

(Grofser Gerichtssaal: hinten eine lange mit rothem Tuche beschlagene, und mit Lichtern besetzte Tafel, um welche die Räthe sitzen; vorn eine kleinere, und an derselben zwei Protonotarien.)

Cardinal-Legat von Präneste, Ritter du Plessis, mehrere geistliche und weltliche Räthe (um die Tafel sitzend), Protonotarien (im Vorgrunde), Cardinal Promotor von Albano (hereintretend.)

Albano (zu dem Cardinal Präneste.)

Bon soir, College! — Alle schon versammelt?

Du Plessis.

Bis auf den Präses, alle.

Albano (zur Seite des Cardinals Präneste am Tische Platz nehmend.)

Noch nicht da? —

Man darf auf ihn nicht warten — wenn wir Beide,
Mein Bruder, der Legat, und ich, Promotor
Des heil'gen Stuhls, hier sitzen. — Pronotar!
Wo ist das Protocoll der letzten Sitzung?

Pronotar.

Befehlen Eminenz, es zu verlesen?

ALBANO.

Ei was! verlesen! — Gebt nur her! —

(zu den Räthen, nachdem er das Protocoll durchgelaufen)

Die Sache

Wird ennuyant — die ew'gen Sessionen
Bei Nacht, und dann das abgeschmackte Zeug —
Die widrigen Formalien — bei Gott!
Wenn die fatalen Templer alle nur
Verbrannt erst wären, oder losgesprochen —
Sey's, was es sey — damit man schlafen könnte! —
Nicht wahr, College?

PRÄNESTE.

Schlafen soll man nur,
Wenn man gewacht hat, wo man sollte.

ALBANO.

So? —
Wie meint Ihr das? —

PRÄNESTE (leise zu ihm.)

Sie lächeln Alle — gebt
Doch keine Blöfsen!

PRONOTAR.

Der Herr Präsident!

Siebenter Auftritt.

Erzbischof von Sens. Die Vorigen.

Erzbischof.

Eur' Eminenzen — meine Herren Räthe! —
Ich komm' heut spät; ein Vorfall, der, Gott Lob,
Nicht von Bedeutung — hat mich aufgehalten.

(setzt sich auf die Oberstelle an dem Tisch.)

Albano.

Ein Vorfall? —

Erzbischof.

Gegenstand der heut'gen Sitzung
Ist, wie bekannt, das Endverhör und Urtheil
Der Tempelherr'n. — Der Punkt, auf den es ankommt,
Ist oft schon ventilirt, allein so wichtig,
Dafs ich Euch nochmals ihn bemerklich machen
Und Eurer Prüfung ihn empfehlen mufs. —
Es gilt Verdammung oder Lossprechung
Von einer Klasse Menschen, die der Kirche
Zu nah' verwandt, als dafs nicht beides sie,
Ihr Laster und ihr Sturz, verwunden sollte.
Was Ihr daher beschliefst — erwäget wohl,

Dafs Mitleid nicht, noch Ansehn der Person,
Nur strenger Eifer für das Recht Euch leite.

DU PLESSIS.

Das Urtheil — glaub' ich — kann nicht schwierig
seyn —
Die Gräuel der Beklagten sind zu schreiend,
Zumal da Seine Majestät der König . . .

ERZBISCHOF (ihm in's Wort fallend.)

Als Sie zum Chef des Rathes mich ernannt,
Den Wunsch erklärt, dafs Recht gehandhabt werde.

PRÄNESTE.

Gewifs, nur das kann unsers weisen Königs
Und unsre Richtschnur seyn, und jede Rücksicht
Auf etwas anders wäre doppelt strafbar,
Da, wenn die Templer wirklich sich vergangen,
Hier nur von Freveln gegen unsre Kirche
Die Red' ist, und da diese heil'ge Mutter —
Nach dessen Beispiel, dessen Bild sie ist —
Den Sünder züchtiget, doch nicht vertilgt.
Sie zu repräsentiren sind wir hier;
Und wenn — wie billig — vor dem Spruch des Rechtes
Die Stimme der Empfindung sonst verstummt,
So kann, im Rechtsstreit zwischen Sohn und Mutter,

Die Frage, wie es scheint, wohl die nur seyn,
Gefühl und Recht im Einklang zu verbinden. —
Aus dem Gesichtspunkt wünscht der heil'ge Vater
Die Sache anzuseh'n — Ich bin beauftragt,
Den Herren dieses an das Herz zu legen.

ALBANO.

Auch ich — gewifs, — mein Oheim Clemens
wünscht das!
Er ist jetzt and'res Sinnes —

PRÄNESTE (ihn anstofsend, leise.)

Herr College! —

ERZBISCHOF.

Gewifs ist der Entschlufs des heil'gen Vaters,
So oft er sich auch ändern mag, untrieglich;
Indefs, wie ich von seiner Billigkeit
Und diesen weisen Fürsten unsrer Kirche
(auf die Cardinäle zeigend)
Zu hoffen wage, werden sie dem Rechte
Nicht durch ein Ansehn vorzugreifen wünschen,
Das, so verehrlich es auch immer sey,
Doch keinesweg's die heiligen Statuten
Der Kirchenväter abrogiren kann,
Die unsern Urtheilsspruch bestimmen müssen. —

Doch, es wird Zeit, an's Werk zu geh'n — Für jetzt
Bedarf es nur der Confrontation
Der Zeugen und Beklagten. — (zum Pronotar)
Führt sie vor!

PRONOTAR.

Der Meister ist noch nicht erschienen.

ERZBISCHOF.

Thut nichts;
Er bleibt zuletzt.

ACHTER AUFTRITT.

HERIBERT, NOFFO, CYPRIAN, VINCENT, und andere ZEUGEN; dann, unter Begleitung der Wache, GUIDO, CHARLOT, GOTTFRIED und andere TEMPELRITTER und SERVIENTEN (in Ordenstracht, doch ohne Degen und mit Ketten geschlossen.) DIE VORIGEN.

(Die vier erstgenannten, nebst den andern Zeugen, treten auf die rechte Seite der Gerichtstafel; die andern auf die linke.)

ERZBISCHOF (zu den herein getretenen Personen.)

Ihr wifst, warum Ihr hier seyd:
Die Punkte zu vernehmen, deren man

Den Tempel-Orden von Jerusalem
Beschuldiget. — Euch, Zeugen, liegt es ob,
Die Wahrheit nach Gewissen zu verkünden,
Und Euch, Beklagte, steht es frei, geziemend
Euch zu vertheid'gen. — Was Ihr sprecht, bedenkt,
Dafs Gott die Wahrheit sieht, den Frevel richtet! —
Verles't die Punkte, Pronotar! —

ALBANO.

Doch nur
So kurz als möglich! —

PRONOTAR (lesend.)

„Klagepunkte,
„Die in —

ERZBISCHOF.

Zur Sache!

PRONOTAR (lesend.)

„Erstens *): dafs die Templer
„An Gott nicht fest geglaubt, und jeden d'rum
„Nur heimlich in den Orden aufgenommen;

---

*) Diese Punkte waren die hauptsächlichsten, über welche die Tempelherren wirklich inquirirt wurden.

„Zum zweiten: dafs — wenn einer recipirt,
„Sie ihn sofort in eine dunkle Kammer
„Geführet, wo er Gott, den Herrn, verläugnen,
„Aufs Kreuz hat treten und es anspei'n müssen."

NOFFO.

Zum letzten bin ich selbst gezwungen worden.

PRONOTAR (lesend.)

„Zum dritten: dafs ein falsches Götzenbild
„Sie angebetet, dafs mit einer Haut
„Es überzogen und gebalsamt, auch
„Mit Augen von Karfunkelstein verseh'n war;
„Dafs sie daran geglaubt und es für Gott
„Gehalten haben."

ALBANO.

Gott, welche Blasphemie!
Wenn's noch die Augen einer Schönen —

CYPRIAN.

Ja,
Karfunkelstein die Augen, und ein Bart
Von Silber, zwanzig Schuh lang.

ERZBISCHOF.

Schweigt!

PRÄNESTE.

Doch bitt' ich,

Zu recessiren, dafs sich dies Idol
Bis jetzt nicht vorgefunden.

PRONOTAR.

Soll geschehn.

(lesend.)

„Zum vierten: dafs sie in Ägyptenland
„Am heil'gen Ludewig Verrath geübt,
„Auch Akkon einst den Feinden überliefert;
„Dafs, fünftens, sie mit gleicher Felonie
„Dem Soldan Babylons die Christen-Heere
„Verkaufet; dafs, zum sechsten, sie den Schatz
„Des Königs — welchen Gott erhalten möge! —
„Zum Nachtheil unsres Herrn und auch des Reichs
„Gemifsbraucht; und dafs, siebentens, sie sämmtlich,
„Der Ketzerei ergeben, so gesündigt,
„Wie die Bewohner Sodoms und Gomorrha's."

CYPRIAN.

Ja, mit Verlaub, recht arge Ketzer waren's;
Sie statuirten selbst den heiligen
December nicht!

(Alle Räthe lachen.)

VINCENT (heimlich zu Cyprian.)

So haltet doch den Mund!

PRONOTAR (lesend.)

„Dafs, achtens, wenn ein Mitglied ihres Ordens
„Verstorben, sie zu Pulver es verbrannt,
„Und seine Asche, statt des Herren Leib,
„Den sie verachtet, aufgezehrt. Zum neunten:
„Dafs sie, den schnöden Dienern Mahoms gleich,
„Mit einem Gürtel sich begürtet haben,
„Mit dem zuvor der Götzenkopf berührt,
„Und der ein Zeichen war, dafs sie entbunden
„Sich vom Gesetz der heil'gen Kirche wähnten;
„Zum zehnten: dafs kein Templer je ein Kind
„Getauft, noch aus der heil'gen Tauf' gehoben."

CHARLOT.

Das müfst Ihr wissen, Cyprian!

CYPRIAN.

Bewahre!

Sie haben nie ein Kind zur heil'gen Taufe
Gepräparirt.

PRONOTAR (lesend.)

„Dafs endlich, elftens, sie,
„Wenn irgendwo ein Templer sich vergangen

„Und das Gelübd' der Keuschheit übertreten,
„Das aus sothaner Eh' erzeugte Kind
„Lebendig an dem Spiefs gebraten, und
„Mit seinem Fett ihr Götzenbild gesalbt.

ERZBISCHOF.

Genug! —

(Zu den Zeugen.)

Ihr habt jetzt noch einmal vernommen,
Was Ihr schon sonsten vor uns ausgesagt.
Könnt Ihr, im Angesichte der Beklagten,
Vor Gott und uns, als Wahrheit das bezeugen?

NOFFO.

Wir können es, auf Pflicht und Ritterehre!

HERIBERT (seinen Handschuh hinwerfend.)

Hier liegt mein Handschuh! — Ich erkläre laut: —
Der Meister Molay und die Tempelritter
Sind eine Schaar verworfner Wichte! —

GUIDO.

Bube!

ERZBISCHOF.

Von beiden Theilen Mäfsigung! — Vergefst nicht,
Vor wem Ihr steht! —

CYPRIAN.

CYPRIAN.

Wenn Eu'r Hochwürden Gnaden
Mir gnädiglich verzeihen — möcht' ich eine
Ganz kleine Bitte wagen —

ERZBISCHOF.

Welche? Redet! —

CYPRIAN (auf seinen Ordensmantel zeigend.)

Mir dieses Sündenkleid hier auszuzieh'n,
Und mich von meiner Schuld — dafs ich so lange
Dem Teufel, wenn auch ohne Arg, gedient —
Mit Gunst zu absolviren.

GOTTFRIED (hervortretend.)

Eben das
Ist mein Gesuch.

ERZBISCHOF.

Wie heifst Ihr?

GOTTFRIED.

Aufzuwarten,
Gottfried von Salza.

ERZBISCHOF.

Von Geburt?

GOTTFRIED.

Ein Deutscher.

ERZBISCHOF.

Ja — ich entsinne mich! — (zu den Räthen)
Wie es mir scheint,
Wird dies Subject, als ganz unschädlich, wohl
Zu absolviren seyn.

ALBANO.

O ja — unschädlich,
So sieht er aus!

ERZBISCHOF (zu Gottfried.)

Ihr seyd entlassen — geht!

GOTTFRIED (sich den Mantel abreifsend und ihn hinwerfend.)

O, tausend Dank! — Da lieg, du Teufelsmantel! —
Nun kann ich doch 'mal wieder Hasen jagen,
Und meine Bauern hetzen — Deutschland lebe! —

(geht ab.)

ERZBISCHOF (auf Cyprian zeigend.)

Was diesen Mönch betrifft, so hat er zwar
Die Sünden seines Ordens eingestanden;
Doch ist er einer Mordthat angezüchtigt,
Die Untersuchung heischt. — Man führ' ihn fort,
Und sorge, dafs er nicht entkomme!

CYPRIAN.

Gott! —

Hochwürden — mein geweih'tes Haupt! —

WACHE.

Nur fort!

(Cyprian wird abgeführt.)

ERZBISCHOF.

Und jetzt — ein Wort mit Euch noch, Pater Vincent!
Es ist erwiesen, dafs Ihr Euer Amt,
Als Hüter der Gefangenen, gemifsbraucht;
Auch sind noch Data gegen Euch vorhanden,
Die, wenn die Hälfte nur gegründet ist,
Der Todesstraf' Euch überliefern müssen. —
Bis dieses ausgemittelt wird — verhafte
Ich Euch im Nahmen Seiner Majestät,
Und werde unterdessen selbst die Aufsicht
Der arretirten Tempelherr'n verfügen.

VINCENT (halb trotzig.)

Die Herren werden — hoff' ich — nicht vergessen,
Dafs des Herrn Kanzlers Gnaden —

EIN WELTLICHER RATH.

Ja, in Hinsicht
Des Herren Kanzlers, dächt' ich —

ERZBISCHOF.

Diese Hinsicht —
Selbst wenn sie noch bedeutend wäre — könnte
Den Lauf des Rechts nicht hemmen —

(zu Vincent)

Die Karthause
Hat schon Befehl, Euch aufzunehmen — geht!

(Vincent wird abgeführt.)

ERZBISCHOF.

Die andern Zeugen können sich entfernen.

(Heribert und Noffo gehen nebst den andern Zeugen ab.)

ERZBISCHOF (zu den Templern.)

Ihr habt zum letzten Male nun vernommen,
Weshalb der Tempelorden angeklagt.
Habt Ihr noch etwas zu erwiedern?

GUIDO.

Ja!

ERZBISCHOF.

Jedoch vergesset nicht, dafs trotzig Läugnen
Die Schuld nicht mindert, sondern gröfser macht!

PRÄNESTE.

Und dafs dem Reuigen die Wiederkehr
Zum Mutterarm der Kirche offen steht.

GUIDO.

Ich bin ein Rittersmann, und kann die Wahrheit,
Wenn ich sie durch das Schwert nicht künden darf,
Durch Phrasen nicht vergülden; aber treu
Will ich ihr seyn im Leben und im Tode.

ERZBISCHOF.

Seyd Ihr erwählt, das Wort zu führen?

GUIDO.

Ja;
Denn unser Älteste, der Grofs-Compthur
Von Villars, liegt seit diesem Mittag schon
Im stärksten Fieber.

PRÄNESTE (vor sich.)

Gott, ein neues Opfer!

GUIDO.

Da er des Lebens Ende nahen fühlt,
So hat er mich beauftragt, Euch zu bitten,
Ihm, was dem Mörder selbst am Hochgericht
Noch nie versagt ward, zu verstatten.

ERZBISCHOF.

Was?

GUIDO.

Das Mahl des Herrn und auch die letzte Öhlung.

ERZBISCHOF.

Wer hat ihm das verweigert?

GUIDO.

Pater Vincent,
Um, wie er sprach, den Sterbenden zu zwingen,
Die Wahrheit zu gesteh'n.

PRÄNESTE.

Entsetzlich!

ERZBISCHOF.

Scheusal! —
(klingelt, und sagt zu dem Aufwärter, der augenblicklich herein tritt)
Ein Priester soll sogleich im Tempelthurm
Das Sacrament dem Grofs-Compthur von Villars
Und jedem der Gefangenen, der sonst noch
Es zu geniefsen wünschet, reichen.

(Aufwärter geht ab.)

GUIDO.

Dank Euch!
Es schmachten dort noch Viele, denen lange
Dies Heiligthum verweigert wurde.

ERZBISCHOF.

Schwer

Soll den es treffen, der's Euch vorenthielt!
Zur Sache jetzt! —

GUIDO (vor sich, mit einem Blick nach oben.)

Verleih' mir Mäfsigung! —

(laut)

Ihr habt uns vorgelesen, wessen wir
Bezüchtigt worden — Aber habt Ihr auch
Erwogen, wer es ist, der uns beschuldigt?
Hüllt nicht der Teufel selber seine Lügen
In's schimmernde Gewand der Wahrheit ein,
Und wandelt d'rum die Lüge sich in Wahrheit? —
Wer sind die Männer, welche uns verklagen?
Sind es die Muster ritterlicher Sitte?
Wie, oder sind es nicht Verworfne nur,
Die, angetrieben durch des Herzens Tücke,
Durch Gold verblendet, durch die Furcht geschreckt,
Uns ihrem teufelischen Endzweck opfern?
Sind es nicht Söhne jenes Lügenvaters,
Die, noch verworfner als der Erbfeind selbst,
Sich nicht einmal bemüh'ten, ihre Lügen
In das Gewand der Wahrheit einzukleiden?
Denn, was sie sagen, ist Theils plump ersonnen,
Theils abgeschmackt, und thöricht umgedreht. —

Und diese Menschen zeugen gegen uns!
Und diese Menschenrotte findet Glauben!
Und diesem Menschenauswurf konnt' es glücken,
Den ersten Orden in der Christenheit
In siebenjähr'ge Kerkerschmach zu bringen,
Und ach! — mehr als die Hälfte unsrer Brüder
Den Flammen aufzuopfern!

ERZBISCHOF.

Ihr vergeſst
Die Antwort auf die Klagepunkte.

GUIDO.

Wohl! —
Verzeihet mir, dafs in der grofsen Kunst,
Kein Mensch zu seyn, ich nur ein Neuling bin! —
Der erste Punkt war, wie ich mich entsinne,
Dafs unser Orden nicht an Gott geglaubt.
Das Gegentheil hat, dünkt mich, unser Kampf
Für Gottes Sache lange schon erwiesen. —
Dafs wir im engverschlossenen Gemach
Des Ordens Weih'n ertheilten, ist gegründet;
Doch selbst der Stifter unsers heil'gen Glaubens
Gesellte Dunkel den Mysterien. —
Das wahre Kreuz ward nie von uns verhöhnt;

Doch um den Muth des Neulings zu erprüfen,
Ward ein Gebrauch im Orient erdacht,
Kraft dessen die Verläugnung unsres Kreuzes
Gefodert ward *) — Blieb da der Jüngling standhaft,
So hofften wir, dafs selbst der Sarazen
Ihm seinen Glauben nicht entreifsen würde. —
Das Götzenbild ist eine grobe Lüge;
Wir beten nicht zum Götzen dieser Welt,
Und unser einziges Verbrechen ist,
Dafs wir ihn stets mit offner Stirn bekämpften.
Dies war das Ziel des Bundes! — Pflicht und Ehre:
So hiefs der Abgott, dem wir opferten;
Und nicht Verrath, nicht feile Gaunerei,
Nur weise Sparsamkeit und Heldenstärke
Erwarb uns Schätze, die man uns geraubt.
Doch, Gott sey Dank! des Mannes gröfsten Schatz,
Ein rein Gewissen, kann man uns nicht rauben;
Bis an den Holzstofs wird es mit uns ziehn. —
Wenn dies Bewufstseyn eines reinen Herzens,

---

*) M. s. über diesen Umstand und mehrere folgende, den Aussagen ganz gemäfs angeführte Data, *Moldenhauers* oben citirtes Werk und *Münters* Statutenbuch des Tempelordens.

Wenn dieser Stolz, auf Licht und Recht gegründet,
Wenn das den Nahmen Ketzerei verdient;
Wenn die Verbrüderung von edlen Geistern,
Wenn die Verschmelzung starker Männerseelen,
Wenn Gluth und Gegengluth der reinsten Liebe,
Wenn die Vermischung brüderlicher Flammen,
Die, am Altar der Gottheit angefacht,
Die Welt von niedern Dünsten reinigen —
Wenn das die Sünden Sodoms heifsen soll,
So sind wir Sündige, so sind wir Ketzer. —
Es war vielleicht gesündigt; denn wir bau'ten
Auf Menschenwerth — Doch weh dem Heiligen,
Der solcher Sünde niemals fähig war! —

ALBANO.

Er deklamirt sehr gut!

GUIDO.

Ich werde kurz seyn;
Denn was die andern Punkte anbetrifft,
So sind es Lügen, allzu plump erdichtet,
Als dafs sie Widerlegung nur verdienten. —
Die Leichen unsrer Brüder zu verbrennen,
Der Unsinn kam uns niemals in den Sinn. —
Der Gürtel war von Mahom nicht entlehnt:

Er war das hohe heil'ge Unterpfand
Der Bruderlieb' und Treu' auf Tod und Leben.
Der Erste, der ihn trug, war Meister Hugo,
Der grofse Stifter unsres Tempelbundes,
Der einst, in heil'ger Demuth, jene Säule
In der Capelle von Genezareth,
Wo Jesus in dem Schoofs der Gnadenmutter
Der Liebe ersten Thränenthau vergofs,
Mit diesem Gurt berührt, zum ew'gen Denkmahl,
Dafs wir, dem Helden gleich aus Davids Stamm,
Den Tod vertilgen, so wie er, durch Liebe
Die Menschheit sühnen und veredeln sollten.

ERZBISCHOF.

Ihr haltet also Euch für schuldlos?

GUIDO.

Nein.

Wir strauchelten vielleicht aus Menschenschwäche;
Doch sind wir nicht Verbrecher, und verdienen
Das unerhörte harte Schicksal nicht,
Das nach Jahrhunderten noch Beispiel seyn wird,
Wie weit — wo nicht des Ganzen heil'ger Wille
Sich äufsern darf — des Einzeln Willkühr geht.

DU PLESSIS.

Für dieses Eine Wort verdient Ihr —

ERZBISCHOF.

Laſst ihn!

(zu Guido)

Habt Ihr noch sonst etwas für Euch zu sagen?

GUIDO.

Ich bin zu stolz, an das Euch zu erinnern,
Was wir der Kirche, ja der Welt, einst waren. —
Geht hin und fragt den Orient! —

PRÄNESTE.

Und habt Ihr
Sonst weiter kein Gesuch?

GUIDO.

Wir appelliren
An den, der einzig Recht hat uns zu richten:
Den Stuhl des heil'gen Vaters.

ERZBISCHOF.

Wir sind hier
In seinem Nahmen.

ALBANO.

Ja — mein Oheim hat
Mich selbst beauftragt, Euch zu richten.

GUIDO.

Wohl!
So richtet denn, wie's rechten Richtern ziemt!
Entsagt der Grausamkeit — erstattet uns,
Was Ihr uns nahmet: Freiheit, Gut und Ehre,
Und setzt den Rest des Ordens wieder ein,
Die schuldlos Hingewürgten zu versühnen!

ERZBISCHOF (zu dem Aufwärter, der herein gekommen ist, und ihm etwas in's Ohr gesagt hat.)

Den Augenblick! —

(geht mit dem Aufwärter eilig ab.)

DU PLESSIS (zu Guido.)

So wollt Ihr nicht gesteh'n?

GUIDO.

Ich will nicht lügen, nein!

DU PLESSIS.

Ihr Herren Räthe,
Was dieser Mensch gesagt, ist unerwiesen,
Der Zeugen Aussag' durch den Eid bestärkt.
Sein blosser Widerspruch hat nicht Beweiskraft;
Ich trage, zur Ergänzung, darauf an,
Die Folter ihm zu geben.

ALBANO.

Freilich, freilich!

Das bringt die Sache bald zu Ende.

PRÄNESTE.

Ritter,

Ich glaube nicht, dafs wir befugt —

DU PLESSIS.

Befugt? —

Verzeihen Euer Eminenz! — Der Wille
Des Königs ist, dafs dieser ew'ge Rechtsstreit
Zu Ende komme; und die Herren werden,
Als königliche Räthe — hoff' ich — nicht
Vergessen, dafs —

ALLE RÄTHE, aufser Präneste.

Die Folter, ja, die Folter!

DU PLESSIS.

Man führ' ihn fort! — (zu Guido)

Dein Trotz wird jetzt sich legen!

GUIDO.

Vor deinem Dräuen, Henker, nicht!

(Guido wird abgeführt.)

ALBANO.

Wo bleibt

Der Präsident? —

Neunter Auftritt.

Ein Pronotar; gleich nachher der Erzbischof. Die Vorigen.

Pronotar.

Um Gottes, Gottes willen!
Der König ist ermordet!

(Alle springen von ihren Sitzen auf.)

Mehrere Räthe (durch einander schreiend.)

Wie! — der König . . . ?
Ermordet? —

Albano (auf den eben herein tretenden Erzbischof zufahrend.)

Erzbischof! —

Andre Räthe.

Der König! — Was?

Erzbischof.

Ich bitte, Platz zu nehmen — es ist nichts!

Albano.

Der König also ist —

Erzbischof.

Gott Lob am Leben;

Ein mifsgelung'nes Attentat, wovon
Der gute Kanzler nur das Opfer seyn wird.

EIN WELTLICHER RATH.

Der Kanzler? wie! —

ERZBISCHOF.

Zur Ordnung, meine Herren! —

(Er und die Räthe setzen sich.)

ERZBISCHOF (zu dem Aufwärter.)

Der Tempelmeister Molay!

ALBANO. —

Der Verrückte?

ERZBISCHOF.

Es ist mir angezeigt, dafs er seit heute
Schon starke Spuren der Vernunft verräth;
Zudem ist uns sein Zeugnifs unentbehrlich.

Zehnter Auftritt.

Molay (gefesselt, im Ordensmantel, doch ohne Schwert, wird von der Wache herein geführt.) Die Vorigen.

(Pause, in welcher Alle verwundert auf Molay blicken.)

Präneste (zu dem Pronotar.)

Seyd doch so gütig, lieber Pronotar,
Ein Glas mit Wasser . . . — (Pronotar holt ihm eins.)

Albano.

Cardinal, was ist Euch?

Präneste.

Es wird sich geben — (vor sich.) Gott, ich trag' es nicht!

Erzbischof (durch Molay's Anblick gleichfalls erschüttert.)

Jakob von Molay — setzt Euch — Wir vernehmen,
Dafs Ihr von Eurer Krankheit hergestellt —
Das freu't uns — Jakob Molay — wifst Ihr schon,
Warum Ihr hier seyd?

Molay.

Ja — ein Engel zeigt
Mir dort die Marterkrone! —

ERZBISCHOF.

Sammelt Euch! —
Ihr sollt anjetzt das Zeugnifs wiederholen,
Das Ihr zu Chinon einst dem heil'gen Vater,
In dreier Cardinäle Gegenwart,
Erstattet habt — Durchles't es noch einmal!

(zu dem Pronotar)

Gebt ihm das Protocoll!

(Pronotar reicht dem Molay ein Papier.)

AUFWÄRTER (hereintretend.)

Graf Poitou.

Er bittet um Erlaubnifs einzutreten.

ERZBISCHOF.

Er komme!

(Aufwärter geht ab.)

ERZBISCHOF (zu Molay.)

Habt Ihr ausgelesen?

MOLAY.

Gott!
Sind das die Diener deines Heiligthums? —
Ihr Richter, hört es, wie mich Gott jetzt hört:
So wahr, als ich sein Wehen um mich fühle,
Von allen Gräueln, die dies Blatt bekundet,

Von allen weifs ich nichts! — Ich, dies bezeuget? —
Es ist nicht möglich — dies Papier ist falsch;
Und jene Priester, die mein Zeugnifs mir
So lügenhaft verfälscht — sie sind Verläumder.
Vor Gott verklag' ich sie! — Sie wären werth,
Wie die Verläumder bei den Sarazenen,
Mit ausgeriss'ner Zunge solche Schuld
Zu büfsen *) — wären werth — o weh, mein Kopf!

(er sinkt ohnmächtig auf einen Stuhl.)

ERZBISCHOF (zu dem Pronotar.)

Ihn schwindelt — haltet ihn!

PRÄNESTE (auf Molay zueilend und ihn umfassend.)

O Gott!

MOLAY (zu ihm auf blickend, äufserst schwach.)

Mein Bruder!

Auch du? —

(sinkt in den Arm des Cardinals.)

---

*) Actenmäfsig Molay's eigne Worte.

Elfter Auftritt.

Aufwärter, Franz von Poitou (das Kästchen unter dem Arme haltend, mit einer goldenen Kette um den Hals.) Die Vorigen.

Aufwärter (Franzen die Thüre öffnend.)

Nur hier herein!

Franz (ohne Molay zu bemerken.)

. Erlauchte, weise Richter,
Verzeihet, wenn ich Eure Rathschlagung
Auf wenige Minuten störe — Molay,
Des Ordens letzter Meister, welchem ich
Zu meinem Unglück einst verbündet war,
Hat, als er arretirt ward, dieses Kästchen
Mir anvertraut — Wie ich zu spät erfuhr,
Enthält es mancherlei von Wichtigkeit,
Was, unserm König anzuzeigen, mich
Vasallenpflicht verband — Auf sein Geheifs
Erschein' ich hier, Euch diese Documente
Zu überreichen. — Hoffen darf ich wohl,
Ihr werdet mein Betragen nicht verkennen —
Der Meister war mein Freund und zweiter Vater;
Doch das Gefühl verstummet vor der Pflicht.

ERZBISCHOF.

Herr Graf, das Opfer der Vasallenpflicht,
Das Ihr auf Kosten Eurer Ritterehre
Dem Könige gebracht, zu würdigen,
Ist unsres Amtes nicht — Die Documente,
Die Ihr uns geben wollt, sind mir bekannt,
Und sie gehören nicht vor unser Forum. —
Dort sitzt der Meister! — Gebt, wenn's Euch beliebt,
Was er Euch anvertraut, ihm selber wieder.

DU PLESSIS.

Das ist besonders!

ERZBISCHOF.

Ich bin Präsident,
Und werde, was ich thu', vertreten.

MOLAY (schmerzhaft auf Franzen hinblickend.)

Franz! —

(die Augen nach oben aufschlagend)

Es ist genug! — nimm meine Seele von mir!

FRANZ (mit Entsetzen, als er Molay gewahr wird.)

Welch Jammerbild! — ich darf den Blick nicht heben! —
O, stürzt ihr Mauern, meine Schmach zu decken!

(eilt verzweiflungsvoll ab, nachdem er das Kästchen hingeworfen hat.)

ERZBISCHOF (nach einer Pause zu Molay, der unterdessen, von dem Cardinal gestützt, aufgestanden ist.)

Tritt näher, alter Mann. Der Trank ist bitter;
Allein er darf dir nicht vorüber gehn! —
Gesteh' uns — was ja schon erwiesen ist —
Des Ordens Frevel! —

MOLAY.

Lasset Euch genügen,
Dafs Ihr den Leib mir tödtet — fodert nicht
Das Opfer meiner Seele! —

PRONOTAR (herein tretend.)

Eben wird
Gemeldet, dafs der Prior Guido jetzt,
Da man den dritten Foltergrad bereitet,
Was man verlanget, eingestanden, auch
Sich anerboten hat, vor allem Volk
Der Templer Frevel zu verkünden —

MOLAY.

Vater!
Es ist dein Wille — wir versinken!

ERZBISCHOF.

Wer
Liefs ihm die Folter geben?

DU PLESSIS.

Auf mein Votum
Ward, eben als Eu'r Würden sich entfernt,
Da er in Güte nicht gestehen wollte,
Das peinliche Verhör ihm zuerkannt.

ERZBISCHOF (zu dem Aufwärter.)

Man heb' es unverzüglich auf, und führ' ihn
Zum Thurm zurück!

(Aufwärter geht ab.)

ERZBISCHOF (zu du Plessis.)

Herr Ritter du Plessis,
Für diese Anmafsung — das seyd versichert —
Verbleib' ich Euer Schuldner! — Es wird spät —
Zum letzten Male, Jakob Molay, fodern
Vor Gott und Menschen wir dich auf, die Wahrheit,
Wie du sie sonst bekanntest, zu gestehen.

MOLAY.

Der Orden ist so rein, wie das Gewand
Des Märtyrers, in welchem ich vor Gott
Bald zu erscheinen hoffe.

PRÄNESTE.

O, lafst ab,
Den armen Greis zu quälen!

ERZBISCHOF.

Jakob Molay —

Ist das dein letztes Wort? —

MOLAY.

Es ist das letzte!

AUFWÄRTER (herein tretend.)

Ein blauer Bote brachte diesen Brief.

(er giebt dem Erzbischof einen Brief.)

ERZBISCHOF (nachdem er den Brief erbrochen und flüchtig durchgesehen hat.)

So muſs ich! —

(zu dem Aufwärter)

Der gefang'ne Gärtner! —

AUFWÄRTER.

Gleich.

(geht ab.)

ERZBISCHOF (zu den Räthen.)

Ich muſs, auf wenig Augenblicke nur,
Die Herr'n ersuchen, mich mit dem Beklagten
Allein zu lassen.

(Alle Anwesende, bis auf Molay und den Erzbischof, gehen ab.)

PRÄNESTE (im Abgehen leise zu dem Erzbischof.)

Wilhelm, denk' an Gott! —

(geht ab.)

ERZBISCHOF (vor sich, auf den Brief, den er in Händen hat, blickend.)

Ihr fodert mehr von mir, als ich vermag!
Zu gräfslich ist der Kampf — ich bin ein Mensch nur! —
Allein ich hab's beschworen! —

ZWÖLFTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. PHILIPP (noch in Pilgertracht, aber gefesselt, mit einem Knebel im Munde); AUFWÄRTER (der den Philipp herein führt und sich dann sogleich entfernt), endlich ein himmelblau gekleideter JÜNGLING.

ERZBISCHOF (zu Molay, auf Philipp zeigend.)

Kennst du diesen?

MOLAY.

Gott! — Philipp! — Tödte mich, nur ihn lafs leben!

ERZBISCHOF.

Für dich hat er sich in den Tod gewagt.
Für dich hat er den König morden wollen,

Für dich wird morgen er, als Hochverräther,
Geviertheilt! —

MOLAY (in der schrecklichsten Angst.)

O, lafs ab! —

ERZBISCHOF.

Du kannst ihn retten —
Bekenn'! ich lasse dann ihn frei!

MOLAY.

O Gott!

ERZBISCHOF.

Du willst nicht? — Wohl! — ich rufe seinen Henker.

(geht an den Tisch, und klingelt.)

Du sollst ihn sterben sehen! —

(Ein blau gekleideter Jüngling tritt herein.)

MOLAY.

O Höllenqual! —
Ich will bekennen — lafs ihn frei! —

ERZBISCHOF.

Versprichst du,
Das Eingeständnifs von des Ordens Schuld
Vor allem Volke morgen abzulegen?

MOLAY.

O alles — wird nur er gerettet!

ERZBISCHOF.

Wohl! —

(zu dem Jünglinge, auf Philipp zeigend)

Bring diesen Fremden zu des ~~Todes~~ Söhnen;
Auch ich bin dort bei Blut und Azur.

(Der Jüngling führt Philipp ab.)

MOLAY.

Mensch!

Wer bist du? —

ERZBISCHOF.

Mehr als du! —

(laut nach dem Zimmer rufend, wohin die Räthe abgegangen sind)

Der Meister hat gestanden!

Kommt, Richter, zum Gericht herbei!

Dreizehnter Auftritt.

(Gefängnifs, wie am Ende des zweiten Acts. Noch immer Nacht. Die Scene ist von einer Lampe schwach erleuchtet.)

Gross-Compthur Hugo (auf einem an dem Boden ausgebreiteten Bette liegend.) Ein Geistlicher (in der Stola und dem Chorhemde vor ihm stehend.) Ein Chorknabe (mit der Klingel.) Der Troubadour.

Compthur (mit schwacher Stimme zu dem Geistlichen.)

Dank Euch, Herr Pater, dafs zur letzten Wallfahrt
Ihr mich gestärkt.

Geistlicher (ihm die Hände anflegend.)

Gott schenk' Euch Frieden!

Compthur.

Der
Gebricht mir nicht. — Lebt wohl!

(Geistlicher geht mit dem vor ihm klingelnden Chorknaben ab.)

Compthur (zu dem Troubadour.)

Hör, lieber Sänger,
Zieh, wenn du willst so gut seyn, doch den Vorhang

Vom Gitterfenster weg, dafs ich noch einmal
Den Mond betrachten kann. —

(Nachdem der Troubadour den Vorhang weggezogen hat, zum Fenster aufblickend)

Da steht er ja! —
Bist noch der alte? — Sieh' mal, lieber Sänger,
Wie da (nach dem Fenster zeigend)
der rothe Thurm von Notre-Dame
Im Mondenglanz so golden flimmert — recht so,
Wie einst — ich war ein Knabe noch — am Thurme
Von meiner Väter alter Burg — der Mondschein
Heruntersah auf meine Knabenspiele —
Dort werden sie mich nicht begraben — nimmer
Werd' ich sie wiederseh'n, der Väter Wohnung;
Doch dich, du alter Spielgenofs, Gott besser's!

(nach dem Monde blickend)

Dich werd' ich schauen und den ew'gen Vater! —

(Pause; dann zu dem Troubadour)

Hörst du nicht ein Gerassel an der Pforte?

TROUBADOUR (zu dem Fenster hinaus blickend.)

Ja wohl — auch seh' ich eine Fackel, Lanzen.
Die Kerkerwärter sind's — in ihrer Mitte

Ein Tempelherr — getragen — Gott! es ist
Der Prior Guido! —

COMPTHUR.

Kommt der auch noch wieder?
Schon dacht' ich, ohne Lebewohl von ihm,
Die Reise anzutreten.

VIERZEHNTER AUFTRITT.

KERKERMEISTER. SCHERGEN (die den Prior GUIDO tragen, einer mit einer Fackel.) DIE VORIGEN.

KERKERMEISTER (zu den Schergen, indem er ihnen die Thüre öffnet.)

Tragt ihn sanft! —
Sie haben tüchtig ihn torquirt — gemach!
Er ist ganz wund, und noch darf er nicht sterben!

GUIDO (den Compthur erblickend und schwach sich aufrichtend.)

Ha! lebst du noch? — Stirb, alter Siegsgeselle,
Stirb — und — wenn du dort ankommst — so ver-
schweige
Dort unsre Schmach! — O weh! bringt mich zu Bette!
Ich kann nicht mehr! —

KERKERMEISTER (zu den Schergen, nach der Mittelthür zeigend.)

Nur dort in jene Kammer!
Und pflegt ihn wohl! — (zu einem derselben) Du bleibst bei ihm.
Er soll noch morgen vom Schafott herunter
Bekennen — hörst du's? — wenn er stirbt —
Dein eigner Hals bürgt für des Ketzers Leben! —

(Schergen tragen den Prior Guido durch die Mittelthür ab, und der mit der Fackel leuchtet ihnen.)

TROUBADOUR (zu dem Kerkermeister.)

Sie haben ihn torquirt?

KERKERMEISTER.

Hol Euch der Teufel! —
So wollt' ich. . . . Klopft es dort nicht wieder? — ja!

(zum Fenster hinaus sehend)

Potz Blitz! — sie bringen schon den Meister —

(eilt ab.)

COMPTHUR.

Vater!
Noch einmal soll es also mich durchbohren,
Das Schmerzensschwert! — Herr, es geschehʼ dein Wille!

Funfzehnter Auftritt.

Molay (mit dem Ausdruck der starrsten Verzweiflung in seinen Mienen); ein Scherge mit einer Fakkel (der ihn herein führt, und sogleich wieder fortgeht.) Die Vorigen.

Troubadour (auf Molay blickend.)

O, hätt' ich Thränen g'nug, mein banges Daseyn
In einer Fluth von Wehmuth fortzuschwemmen!

Comthur (schwach zu Molay.)

Wie geht's dir, lieber Bruder? — Keine Antwort? —
Wie ist dir, Bruder? —

Troubadour.

O, mein theurer Meister!
Schaut nicht so starr — so ganz vernichtet — Meister!
O gebt nur einen Laut — ein Lebenszeichen;
Denn dieser Blick, der steinerne, entseelte —
Dies gräfslich todte nervenlose Lächeln —
Es tödtet mich! —

Molay.

Wifst Ihr es schon, Ihr Leute? —
Ein wenig theuer war der Preis nun wohl —
Doch — er ist losgekauft! —

Trouba-

TROUBADOUR.

Ein neuer Rückfall!

COMPTHUR (begeistert.)

Kein Rückfall, Sänger! — Molay, ich verstehe!
Ich weifs, was du vor dem Gericht gesprochen,
Und mehr noch weifs ich; denn die Kraft des Herrn —
Ich fühl's — kommt über mich — Du hast gesündigt;
Doch, was dein Blut gefehlt, wirst du entsühnen.
Blick auf getrost! — denn nah' ist die Verklärung! —

MOLAY.

O, dafs ich mich vernichten — aus mir selbst
Hinaus mich pressen könnte! —

COMPTHUR.

Bruder Jakob,
Komm her — gieb mir den letzten Kufs — noch
Einmal —
Zum dritten Male — so! — Auch du, mein Sänger —
Auch dir den Bruderkufs! —

(er umarmt während dieser Reden Beide)

Euch graut doch nicht?
Seht Ihr den Engelknaben bei mir stehn?
Lafst euch nicht grauen! — Hört Ihr, wie sie klingen,

Die goldnen Harfen? — Reifst den Vorhang auf! —

(Nach dem Fenster blickend.)

Seht Ihr das Kreuz in Flammen? — Seht Ihr Robert?
Seht dort den Tempel! — Seht, wie von der Kuppel
Es herrlich widerstrahlt! — So — oh! — ich komme!

(seine Hände ausbreitend)

Maria — Huldin! — nimm den Diener auf! —

(sinkt auf das Lager zurück.)

TROUBADOUR.

Er stirbt! —

MOLAY (bei Hugo's Leiche knieend.)

Gelobt sey Gott! — ich fühl' ihn wieder
Der ew'gen Gnade Thau — O, nimm mich mit dir!
Doch nein! — (aufspringend) Dir, Reinem, darf
ich mich nicht nah'n,
Ich, schuldbefleckt — Verräther — Weh! mir schau-
dert! —

(zu dem Troubadour)

Hör' — Sänger — sagt' er nicht entsühnen? — Sänger!

TROUBADOUR (ermattet auf des Compthurs Leiche, an der er bis jetzt geknieet hat, hingesunken.)

Ich glaube, ja — Mein Kopf — O, lieber Meister,

Ich bin so matt — nur eine Stunde Schlaf!

(er entschlummert.)

MOLAY (in Gedanken verloren.)

Entsühnen — ja, so war es — ja, das will ich!
Und stirbt auch Anjou — kann ich meinen Gott
Ihm opfern? — Nimmermehr! — Ha, Dank dir, Hugo!

(indem er bei der Leiche niederstürzt)

Auf deine kalten Lippen sey's geschworen:
Was ich gefrevelt — ja, ich will's entsühnen! —
Der Pflicht bring' ich das gräfslich-schöne Opfer,
Den Freund — und sterbend will ich es besiegeln!

(zu dem Troubadour)

Du — sey mein Zeuge! — hörst du's? — Was ist das!
Er schlummert — Sänger! — Gott, wie kann er schlafen
In diesem Augenblick! — und das so fest —
Ich will ihn auch nicht wecken! —

(steht wieder auf)

Sonderbar —
Der eine todt, der andre schlummernd — grausig! —
Und doch hat mich vor Todten nie gegraut —
O, ist es das Gewissen? — Hu! mich schaudert!
Und alles rings verschlossen! —

(er geht an die verschlossene Mittelthür, als ob er sie öffnen wollte.)

Sechzehnter Auftritt.

Eine dem Troubadour völlig ähnliche Gestalt, mit der Harfe in der Hand, erscheint, während Molay nach der Thüre geht, und tritt vor den schlafenden Troubadour, so, dafs sie denselben vor Molay's Blicken verdeckt. Die Vorigen.

Gestalt (zu Molay im Tone des Troubadours.)

Lieber Herr!

Molay (sich nach ihr umwendend.)

Gut, dafs du selbst erwachst — wie kannst du schlafen?

Gestalt.

Wollt Ihr mir nicht erlauben, Euch ein Liedlein
Zu singen? — Ihr seyd mifsvergnügt!

Molay.

Wie kannst du
Mir jetzt ein Lied . . . ? — Nein, lieber leg' dich schlafen!

Gestalt (dringend.)

Ich bitte! —

Molay.

Alter — du bist wunderbar!
Vergieb mir — aber, wenn in deinem Singsang
Du allen Schmerz erstickest — ich vermag's nicht.

GESTALT.

Ei nun, das Eine Mal! —

MOLAY (sich mifsmuthig in einen Stuhl werfend.)

Lafs mich in Ruhe! —

GESTALT.

Nun, wenn Ihr denn nicht hören wollt, so will ich
Mir selbst 'was klimpern — Schlaft Ihr unterdessen,
So sing' ich's hier dem alten Knaben vor.

(auf des Compthurs Leiche zeigend.)

MOLAY.

Der Schmerz hat ihn verwirrt! — Was ist dir,
Mensch?

GESTALT.

Kommt, tönt ihr alten Saiten neue Zeiten! —

(singt zu der Harfe)

Im Sternenkreis',
Nach alter Weis',
Dreh'n wunderlich sich die Gestalten.
Du strebst sie festzuhalten;
Doch ziehn sie im ew'gen Geleis,
Du mufst sie lassen walten! —

Die Kreuzesfahn'
Wird unterthan
Den düster herrschenden Mächten.
Mit Gott kannst du nicht rechten;
Doch zeiget zum Lichte die Bahn
Sie kommenden Geschlechten. —

Des Opfers Zoll
Ist jammervoll,
Wenn Gluth das Mark verzehret.
Doch bleibt es unversehret;
Wo goldne Harf' erscholl
Bei Löwen, wird's verkläret. —

Wenn rosenroth
Der Kreuzestod,
So werden die Dunkel verschwinden.
Doch wird's nicht Jeder finden,
Denn Eines thut ihm noth:
Das Eine muſs er ergründen. —

Es werden schnell,
Bald dunkel, bald hell,
Des Wahns Gebilde sich jagen.
Sie werden ihn nicht ertragen,
Den klaren Feuerquell:
Erst Nacht, und dann wird's tagen. —

Sie suchen's all',
Der im Metall,
Und der in thörichten Träumen.
Sie können es nicht reimen;
Sie finden Schimmer und Schall,
Doch Glanz und Ton wird säumen. —

MOLAY (immer aufmerksamer zuhörend.)

Welch mystisch Lied! —

GESTALT.

Es ist ein neues Mährlein —

(singt weiter)

Es wird ein Mann,
Im stolzen Wahn,
Der Schöpfung Tag zu ergründen,
Eine Insel wird er finden:
Der werden Viele sich nah'n,
Doch bald wird sie verschwinden. —

Ein Wittwensohn,
Um dessen Thron
Die Söhne des Jammers nicht weinen;
Ein Haus, gebau't von Steinen,
Wird, unter Schmach und Hohn,
Die Brüderzunft vereinen.

Ein Zeichen d'rein,
Nicht Erz noch Stein,
Der Bauherr wird bereiten:
D'rob werden alle streiten;
Doch der nur wird's allein,
Wer rein von Unbild, deuten. —

Im Abendland
Wird, wie der Sand,
Der Jünger Zahl sich mehren;
Macht wird sie nicht zerstören,
Erschlaffung nur und Tand
Wird ihre Kraft verzehren.

Wenn Hochgefühl
Wird heifsen Spiel,
Und Treu' und Glauben — Lügen:
Dann werden Viel' erliegen;
Doch, eben durch's Gewühl
Wird Klarheit herrlich siegen. —

Dann wird zumal,
Vom Löwenthal
Ein Jüngling auserkohren,
Zu suchen, was verloren:
Die Wiege, wo in Qual
Das Höchste ward geboren.

Zum Morgen dringt
Der Held, und bringt,
Was selbst er nicht darf schauen.
Es wird den Blöden grauen;
Doch kalten Irrwahn zwingt
Die Gluth und das Vertrauen.

Ein mystisch Band
Wird um den Rand
Der Erde dann geschlungen:
Aus einem Stamm entsprungen
Wird alles sich verwandt —
Durch Glauben Fried' errungen.

Bei Glockenklang
Und Chorgesang
Wird dann das neue Zeichen
Dem alten Urbild weichen;
Es wird das Eis erweichen,
Der Mensch zum Himmel reichen,
In vollen Strömen streichen
Durch alle Welt entlang
Der Liebesdrang:
In Bild und Ton, in Wort und in Gesang,
In Geist und That, das Chaos auszugleichen.

MOLAY.

Welch ein Gesang! — wie fernes Harfenlispeln
Vom Donner übertäubt! — Wer lehrt ihn dich?

GESTALT (mit völlig veränderter starker Stimme.)

Der Marschall Eudo! — *)

(tritt näher zu Molay, so dafs der noch immer schlafende Troubadour sichtbar wird.)

MOLAY (erstaunt.)

Eudo? — was ist das!

(er erblickt den Troubadour, und springt mit Entsetzen vom Stuhl auf.)

Jesus Maria! — Giebt's der Sänger zwei? —

GESTALT.

Entsetz' dich nicht! — Was ich vor sieben Jahren
Versprach, das hielt ich. — Herrlich wirst du enden,
Wie du begannst — Du lebtest nicht umsonst! —
Was du gebaut, das bleibt, und — dieser Thurm,
Ein dauernd Denkmahl deines Marterthums,
Wird durch ein dunkel furchtbar Strafgericht
Der Kerker dessen, der zuletzt die Krone
Des recht- und pflichtvergefsnen Philipp trägt,
Und dessen, der, aus gleichem Stamm' entsprossen,
In dem Gewande deines reinen Bundes

---

*) M. s. den ersten Theil, Akt V. Scene XVIII.

Die blutbefleckten Tiegerklauen birgt. —

(es schlägt Ein Uhr vom Tempelthurm)

Doch horch! — die Stunde schlägt, die von der Last
Des angenomm'nen Körpers mich befreit. —
Gedenke mein, wenn morgen dich die Sonne
Zum ersten und zum letzten Mal bescheint!
Ihr erster Strahl giebt dir des Lichtes Schimmer;
Ihr letzter einigt dich mit ihm. — Leb wohl!

(Die Gestalt verschwindet. Molay sinkt betend auf die Kniee. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

In eben der Nacht gegen das Ende derselben.

(Innere Vorhalle der Thalshöhle, in einem Felsen unter dem Carmeliter-Kloster zu Paris. In der Mitte des Hintergrundes die kolossalische Statüe einer liegenden Sphinx; an beiden Seiten derselben eiserne Pforten, die zu besondern Abtheilungen des Thales führen. Im Vordergrunde, auf einer kleinen Erhöhung, eine Lotosblume und ein Rosenstock. Die Scene wird durch die Flamme eines kleinen vor der Sphinx stehenden Griechischen Altares erhellt, auf welchem drei Kelche stehen.)

Der Alte vom Carmel (als Einsiedler gekleidet, mit einem langen, ihm bis zum Gürtel herunter hangenden Barte.) Adam von Valincourt

(in Carmeliter-Tracht.) Endlich der ERZBISCHOF VON SENS (vermummt.)

(Die Pforte zur rechten Hand eröffnet sich, und man erblickt in der dadurch entstehenden Öffnung den Alten vom Carmel sitzend, und in einem grofsen Buche lesend.)

ALTER VOM CARMEL (nach einer Pause, in einem starken, doch monotonen Tone.)

Bereitet die Wiege des Lebens,
Ihr Brüder, bereitet das Grab!

(Die Pforte schliefst sich wieder und verbirgt ihn.)

VERBORGENE STIMMEN DER ALTEN DES THALES (in einem gesangähnlichen, hohlen Tone.)

Alles ist zum Seyn erkohren,
Alles wird durch Tod geboren,
Und kein Saatkorn geht verloren.

(Man hört während dieser und der folgenden Scene das Schaufeln der an ihren Gräbern arbeitenden Thalesbrüder, hinter der Bühne. — ADAM VON VALINCOURT tritt aus der Pforte linker Hand, die er offen läfst. In der dadurch entstehenden Öffnung zeigen sich PHILIPP und ADALBERT in Pilgertracht, auch AGNES, sämmtlich schlafend.)

ADAM (mit Rührung auf die Gruppe blickend.)

So schlummert sanft — der Vater mit den Kindern —
Und Gott schenk' Euch das Licht! —

(es ertönen drei Glockenschläge)

Ein Grabesbruder? —

(Der Erzbischof von Sens tritt herein, und sinkt vor Adam auf die Kniee.)

ADAM (zu dem Erzbischof.)

Sei mir gegrüfset, Blutiger! steh auf!

VERBORGENE STIMMEN.

Wer durch Blut und Nacht geschwommen,
Ist den Ängsten bald entnommen.
Blutiger, sey uns willkommen!

ERZBISCHOF (der unterdessen aufgestanden ist.)

Ich dank' Euch in dem heil'gen Zeichen.

ADAM.

Bringst du
Uns Kunde aus der Welt?

ERZBISCHOF.

Der Sohn des Staubes
Hat seine erste Probe nicht bestanden;
Der Anblick Anjou's überwältigt' ihn.
Auch ich war tief erschüttert; hätte nicht
Das Heil'ge mich gestärkt — ich wär' erlegen!

ADAM.

Du bist des Thales Sohn — du sinkest nicht!

VERBORGENE STIMMEN.

Wer das heil'ge Wort gefunden,
Ist dem Blute schon entschwunden,
Wird vom Staub nicht überwunden.

ADAM.

Er will bekennen? —

ERZBISCHOF.

Ja, noch diesen Morgen
Verkündet er dem Volk . . .

ADAM.

Er wird es nicht —
Er wird erleuchtet werden!

ERZBISCHOF.

Unumstöfslich
Ist also . . . ?

ADAM.

Dafs des Thales Kind versinke,
Und aus dem morschen Tempel auferblüh'
Ein Lebensbaum im ew'gen Hain des Lammes.

VERBORGENE STIMMEN.

Formen werden und verwehen,
Leben mufs Verwesung sehen,
Und der Strahl zum Urquell gehen.

ERZBISCHOF.

Ich ehre Euren weisen Rathschluſs. — (zu Adam)
Hast du
Noch sonst 'was zu gebieten?

ADAM.

Wenn der Blinde
Die letzte Prob' erfüllet, führ' ihn her,
Daſs er verwandelt werde!

ERZBISCHOF.

Und sein Bruder?

ADAM (auf die Schlafenden zeigend.)

Dort schlummert er bei seinen Kindern.

VERBORGENE STIMMEN.

Liebe decket hoher Glaube,
Läſst der Welt sie nicht zum Raube,
Rettet sie vom Erdenstaube.

(Die linke Pforte schlieſst sich, so daſs die dahinter Schlafenden, Philipp, Adalbert und Agnes, verdeckt werden.)

ERZBISCHOF.

Haben
Die Starken sie erhascht?

ADAM.

Wann fehlten sie? —

ERZ-

ERZBISCHOF.

Ihr opfert Anjou?

ADAM.

Noch ist er's nicht werth —
Ihn muſs die Unschuld zu Thebais läutern.

ERZBISCHOF.

Und Robert d'Oredin?

ADAM.

Wird hergebracht
Und vor dem Sohn des Staubes aufgenommen.
Wenn der geopfert, dann berufest du
Den jungen Schotten und die sechs Erwählten,
Und sendest mit dem Evangelium
Der Morgenröthe sie zu den Hebriden.

VERBORGENE STIMMEN.

In dem Morgen ward's begonnen,
Und in Mitternacht ersonnen,
Gluth und Azur hat's gewonnen.

(Die Glocke schlägt dreimal.)

Entferne dich! — die Glocke kündet mir
Der Starken Ankunft schon. — Zeuch hin in Frieden!

(Der Erzbischof geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Adam von Valincourt, ein vom Kopfe bis zum Fuſse hellblau Gewappneter mit zugezogenem Visir, ein Schwert und eine Lanze in der Hand haltend; dann zwei eben so Gewappnete, welche Robert d'Oredin, dem die Augen verbunden sind, gewaltsam auf die Bühne führen. (Robert ist nicht in Ordenskleidung, sondern geharnischt.)

Adam (zu dem ersten Gewappneten.)

Ihr bringt den blindgebornen Schotten?

Gewappneter.

Ja.

Adam.

Führt ihn herein!

Robert (sich gegen die Gewappneten, die ihn herein führen, mit Heftigkeit sträubend.)

Ihr wollt mich tödten, Mörder?
Versucht es nicht — denn furchtbar wird mein Tod
Gerächt sonst werden! —

Adam. (zu den Gewappneten.)

Nehmt die Bind' ihm ab!

Robert (nachdem die Gewappneten ihm die Binde abgenommen haben, wild umher blickend.)

Wo bin ich?

ADAM.

Reichet ihm den Kelch der Stärke! —

(Ein Gewappneter bietet Roberten einen Becher.)

ROBERT.

Ha, Gift!

ADAM.

Ich trinke dir ihn zu! —

(trinkt aus demselben Becher, und reicht ihn dann dem Robert.)

ROBERT.

Es sey! —

(trinkt gleichfalls; dann sagt er zu Adam)

Wer bist du, Greis? — Ha, welche Gluth! — wie ist mir! —
Wie neu geboren — frischer Lebensathem
Durchzuckt mich! — Hauch' ich Himmelsdüfte? —

ADAM.

Setz dich!

VERBORGENE STIMMEN.

Wenn der Staub das Licht errungen,
Schwebet er in Dämmerungen,
Bis ihn hohe Gluth durchdrungen.

ROBERT.

Gesang! — Wo bin ich denn? —

ADAM.

Was willst du hier?

ROBERT.

Das frag' ich dich und deine Raubgenossen,
Die mich auf offner Strafse überfallen.

ADAM.

Was willst du in Paris?

ROBERT.

Wer gab das Recht dir,
Mich zu befragen?

ADAM.

Der, so mehr als du!

ROBERT.

Vielleicht ein Henker des gekrönten Buben! —
O, hätten deine Spiefsgesellen nicht
Mir sorglich jedes Stück Metall geraubt,
Ich wollte mir den Weg aus dieser Gruft
Durch eure Herzen bahnen — ihr Verräther! —

VERBORGENE STIMMEN.

Irdisches mufst du verlieren,
Und des Wassers Sehnsucht spüren,
Willst im Azur du regieren.

ADAM.

Hier hast du Schwert und Lanze —

(er nimmt dem ersten Gewappneten das Schwert und die Lanze ab, und reicht beides Roberten. Dann zu den Gewappneten gewendet)

Zieht in Frieden.

(Die Gewappneten gehen ab.)

ADAM (zu Robert.)

Ich bin allein — ein Greis und wehrlos — handle!

ROBERT (ihn erstaunt anblickend.)

Durch welche Allmacht rührst du, Wundergreis,
Mein Innerstes, wie keiner je es rührte? —

ADAM.

Das thut ein Höherer als ich.

ROBERT.

Gelähmt
Bin ich durch deinen Blick. — O, sag mir, Alter!
Sagt Ihr, die Ihr bedeutungsvoll, wie Geister
Der Vorzeit mich umrauscht — : was wollet Ihr von mir?

ADAM.

Hast du mit klarer Seele, was du willst,
Geprüft, so weifst du auch, was Andre wollen.

Verborgene Stimmen.

Wenn du willst die Welt ergründen —
Nur in dir kannst du sie finden;
Doch wer seh'n will, muſs erblinden.

Robert.

Ich darf mich dessen, was ich will, nicht schämen.
Und wärst du, Greis, mit deiner Heil'genmiene,
Des Buben Philipps Helfershelfer auch,
Ich wollte dir, ich wollte deinem König
In's Antlitz sagen: — ja, ich bin gekommen,
Um meinen Vater Molay, den Gerechten,
Aus des Tyrannen Klauen zu befrei'n. —
An Schottlands Gränze, wo seit sieben Jahren
Ich, gänzlich abgeschieden von der Welt,
Nur der Natur und meinen Pflichten lebte —
Erfuhr ich kürzlich erst — zu spät vielleicht! —
Welch gräſsliches Geschick dem Heldenorden,
Und ach! dem edelsten der Menschen drohe:
Ihm, der mir mehr noch als das Leben gab! —
Hat dich der Frost des Alters, hat die Bosheit
Noch nicht dein Herz versteint, so denke selbst,
Was ich empfand, und was... Ich flog zu Schiffe,
Kam nach Paris, und — warum soll ich lügen! —

Ich wollte diese Nacht noch zum Pallast
Des königlichen Henkers — diese Nacht noch
Wollt' ich ihn morden, und für meinen Vater,
Wenn ihn des Königs Tod gerettet, sterben. —
Da trafen deine Knechte mich — am Abhang
Von einem Hügel — deine Knechte, hörst du's? —
Sie trafen mich — wie Gottes Blitz — wie niemals —
Sie trafen so mich — an des Hügels Abhang —
Ich kämpfte so wie nie — allein vergebens —
Sie übermannten — deine Knechte, sag' ich —
Sie banden mich — sie warfen mich — was sagt' ich?
Sie warfen mich in's Wasser — Endlich kam' ich —
Ja — ein gewalt'ger Kampf — ich muſs ihn retten! —
Wie wird mir! — Euer Trank hat mich berauscht —
Mir schwindelt!

(er hat, während der letzten Reden, immer stärker getaumelt, und sinkt jetzt ermattet auf einen Sitz.)

ADAM (ihm einen andern Becher, den er vom Altare nimmt, reichend.)

Nimm den Kelch der Schönheit, Schüler!

VERBORGENE STIMMEN.

Gluth wird Licht, und Kampf wird Frieden;
Daſs du nimmer kannst ermüden,
Strahlt dir Rosenglanz aus Süden.

ROBERT (nachdem er getrunken, sehr ermattet und sich nur langsam erholend.)

Wo bin ich, Alter? — gieb mir deine Rechte! —
Nicht wahr — du bist mein Freund? —

ADAM (ihm die Hand reichend.)

Dein Todesbruder.

ROBERT.

Ich bin von einem schweren Traum erwacht —
Wie stehet es mit Molay? —

ADAM.

Wie mit dir.

ROBERT.

Ich war berauscht — so däucht mir — und im Taumel
Hab' ich vielleicht erzählt . . .

ADAM.

Was wir schon wufsten.

ROBERT.

Du liebst ihn auch, den armen, edlen Molay?

ADAM.

Wir Beide sind aus Einem Quell geflossen;
Zu Einem Borne kehren wir zurück.

ROBERT.

Mir wird so weh und wohl! — Ha! täusch' ich mich?
Wie — oder glänzt der Rosenschimmer wirklich
Von deinem Antlitz — Seh' ich recht? — was ist mir?
Vor einem Augenblick warst du ein Greis noch,
Und jetzt stehst du, ein Jüngling, neben mir! —

VERBORGENE STIMMEN.

Übe Kunst mit reinen Sinnen,
Dann wirst du die Kraft gewinnen,
Um in Schönheit zu zerrinnen!

ROBERT (begeistert, mit Entzücken aufspringend.

Bin ich zur Unterwelt entrückt? — ich höre
Die tiefen Wasser rauschen — Winde brausen —
Der Sphärenklang der ewigen Gestirne
Tönt in mein trunknes Ohr, und brennend glühn,
Wie bunte Sterne, Blumen um mich her! —
Ist das ein Hain? — sind diese Flammen Blätter?
Und dies melodisch schreckliche Getön,
Das aus den Blättern säuselt und den Lüften —
Ich halt's nicht aus — ich muſs in diesen Tönen —
In diesen Wogen muſs ich untergehn! —
Mein Innerstes — es muſs zerflieſsen — Sehnsucht —

Unnennbar — bin ich noch? — Ihr Lüfte — Wogen —
Ich hier — und dort — und überall — verschwommen —
Zerrissen — aufgelös't — im Schwesterntropfen —
Im Blüthenstaub — und doch so selig — oh! —

(er sinkt erschöpft auf den Sitz.)

ADAM (den dritten Becher vom Altare nehmend und ihn dem Robert reichend.)

Nimm hin den Kelch der Weisheit, Lichtgenosse!

(Robert trinkt aus dem Becher.)

VERBORGENE STIMMEN.

Nur, wenn du dir selbst entkommen,
Und in's grofse All geschwommen,
Ist die Binde dir entnommen.

ADAM.

Wie ist dir?

ROBERT.

Ich erwäge, was ich wollte —
Und was ich jetzt will.

ADAM.

Und was wolltest du?

ROBERT.

Die ew'ge Regel hoher Sittlichkeit
Dem lodernden Gefühl zum Opfer bringen:
Den Meister retten durch ein Bubenstück.

ADAM.

Was willst du jetzt?

ROBERT.

Dem Lauf des ew'gen Rechtes
Vermessen nicht in seine Räder greifen:
Den Meister ehren und ihn sterben lassen.

VERBORGENE STIMMEN.

Bruder, du enteilst dem Staube.
Dafs du dir nicht bleibst zum Raube,
Ward dir Hoffnung, Lieb' und Glaube.

ADAM.

Du hast das Chaos der Natur verstanden;
Wir ehren dich, und halten dich für werth,
Auch ihre Harmonie zu schauen.

ROBERT.

Ihr
Sollt mich nichts lehren — selber will ich es
Aus mir entspinnen, oder ewig darben.

ADAM.

Du machst mir Freude — denn dein guter Geist
Hat dir schon offenbart, worauf es ankommt. —
Komm her, mein Sohn und Bruder — sag' mir offen,
Wo glaubst du dich?

ROBERT.

In eine Räuberhöhle
Glaubt' ich im Anfang mich versetzt — doch nun
Hielt' ich für Gaukler Euch, wenn mir mein Herz —
Für Geister höh'rer Art, wenn mein Verstand mir
Den Wahn erlaubte.

ADAM.

Deine Zweifel sind
Gerecht — Doch, dafs wir nicht betriegen wollen,
Wird dich die Folge lehren. — Staubgenossen,
Wie du, sind wir, vom Element erzeugt.
Nur, dafs wir jene ewige Verbindung
Der ersten Stoffe mit dem Geist versteh'n,
Dafs wir das Element zu seinem Urstoff
Veredeln können — scheidet uns und dich. —
Du hast das Licht geseh'n; ich darf dir Manches
Schon ohne Bild enthüllen.

ROBERT.

Darum bitt' ich.

ADAM.

Entsinnst du dich, was dir vor sieben Jahren,
Am Morgen deiner Fahrt aus Cyprien,
Für eine Ahndung durch die Seele fuhr?

ROBERT.

Am Morgen meiner Fahrt? —

ADAM.

Was dachtest du,
Als du zum letzten Mal im Morgenschimmer
Der Meister Greisenbilder sahest? *)

ROBERT.

Ha! —
Du willst mich fangen!

ADAM.

Das vergeb' ich dir. —
Erschaffen und entsagen — war's nicht das?

ROBERT.

Du machst zugleich mich staunen und erröthen. —
Wenn du der Geister Innerstes verstehst,
O, so verwechsle nicht den Jüngling, der
Mit kühnem Sinn den Fittig übet, und
Den Mann, der ihn in Demuth niedersenket.
Wenn Jener träumen darf, muſs dieser denken.

---

*) M. s. den ersten Theil, Act VI. Scene IV.

ADAM.

Uns täuschet nicht der Traum, nur der Gedanke;
Der Traum war recht: erschaffen und entsagen.
Nur anders dargestellt, so lehrt er dich
Das höchste Ziel der Erdenweisheit kennen —
Den Weg zu dem, von dem du ausgeflossen!

ROBERT.

Erkläre dich!

ADAM.

Erschaffen und entsagen,
So heifst es nicht — entsagen und erschaffen,
So heifst es — Erst entsagen: das erringt dir
Die Göttermacht des erstgebornen Geistes,
Die, als er fiel, verloren ward — bewahret
Zum hohen Mittag wird in unserm Thale.

ROBERT (heftig.)

Was sagst du? — O, ich Blinder, dafs ich das
Nicht ahndete! — Ihr seyd —

ADAM.

Des Thal's Genossen! —
Entsinnst du dich, was dir ein blauer Bote
An jenem Morgen gab? —

ROBERT.

O, meine Ahndung! —
Jetzt wird mir alles klar.

ADAM.

Bei weitem nicht!
Doch wird sich's klären.

ROBERT.

Sag mir —

ADAM.

Keine Neugier! —
Der Feind, den du in deinem Busen trägst,
Heifst Heftigkeit — ein Kind der gröbern Stoffe,
Der Erbfeind der veredelten Natur —
Ihn überwind' in deiner eignen Brust,
Wie jene den Vulkan zum Eden ebnet! —
Nur in dem Bronnen heiliger Geduld
Kannst, ohn' Erblinden, du die Gottheit schau'n.

ROBERT.

Du wolltest ohne Bild....

ADAM.

.... das Wenige,
Was sich mit Worten darstellt, dir erklären;
Allein der Worte wahren Sinn begreifst du

Im Bilde nur. — Hast du den Brief erwogen,
Den dir der Bote damals übergab?

ROBERT.

Sein Inhalt war mir räthselhaft — er schien
Den Sturz des Tempel-Ordens anzudeuten.

ADAM.

Das Räthsel löset durch ein andres sich. —

(er führt ihn zu der Sphinx)

Schau diese Sphinx! Halb Thier, halb Engel, beides
In Eins verschmolzen, ist sie dir ein Bild
Der alten Mutter, die, ein Räthsel selbst,
Nur durch ein stärkeres bezwungen wird:
Durch ew'ge Klarheit in der ew'gen Gährung. —
Vernimm des Daseyns Räthsel — deut' es — gieb
Der Mutter jenes andre — und sie dient dir!

Dritter Auftritt.

Adam von Valincourt, Robert. Die Pforte rechter Hand öffnet sich, und in der dahinter befindlichen Abtheilung erscheint wieder der Alte vom Carmel, an einer Tafel sitzend und in einem grofsen Buche lesend. Es ertönen drei starke Glockenschläge.

Alter vom Carmel (laut, aber immer mit eintöniger Stimme, lesend.)

„Als nun der Herr den Phosphoros . . .

Robert (ihn unterbrechend.)

Ha! wieder
Ein Mährlein wie vom Baffomet? — *)

Adam.

Du irrest.
Was du da nanntest, ist der Afternahme
Vom niedern Zerrbild unsres Heiligthums. —
Doch schweige jetzt und unterbrich nicht ferner
Durch kecken Fürwitz das Mysterium! —

Der Alte vom Carmel (lesend.)

„Als nun der Herr den Phosphoros verstofsen,
„Verschlofs er ihn, zur Strafe seiner Keckheit,

---

*) M. s. den ersten Theil, Act V. Scene VI.

„In einen Kerker, der da heifset Leben;
„Und gab ihm ein Gewand von Erd' und Wasser,
„Und schmiedet' ihn in vier azurne Ketten,
„Und reicht' ihm dar den bittern Kelch des Feuers.
„So aber sprach der Herr: dieweil du meiner
„Vergessen hast und meines heil'gen Willens,
„Ob deiner Lust, zu werden wie ich selber;
„So geb' ich dich dem Element zum Raube,
„Und will dir deines Stamms Gedächtnifs nehmen
„Und das Gedächtnifs meines hohen Nahmens.
„Und weil aus Hochmuth du an mir gesündigt,
„Und aus dem Wahn zu werden Ein und Etwas;
„Will ich dir diesen Wahn zur Geifsel geben,
„Und deine Unmacht zum Gebifs und Zügel,
„Bis dafs im Wasser dir der Heiland aufsteht,
„Der wieder dich in meinen Schoofs vertäufe,
„Auf dafs du werdest wieder Nichts und Alles.
„Und als der Herr das letzte Wort gesprochen,
„Verlor er sich in ein gewaltig Brausen,
„Und um den Phosphor wuchs das Element,
„Und thürmete sich trotzig auf zum Himmel;
„Er aber litte Noth und eitel Schmerzen.
„Und als des Phosphors erstgeborne Schwester

„Sein Leiden schaute, ward ihr Herz voll Jammers,
„Und mit verhülltem Antlitz wandte sie
„Sich zu dem Herrn, und also sprach Mylitta *):
„Erbarme dich des gleichgezeugten Samens,
„Und lafs mich schwesterlich den Bruder trösten!
„Da wandte sich der Herr, und öffnete
„In Phosphors Kerker eine kleine Spalte,
„Dafs er der Schwester Antlitz schauen konnte,
„So oft sie still in seinen Kerker lugte **),
„So wies sie ihm zum Labsal einen Spiegel;
„Wenn er in selben schaute, drückt' ihn minder
„Das Kleid von Erde, und es dämmert' ihm
„Wie Morgenschimmer seines Stamms Gedächtnifs.
„Allein die Kette konnte sie nicht sprengen,
„Den bittern Kelch des Feuers ihm nicht nehmen.
„Drum flehte sie zu Mythras, ihrem Vater,
„Dafs den Erzeugten er erretten möchte.
„Da trat der Mythras hin zum Stuhl des Herrn,
„Und sprach zu ihm: erbarme dich des Sohnes!

---

*) Mylitta hiefs in den altpersischen Mysterien der Mond; Mythras die Sonne.

**) Altdeutsches Wort, für sehen.

„Da sprach der Herr: Hab' ich ihm nicht Mylitten
„Geschenket, dafs er seinen Stamm erblicke? —
„Der Mythras aber sprach: was hilft es ihm?
„Vermag sie doch die Kette nicht zu sprengen,
„Des Feuers bittern Kelch ihm nicht zu nehmen!
„So will ich, sprach der Herr, das Salz ihm schicken,
„Dafs es den Kelch des Feuers ihm versüfse;
„Doch die azurne Kette mufs ihm bleiben,
„Bis ihm der Heiland aufersteht im Wasser. —
„Da gab der Herr das Salz ihm auf die Zunge,
„Dafs schnell verdünsteten des Feuers Gluthen;
„Allein das Element verkältete
„Das Salz zu Eis, dafs Phosphoros erstarrte. —
„So lag er da, und konnte sich nicht regen;
„Da sah das Weib des Herrn auf ihn hernieder,
„Und also sprach die alte Mutter Isis:
„Du, Ewig-Vater, Kraft und Wort und Licht!
„Soll immer denn mein letztgeborner Enkel
„Ein niedrer Knecht der rauhen Brüder bleiben?
„Da jammert' es den Herren, und er sandte
„Den Boten ihm des Heilands aus den Wassern:
„Den Kelch der Flüfsigkeit, und in dem Kelche
„Den Tropfen Wehmuth und den Tropfen Sehnsucht;

„Da schmolz das Eis, da kühlte sich das Feuer;
„Es athmete der arme Phosphor wieder. —
„Doch ihn bedrängte noch das Kleid von Erde,
„Und die azurne Kette drückt' ihn unter;
„Auch war ihm noch entschwunden das Gedächtnifs
„Des hohen Nahmens, das der Herr ihm raubte.
„Da schwoll das Herz der Mutter, und sie winkte
„Dem Sohn des Herrn, und sprach zu ihm also:
„Du, der du mehr als ich, und doch mein Säugling,
„Nimm dies Gewand von Erde, und erscheine
„Dem armen Phosphoros in seinem Kerker,
„Und öffn' ihm dieses Kerkers enge Decke! —
„Da sprach das Wort: es soll also geschehen! —
„Und sandte seine Botin ab, die Krankheit;
„Die brach das Dach von Phosphors engem Kerker,
„Dafs er den Urquell wieder schauen kunnte.
„Da blendeten das Element die Strahlen;
„Doch Phosphoros erkannte seinen Vater. —
„Und als das Wort in Erde kam zum Kerker,
„Hielt ihn das Element für Seinesgleichen;
„Der Phosphor aber sprach zu ihm also:
„Du bist gesandt, den Sünder zu erlösen;
„Doch bist du nicht der Heiland aus den Wassern.

„Da sprach das Wort: der Heiland aus den Wassern
„Das bin ich nicht; doch will ich dich erlösen,
„Wenn du den Kelch der Flüssigkeit geleeret. —
„Da leerte Phosphoros den Kelch der Sehnsucht,
„Dafs sein Gewand ihm troff von süfsen Tropfen,
„Und mit den Tropfen wusch des Wortes Botin
„Ihm das Gewand, dafs alle starren Falten
„Verschwanden und es leicht zu seyn begunnte.
„Und als den Kerker Leben sie berühret,
„Da ward er dünn und helle, wie Krystall;
„Allein die Kette kunnte sie nicht lösen. —
„Da reichte ihm das Wort die Schale Glauben,
„Und als er sie geleeret, sah er auf,
„Und sah den Heiland steh'n in den Gewässern,
„Und beide Hände streckte der Gefang'ne,
„Den Heiland zu ergreifen; doch der floh.
„Und Jener ward betrübt in seinem Herzen;
„Da tröstet' ihn das Wort, und gab das Küssen
„Geduld ihm hin, zu einem sanften Lager.
„Und als er ausgeruhet, hob er an:
„Wirst du mich auch erlösen aus dem Kerker?
„Da sprach das Wort: Verzeuch noch sieben Monden,
„Vielleicht auch neun, bis deine Stunde schläget.
„Und Phosphoros: Herr, es geschehʼ dein Wille!

„Und als die Mutter Isis solches schaute,
„Da brach ihr Herz; sie rief den Regenbogen,
„Und sprach zu ihm: geh hin und sag' dem Worte,
„Dafs er die Sieben dem Gefang'nen schenke!
„Und Regenbogen thät, wie sie befohlen.
„Und als er seine Schwingen schüttelte,
„Da troff aus ihnen ab das Öl der Reinheit:
„Mit selbem füllete das Wort die Schale,
„Und reinigte des Sünders Haupt und Busen.
„Und ging hinaus zum Garten seines Vaters,
„Und hauchte auf den Boden; da entsprofs
„Ein Blümelein, wie Milch und Rosenblüthe.
„Und als er es genetzt mit Thau der Wollust,
„Bekränzt' er dem Gefangenen die Stirne,
„Und griff zuletzt ihn an bei seiner Rechten;
„Der Regenbogen fafst' ihn bei der Linken.
„Mylitte aber trat vor ihn, und hielt ihm
„Den Spiegel vor; da sah er in dem Spiegel,
„Auf dem Azure des Unendlichen,
„Den Nahmen seines Herrn, so er vergessen,
„Und seines Stamms Gedächtnifs golden strahlen. —
„Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen:
„Es schwand der Wahn, zu werden Ein und Etwas;

„Sein Wesen war in's grofse All zerronnen,
„Und, wie ein Säuseln, kühlt' es ihn von oben,
„Dafs ihm das Herz vor Lust zerspringen wollte.
„Gewand und Kette drückten ihn nicht fürder;
„Denn das Gewand schuf er zum Königs-Purpur,
„Und seine Kette schuf er zum Geschmeide. —
„Zwar weilte noch der Heiland aus den Wässern;
„Allein der Geist kam über ihn: es wandte
„Der Herr sein Haupt zu ihm mit Wohlgefallen,
„Und Isis hielt ihn in den Mutterarmen.
„Das ist das letzte Evangelium!"

(Die Pforte schliefst sich, so dafs sie den Alten vom Carmel verdeckt.)

BILDSÄULE DER SPHINX (in einem schnellen, hell kreischenden Tone.)

Phosphoros und Wort und Heiland,
Mehr noch, Alles, bist du selber,
Wenn du Alles bist, nicht Etwas! —

(Feierliche Pause.)

ADAM (zu Robert.)

Verstehst du dieser Worte Sinn?

ROBERT.

Nicht ganz;
Doch hat's mein Wesen sonderbar ergriffen.

ADAM.

Was glaubst du, wer wir sind?

ROBERT.

Das weifs ich nicht;
Allein was Ihr Euch selber glaubt, vermuth' ich.

ADAM.

Und was? —

ROBERT.

Der Schluſs des räthselhaften Mährleins
Schien auf Erkenntnifs von verborg'nen Kräften,
Die der Natur gebieten, hinzudeuten.

ADAM.

Hast du im Tempel nichts von uns gehört?

ROBERT.

Wie Molay mir geäufsert, war ein Bund,
Das Thal genannt, der Sitz verborg'ner Obern
Von unserm Tempelorden. — Molay selbst
Schien nur dem Nahmen nach dies Thal zu kennen,
Und — wenn ich offen mit Euch sprechen soll —
Es schien mir auch, als ob er zweifelte,
Dafs sich das Gute zu verschleiern brauche:
Sein Kopf und Herz bedurften keines Vorhangs.

ADAM.

Der Irrthum wird gebüfst, so wie der Frevel:
So hat auch das, was Molay's Kopf geirrt,
Sein Herz gebüfst — Versöhnt ist nun sein Schicksal.

ROBERT.

Ihr also seyd . . . ?

ADAM.

Die Wurzel jenes Baumes,
Von dem der Orden deines Tempelbundes
Ein kleiner Zweig nur ist. — So wie die Zweige
Sich offenbar verbreiten: also dehnt
Sich unsichtbar die Wurzel aus — am Ganges,
Am Nil, am Indus, Tanais und Oxus
Sind unsrer Brüder viel, und unsrer Söhne.

ROBERT.

Und Eure Arbeit ist?

ADAM.

Was die Natur
Aus Trieb bewirkt, durch Willen darzustellen.

ROBERT (halb ironisch.)

Allmächtig also?

ADAM.

— Wie der Ausfluſs Gottes,
Wenn er sich selbst versteht, es immer ist.

ROBERT.

Wohlan! wenn Ihr allmächtig seyd — belebt
Mit einem Quentlein Allmacht jenen Zweig,
Der Früchte trug, der Ewigkeit nicht unwerth,
Und jene Blüthe Molay, die Gott selbst
Nicht schöner schaffen kann — Könnt Ihr sie retten?
Anbeten will ich Euch, vermögt Ihr's —

ADAM.

Nein!

ROBERT.

Ha, seht Ihr? — Eure Kunst ist Gaukelei!
Berauschet habt Ihr mich, nicht überzeugt;
Ich dank' Euch, daſs durch Euren letzten Trank
Ihr das mir wiedergabt, was Ihr mir nahmet.
Ihr kennt mich, sagt Ihr — Wohl! auch ich kenn' Euch!
Mein Leitstern ist die prüfende Vernunft;
Was Eurer ist — ich weiſs es nicht — Doch, macht er
Zum Guten Euch nicht mächtig: o, so ist er
Ein Irrlicht nur, so schön er glänzen mag! —
Wir geh'n verschied'ne Wege; d'rum entlaſst mich!

ADAM.

Du bleibest bei uns, denn wir lieben dich. —
Wir wollen dich nicht blenden, wackrer Jüngling!
Mit deinen eig'nen Augen sollst du seh'n;
Denn, was uns Andre zeigen können, sind
Nur schnell vorüber eilende Gestalten,
Ein wildes Chaos, das wir selber erst
Zur schön geformten Welt uns schaffen müssen.

ROBERT (mit immer steigender Hitze.)

So macht es mir denn klar, warum Ihr kalt
Den edlen Bund und seinen grofsen Meister,
Das Herrliche dem Laster, opfern könnt! —
Ihr, die Ihr alles könnt, ihr Herr'n der Schöpfung,
Könnt Ihr allein das Gute nicht?

ADAM.

Geduld! —
Wir wollen mehr noch thun: wir wollen dir
Das Inn're unsrer Herzen ganz enthüllen. —
Erretten, sagst du, sollen wir den Orden?
Wohlan — so will ich offen dir erklären,
Dafs wir es sind, die Euren Orden stürzen,
Dafs, ohne uns, er bleiben würd', und dafs er nur
Durch uns den Flammen aufgeopfert wird.

ROBERT (wüthend mit dem Schwerte auf ihn eindringend.)

Verstumme, Mörder!

(als er mit der Spitze des Schwertes Adams Gewand berührt, fährt ein starker künstlicher Blitz heraus; das Schwert entsinkt seinen Händen.)

Was war das!

ADAM.

Du kennst
Die Stoffe nicht, und willst die Geister richten? —
Geh! deine Kraft ist Ohnmacht! —

ROBERT.

Wundermensch,
Lafs ab, mein Herz zu foltern! — Habe Mitleid!
Wie kann ich anders, als ihn lieben?

ADAM (ihm die Hand reichend.)

Bruder!
Was können wir, und was kann die Natur,
Was kann die Gottheit anders denn — als lieben?
Was wären wir, wenn wir nicht lieben könnten,
Nicht Molay liebten, dessen tiefstes Wesen
Nur Lieb' ist!

ROBERT.

Ha! Ihr Unbegreiflichen!
Ihr liebt ihn — und Ihr könnt ihn schuldlos opfern?

ADAM.

Wenn du das Evangelium begriffen,
So würdest du den Tod versteh'n — Nur erst,
Wenn du dies Meisterstück der ew'gen Liebe
Verstanden hast, dann bist du Unsersgleichen;
Doch bis du unser Heiligthum erblickt,
Will ich mit deinen eig'nen schwachen Farben
Nur seinen Grundrifs dir entwerfen. — Kannst du
Nach Regeln prüfender Vernunft wohl läugnen,
Dafs schon vom Anbeginn ein enges Band
Die Besseren vereinte?

ROBERT.

Nein; so ist es —
Der Adler flieht das Nest der niedern Schwalbe.

ADAM.

Kannst du wohl läugnen, dafs die Minderguten,
Die Dummen und die Bösen, unwillkührlich
Und, ach! willkührlich, Gottes Welt entstaltet?

ROBERT.

O, dafs du unwahr sprächest! —

ADAK.

Zugegeben,
Was du nicht läugnen kannst, und was du einsiehst —
Was blieb, bei dieser herrschenden Verblendung,
Den Bessern übrig? — Durften sie es ansehn,
Dafs Gottes Welt entstaltet werde?

ROBERT.

Nein,
Sie mufsten sich mit allen ihren Kräften
Entgegen dämmen.

ADAM.

Wann wirkt Kraft am stärksten?

ROBERT.

Ich merke, wo du hin willst.

ADAM.

Ist es dann nicht,
Wenn sie mit andern Kräften sich vereint? —
Die Kraft verschlingt sich innig mit der Kraft:
Da hast du ihn, den Ursprung unsres Thales. —
Doch weiter frag' ich: konnten unvereint
Die Schlechteren des Schöpfers schöne Welt
Entstalten — kann es den vereinten Bessern,
Die, weil sie besser, d'rum auch stärker sind,

Mifslingen, jene rauhe Dissonanz
In schöne Harmonieen aufzulösen?

ROBERT.

Nur dieser Glaube stärkt mich.

ADAM.

Halt ihn fest!
Er ist der Ahnenbrief, der dich zum Erstling
Der Schöpfung adelt! — Jenes Geisterbündnifs
Ist also, seinem innern Wesen nach,
Schon stärker, als das Laster, hat die Macht,
Ihm zu begegnen; aber, wird das Laster,
Wird, dafs ich besser sage, jeder Feind
Des Lichtes — heifs' er Laster oder Dummheit —
Wohl ohne Kampf dem Lichte weichen?

ROBERT.

Nimmer.

ADAM.

Und, gilt es Kampf — kannst du, der starke Robert,
Den Minderstarken, doch Gewappneten —
Kannst du ihn ohne Waff' erlegen?

ROBERT.

Schwerlich! —

ADAM.

ADAM.

Muſs nicht die Waffe gleich seyn, um den Kampf
Zu gleichen?

ROBERT.

Das ist Ritterbrauch.

ADAM.

Mit Recht! —
Wenn also Nacht und Dunkel die Natur
Der Dummheit einhüllt, und das schlaue Laster,
Um desto sicherer sich zu verbergen,
Von jener seine Waffen borgt, mit Blute,
Mit seinem Blute, sie vergiftet; — sag mir:
Mit welchen Waffen willst du beide Feinde
Bekämpfen?

ROBERT.

Weh mir, daſs ich dich errathe! —
Im Kampfe mit der Schlange muſs die Taube
Ihr Wesen . . .

ADAM.

. . . nicht verändern, nur mit Schuppen
Der Schlange sich die weichen Flügel decken. —
Das Licht muſs also Blut und Dunkel borgen,
Wenn es mit Blut und Dunkel kämpfen will.

Doch weiter, Robert! — Wenn des Lichtes Kind
Auch schon, dem Wesen nach, das stärkre ist,
So sind die Dummheit und das Laster dennoch
Die Mehrzahl — Du bist Krieger — Wenn der Feind
Dir überlegen ist — wie willst du siegen?

ROBERT.

Ich such' ihn zu entzweien.

ADAM.

Wie vermagst du's?

ROBERT.

Indem ich einen Theil gewinne.

ADAM.

Wohl! —
Wenn du im Kampf mit Unvernunft und Laster,
Wen denkst du zu gewinnen?

ROBERT.

Schwerer scheint
Die Bosheit auszurotten, als der Irrthum.

ADAM.

Den Irrthum also klärst du auf, mit ihm
Verbündet dann das Laster zu bekämpfen. —
Doch, wenn der Blinde plötzlich sehend wird,

Verträgt er wohl der Sonne Licht, und wird er
Allmählich dessen nicht gewohnt?

ROBERT.

Gewifs.

ADAM.

Und wenn verjährter Wahn die Völker blendet,
Kannst du ihn anders heilen? — Du verstehst mich!
Du wirst mich auch versteh'n, wenn ich dich frage:
Wie heifst der Wahn, der in des Menschen Herzen
Am tiefsten wurzelt — der am stärksten schmerzt,
Wenn man ihn uns entreifst? —

ROBERT.

Am stärksten schmerzt es,
Wenn man den Glauben an das Göttliche
Dem Menschen raubt — Auch mir ward er entrissen,
Und tief empfind' ich's!

ADAM.

Wir begegnen uns! —
Was dir der Glaube an dein Ideal,
Das ist dem Volk sein Heiland und sein Fetisch.
Man kann ihm alles nehmen, nur nicht das,
Am wenigsten, wenn man's ihm nicht vergütet.
Man soll es ihm nicht nehmen; denn der Glaube

An etwas Hohes, etwas Göttliches,
Ist ja der edelste Krystall der Schöpfung. —
Wie die Natur im Phantasieenspiel,
Übt sich der Geist in regellosen Launen;
Doch immer bleibt's Krystall: in welchen Formen
Er anschiefst, das ist einerlei — und besser,
Der Formen abenteuerlichste dulden,
Als den Krystall gestaltend zu zerbröckeln.

ROBERT.

Und alles dieses führt . . . ? —

ADAM.

Dich auf den Grund,
Warum wir jedes Volkes Glauben ehren;
Warum wir Klosterbrüder hier, am Ganges
Braminen sind; warum wir diesen Tropfen,
Der, selbst getrübt, den Urquell widerspiegelt,
Nur zu verklären suchen, nicht verwischen;
Und — da der Mensch es einmal nicht vermag,
Die Gottheit ohne Mittler anzuschauen —
Warum wir, durch Messias und Prometheus,
Durch Horus, Wischnu, Eros, Thor und Christus,
Dem staubbedeckten Geiste Flügel lieh'n,
Um sich zu seinem Urquell aufzuschwingen.

ROBERT.

Du schwärmst erträglich; doch ich bin's nun satt.
Wozu das alles mir? —

ADAM.

Zu dem Beweise,
Dafs Eure Templer, die dem Neuling schon
Des angeerbten Glaubens Trost entrissen,
Nicht nur das ihnen anvertraute Werk,
Zu welchem sie von uns berufen waren,
Dafs sie die Regel der Natur, die weise
Der Kräfte ew'ge Formen ehrt, verletzten;
Dafs sie an Gott, Natur und uns gesündigt. —
Und hätten sie für das, was sie zerrissen,
Noch etwas neu geschaffen!

ROBERT.

— Alter Mann,
Du kennst den Orden nicht, den du so lästerst!
Gebildet war in unserm Geiste schon
Das Prachtgebäu des allgemeinen Willens.
Nur wenig Jahre noch, und auf den Trümmern
Der Despotieen hätten wir's erschaffen.

ADAM.

Du selber weifst noch nicht, was schaffen heifst! —

Wenn du mir meinen Leinenmantel nimmst,
Und mich in ein Gewand von Sammet kleidest —
Hast du mich umgeschaffen? —

ROBERT.

Du verwirrst mich.

ADAM.

Sind jene Politik und jene Formen,
In die, wie ein Chamäleon, die Welt
Sich heute so, und morgen anders kleidet —
Sind sie der Kern von unsrer Wesenheit? —
Wie! oder sind sie nicht die Hülle blofs,
Die, mag sie leichter oder schwerer seyn,
Den Körper selber nicht verändern kann? —
Kann der Despot die inn're Kraft, dein Selbst,
Das dich zum Abglanz Gottes macht, dir rauben?
Und kann der Freistaat dir den Strahl von oben —
Das Einzige, warum du da bist — geben?

ROBERT.

Und soll der Zirkel der Geweihten . . .

ADAM.

Schneidern,
Wenn er erschaffen kann? — Zerfetzte Lumpen
In das zerriss'ne Kleid der Menschheit flicken,

Wenn er in sich Beruf und Kräfte fühlt,
Sie zu vergöttlichen? — Sag, soll er das? —
Und darf im Anlauf zu dem hohen Ziele
(Zu welchem Lauf die Zeit ihm karg gemessen)
Er sorglos prüfen, welche Bank im Cirkus
Den weichern Sitz hat, und die Zeit versäumen?
Mit Einem Worte — soll und darf der Bess're,
Vergessend seines Ziels und seiner Kraft,
Des niedern Pöbels niedre Sorgen theilen?

ROBERT.

Was du da sagest, dünkt mich, hab' ich schon
Geahndet, nur nicht deutlich mir gedacht;
Und, so genommen, wag' ich's kaum zu läugnen,
Dafs unser Bund vielleicht den Zweck verfehlte —
Doch — darum stirbt er?

ADAM.

Hat er ihn verfehlt,
So ist er schon gestorben. — Jedes Leben
Hat seinen Silberblick — Wenn der verglommen,
Und wenn vielleicht im Aufglüh'n er erstickt ist,
Hat sich der Funke mit dem Licht vermählt;
Was liegen bleibt, ist Kohle.

ROBERT.

— Wieder Bild! —
Sag, Alter, mir, auf Ehr' und auf Gewissen,
Im ungeschmückten lautern Ton der Wahrheit:
Ist auch der Orden nicht, was er seyn soll —
Warum ihn nicht veredeln, statt vernichten? —

ADAM.

Auch darauf kannst du dann nur Antwort haben,
Wenn du begriffen, dafs Vernichtung nur
Ein leerer Wortschall ist, wie Tod und Übel. —
Wer sagt dir denn, dafs wir vernichten wollen,
Dafs wir vermögen, was die Gottheit selbst
Nicht wollen kann?

ROBERT.

Du speisest mich mit Worten! —
Vernichten oder opfern — hier gleichviel! —
Geschlachtet ist geschlachtet — am Altar,
Wie in der Räuberhöhle.

ADAM.

Aber tödten
Und morden ist nicht einerlei. — Die Schale
Der That ist nichts, der Kern ist alles. — Wille,
Auf den kommt alles an — er kann zum Gott

Uns adeln und zum Thier entwürdigen. —
Hast du noch nie von Menschen reden hören, —
Die durch die blofse Allmacht ihres Willens
Die Geisterwelt zerstört und umgeschaffen? —
War jener kleine Macedonier,
Und jener hagre Römer einst ein Gott nicht?
In ihren Händen nicht die Welt ein Ball?

ROBERT.

Du führst mich wieder ab! — Ich fass' es nicht,
Woher mir die Geduld kommt — Wie mit Zauber
Umspinnt dein Wesen mich. —

ADAM.

Du mufst mir folgen!
Antworte mir! — Ist wohl das grofse Schicksal
Der Völker etwas mehr, als das Erzeugnifs
Des blofsen Menschenwillens? — Kann der Mensch,
Der einzelne, die ungeheure Masse
Der sittlichen Natur nicht lenken? —

ROBERT.

Ja,
Wenn seine eigne sittliche Natur
Gewichtig ist, und ihn der Zufall krönet,

ADAM.

Du kommst mir schnell entgegen! — Eigne Kraft,
Und Zufall also, sind die starken Hebel,
Mit denen der, der unter Zwergen grofs ist —
Der Zwerge Sinn regiert. — Allein die Kraft —
Läfst die sich geben? —

ROBERT.

Das bezweifl' ich sehr.

ADAM.

Ist sie nicht eine Gabe nur von oben?
Ist sie nicht ein Geschenk der gütigen,
Durch dies Geschenk oft strafenden, Natur?

ROBERT.

Oft strafenden — ja freilich! —

ADAM.

Wär's nicht herrlich,
Wenn von der kargen Mutter unsres Daseyns
Wir das erzwingen könnten, was sie oft
Nach Launen spendet? — Mit dem Zufall, dächt' ich,
Da würden wir, wenn wir erst Augen hätten,
Wohl fertig werden; — möglich, dafs er auch
Der Meifsel ist, mit welchem die Natur,
Die ebnende, die keinen Auswuchs duldet,

Was sie zuvor gehoben, wieder glättet.
Dann wär's am besten, ihr zuvorzukommen,
Und, wenn wir uns gehoben, wieder fein
An Ort und Stell' in's Ganz' uns einzufügen. —
Genug, nichts kann der Zufall, wenn wir lenken
Und unterducken können; — doch die Kraft,
Wenn sie denn wirklich oben fest sitzt, möchte
Wohl schwerer noch herabzureifsen seyn.

ROBERT.

O, hätt' ich Kraft! o, könnt' ich sie mir geben,
Um jedes Ungeheuer zu vernichten! —

ADAM.

Wir wollen bis zu ihrem Ursprung sie
Verfolgen — möglich, dafs wir sie erhaschen! —
Was meinst du, kannst du, ohne den Affekt,
Wohl Kraft dir denken? — Deine Menschenkraft —
Und Mensch ist doch das Höchste, was du seyn kannst —
Kann sie erwachen, wenn nicht der Affekt
Sie aus dem Schlummer rüttelt? —

ROBERT.

Du versöhnst mich
Mit meinem Selbst.

ADAM.

Das war für jetzt mein Zweck nicht.
Doch, wenn du mich verstanden — ist die Kraft,
Die kraftlos schlummernde, ein Unding nicht?
Und wenn Affekt die Kraft in dir erwecket,
Erschafft er sie nicht auch?

ROBERT.

So ahndet's mir.

ADAM.

Wenn also wir den Schöpfer unterjochten;
Mit dem Geschöpf — das müfst' uns wohl gehorchen.

ROBERT.

Das könnte, dächt' ich . . .

ADAM.

. . . wohl so schwer nicht seyn,
Affekten zu besiegen? — Freilich wohl,
Das lernt sich in der Schule! — Aber, Freund,
Gehorcht dein Körper auch dem Schulgeschwätze?
Und wenn — vergönn' einmal mir meine Sprache —
Wenn unser Körper nun ein Kerker wäre,
Und der Affekt ein Blitz des ew'gen Lichtes,
Der mit dem Strahl die Kohle Kraft entzündet,

Und hier- und dorthin prallt, nachdem die Mauer
Des Kerkers ihn behindert, oder abstöfst: —
Kannst du, wenn diesen Blitz du lenken willst,
Wohl ihm gebieten? und vermagst du mehr,
Als seinen Zickzack auszuspäh'n, und dann
Die Ecken deines Kerkers so zu brechen,
Dafs sie durch Gegenstofs ihn leiten können?

ROBERT.

Du machst mich schwindeln.

ADAM.

Weil du noch gewohnt bist,
Zum Abgrund hinzuschau'n — Nach oben blicke,
So fällst du nicht.

ROBERT.

Der Körper also ist . . . ?

ADAM.

Das Einzige, dem wir gebieten können,
Wodurch wir alles, was er nicht ist, messen,
Und alles, was ihm gleich ist, lenken können.
Du lächelst, Bruder — ich vergeb' es dir!
Doch, dafs ich mich zu dir herunter stimme,
Sag: ist das Kunststück gröfser, eine Welt

Von Sittlichkeit in eine rohe Horde
Zu bringen, oder dem, was nur die Decke
Von jener ist, den Stoffen, zu gebieten? —
Und wenn der Mensch, der einzelne, die Geister —
Wie du das selbst gestehst — verwandeln kann,
Wiewohl beschränkt durch Gegenkraft und Zufall;
Sag selber — sollte die vereinte Kraft
Von vielen Besseren dann nicht vermögen,
Die Körperwelt, die keinen Zufall kennt
Und Kraft und Gegenkraft harmonisch einet,
Durch einen reinen Willen zu verklären? —

ROBERT.

Die Möglichkeit kann ich dir nicht bestreiten.

ADAM.

Mehr will ich nicht; nur dieses Eine noch! —

(er führt Robert zu der Lotosblume)

Wenn nun die Welt, wie diese Lotosblume,
Sich nur im Sonnenstrahl entfalten kann —
Kann Erdenfeuer wohl ihr Daseyn geben,
Und muss es nicht — soll's auf die Blume wirken —
Sich reinigen, und mit dem reinen Strahle
Der Sonne sich vermählen? — Doch genug!

Ich zeigte dir den Grundrifs unsres Werkes.
Ob dieser richtig sey, erprüfst du nun. —
Der Mensch kann alles, wenn er nur sich selbst
Vergifst, und sich der Sinnenwelt entäufsert:
Die erste Handlung dieser Selbstentäufsrung
Ist Reinigung, die letzte ist der Tod;
Und das, was uns dem Ganzen wiedergiebt,
Die herrliche Verwesung, ist die Krone.
Um diese zu erlernen, sind wir hier.
Die Wissenschaft der Gröfsen, und die Kunst,
In's Unermefsliche sie zu verflöfsen,
Das ist die Weisheit eines Thals-Genossen.
Des Stoffs Zerlegung lehrt uns unsre Allmacht,
Die Auflösung giebt uns Allgegenwart. —
Doch wie der Geist nur in sich selbst versinket,
Und durch Vernichtung dessen, was nicht er ist,
Des Denkgesetzes ew'ge Regel formt,
So mufst du auch, willst du den Stoff beherrschen,
Vom eignen dich durch Selbstertödtung scheiden.
Nur wenn dir Geist und Stoff Erscheinung sind,
Gespiegelt im Unendlichen — nur dann
Kannst du ihr launenhaftes Wechselspiel
Mit regelrechtem Willen umgestalten. —

ROBERT.

Doch jenes Wechselspiel? —

ADAM.

Zeigt dir Natur
In ihren schönsten einfachsten Gestalten. —
Denn Geist und Körper sind wie Luft und Wasser!
Was jene niederstrahlt, giebt dieses wieder,
Und jene würden Wolken nicht bedecken,
Wenn sie des Wassers Dunst' entzieh'n sich könnte.
Nur wenn des Wassers Ausgeburt, die Wolken,
Der Sonnenstrahl verscheuchet, kann die Luft,
Durch ihn entflammt, des Wassers Kraft beherrschen;
Was sie geschieden, schwängert sie: das Licht;
Und aus dem Brautkuſs beider Elemente
Entsteht der Sonne Bild: die schöne Erde.

So spiegeln auch in uns sich Licht und Stoff;
Was sich vom Licht im Stoffe widerstrahlet,
Heifst Phantasie, und was der Stoff dem Lichte —
Wie dort der Luft das Wasser, Wolken — spendet,
Heifst Leidenschaft: sie würde bald in uns
Die Gluth verlöschen, wenn des Geistes Sonne,
Die Gottheit, nicht des Wahnes Nebel theilte;
Mit ihr verschmolzen, können wir allein

Den

Den Stoff beherrschen und, aus freiem Willen,
Nicht, wie vorher, gezwungen ihm vermählt,
Des Ew'gen Bild, im Kampf den Frieden, zeugen. —
Mehr kann ich dich nicht lehren; alles Andre
Ist nur die Übung dieser Wissenschaft.
Durch Selbstverlierung lernst du anzuschauen,
Durch sittlich reinen Willen, zu erschaffen;
Und, wenn du alles, was du willst, vermagst,
So willst du nichts als Gott — und bist vollendet! —

ROBERT (nach einigem Nachdenken.)

Du wirfst mich in ein Chaos von Ideen;
Doch fühl' ich wohl — sie sind mir nah' verwandt:
Du hast sie nur entwickelt, nicht erschaffen. —
Der Egoismus, selbst der leiseste,
Ist aller Gröfse Tod; — im Sittlichen
War nie ein Held noch ohne Selbstverläugnung —
Und was vom Helden gilt, gilt auch vom Schöpfer;
Denn wer ist Held, wenn er nicht Schöpfer ist? —
Der Tod — so dämmert's mir — er soll vielleicht,
Er, der von uns so gar nichts übrig läfst —
Vielleicht Symbol seyn dieser Selbstverläugnung —
Vielleicht noch mehr ... — vielleicht — Ich hab' es, Alter!

Die krüpplichte Unsterblichkeit — nicht wahr? —
Die unser eignes jämmerliches Ich
So dünn und kläglich — so mit allem Unrath
Nur fortspinnt in's Unendliche — nicht wahr? —
Auch sie muſs sterben? — unser schales Selbst —
Wir sind in Ewigkeit nicht d'ran genagelt? —
Wir können es, wir müssen es verlieren,
Um einst in Aller Kraft zu schwelgen! —

ADAM (freudig in das Innere der Höhle rufend.)

Brüder,
Er hat entsagt — er hat es selbst gefunden! —
O, Preis dem Licht! der Norden ist gerettet! —

VERBORGENE STIMMEN DER ALTEN VOM THALE.

Heil und Lob dir, du Starker!
Kraft und Licht dir von oben!
Kröne, kröne das Werk! —

ADAM (indem er Robert umarmt.)

Komm an mein Herz! — Was ich dich lehren kann,
Liegt alles schon verborgen in dir selbst. —
Zerbrochen ward die Form des Tempelbundes,
Weil er — der nur bestimmt, durch Sittenreinheit
Das Glas zu säubern, das wir füllen sollten —

Die Vollmacht überschritt, und selbst es füllte
Mit blofsem Tand. — Dir sey es jetzt vertraut;
Und, wie der Geist in mir nicht lügen kann,
So bringst du es den kommenden Geschlechtern.

ROBERT.

Ich soll . . . ?

ADAM.

So weit die Kreuzesfahne weht,
Des Kreuzes stille Brüderschaft regieren. —
Und so weih' ich dich ein zu ihrem Meister!

(er brennt ihm mit einem in der Flamme des Altars glühend gemachten Crucifix das Zeichen des Kreuzes auf die blofse Brust.)

DIE BILDSÄULE DER SPHINX (ganz von Feuer durchglüht, sich aufrichtend, in einem schmetternd-kreischenden, immer steigenden Tone.)

— Versöhner!
Sie erstarren!
Du entsühnst sie;
Dafs sie lieben,
Dafs sie glühen,
Dafs sie sinken
In's Weltmeer
Der Mutter! —

ROBERT (betäubt.)

Ich halt's nicht aus! — O Molay! — Bund! — ver-
gebt mir!

ADAM (bricht während der folgenden Rede eine Rose vom Rosenstock, zeigt sie dem Robert, verbrennt sie dann in der Flamme des Altars, sammelt die Asche der verbrannten Rose unter ein optisches Glas, und hält es dem Robert vor.)

Sieh diese Rose — jetzt verbrenn' ich sie —
Hier liegt die Asche — Nimm dies Glas — Was
siehst du?

ROBERT (indem er in das Glas blickt, mit Entzücken.)

Welch herrlich Farbenspiel! — täuscht mich mein
Auge? —
Die ganze Blume wieder! — Die Natur
Ist arm, verglichen diesem Farbenreichthum —
So brennend — so verklärt! —

ADAM.

Das ist der Tod! —
Der Untergang des Tempels und sein Aufbau
Ist ein Symbol, den Völkern aufgestellt,
Ein nie vergehend Denkmahl unsrer Lehre. —

Doch schon entsteigt der Morgenstern den Wogen.
Er ist dein Sinnbild — Komm zu deinen Brüdern!
Entschleiert harret dein die Mutter schon! —

(er führet Robert ab. Die Scene verändert sich.)

Vierter Auftritt.

(Saal im königlichen Pallast, wie im dritten Akte.)

Morgendämmerung.

Zwei königliche Kämmerer.

Jüngster Kämmerer.

Ist's nicht bald Morgen?

Ältester Kämmerer.

Eben schlug es vier.

J. Kämmerer.

Der Henker hol' die Templer! — ihretwegen
Kann man die Nacht nicht schlafen.

Ä. Kämmerer.

Schläft der König
Doch selber nicht!

J. Kämmerer.

Wann geht's denn los?

Ä. KÄMMERER.

Glock vier Uhr,
So ward's bestellt — vielleicht sind sie schon dort.
Ich sahe gestern mir die Bühne an,
Auf der sie pred'gen sollen — hübsch genug,
Ganz feuerroth.

J. KÄMMERER.

Das ist der Pfiff! — wenn einer
Vom Lügen roth wird, dafs es ausseh'n soll,
Als sey's der Widerschein vom rothen Tuche. —
Doch — soll der Meister nur allein die Sünden
Des Ordens vor dem Volke kund thun? —

Ä. KÄMMERER.

Nein,
Auch Prior Guido, dem sie diese Nacht
Die Knochen ausgeschraubt.

J. KÄMMERER.

Ein wackrer Herr!

A. KÄMMERER.

Bewahr' dein Maul!

J. KÄMMERER.

Ei nun! wer hört es denn!

Die dorten hangen,

(auf die königlichen Ahnenbilder zeigend)

können mich nicht fressen;

Denn solche Thiere fressen nur so lange,

Als sie nicht selbst gefressen werden.

Ä. KÄMMERER.

Bursche,

Man hört's dir an, dafs du ein Neuling bist —

Nimm dich in Acht, und lafs das närrsche Grübeln! —

Nur Eins ist noth — das ist das Brot — nur Einer

Hat Recht — der Stock, so lang' er prügeln kann.

Verzehr' dein Brot, nimm, was du krigen kannst.

Was aufser dir, ist Backhaus oder Stock;

Was in dir — Magen, und das Mittelding,

Das dich mit dem, was aufser dir, verbindet

Und das, was in dir, deckt — das ist der Rücken.

Wenn dieser breit ist, jener gut verdaut,

So bist du ein gemachter Mann; das Grübeln

Macht dich zum ausgemachten — Lafs es bleiben!

J. KÄMMERER.

Ich danke für dein güldnes A. B. C.,

Das du mit Wanst und Schultern selbst bewährst.

Ä. KÄMMERER.

Nicht ich allein — sieh nur den Noffo an;
Der war einst Tempelherr, und ist jetzt Hauptmann,
Blofs, weil er auf den Rücken sich verstand.

J. KÄMMERER.

Man hört es gleich — dein Lehrer war der Kanzler,

Ä. KÄMMERER.

Hol' ihn der Henker! der hat ausgekanzlert! —

J. KÄMMERER.

Liegt er denn sehr gefährlich?

Ä. KÄMMERER.

Eine Wunde
Ganz nah' am Herzen, und drei Zoll wohl tief,
Ein Stücker vier Gedärme mitgerissen,
Heifst gut kurirt! — Der Kerl mufs wie ein Satan
Gestofsen haben!

J. KÄMMERER.

Gut, dafs man ihn hat!

Ä. KÄMMERER.

Vielleicht auch nicht gut! Doch — was kümmert's uns!

J. KÄMMERER.

Ob auch mit diesem guten Stofs der Kanzler
Im Ernste wohl gemeint war?

Ä. KÄMMERER.

Was weifs ich! —
Trifft mancher eine Maus, und meint die Katze.

J. KÄMMERER.

Hm! sonderbar! — Und was hat wohl den Kanzler
Und jemand Anders bei so später Nachtzeit
Zum Garten hingeführt?

Ä. KÄMMERER.

Freund, ich verzweifle,
Dafs du bei Hofe Glück machst — Dein Talent
Fährt mit der Thür' in's Haus — du kannst nicht fragen.

J. KÄMMERER.

Und also? —

Ä. KÄMMERER.

Also geb' ich dir die Lehre:
Wenn du dem Löwen dich als Knecht verdingst
Und mit ihm auf die Jagd gehst — tausche nicht
Die Eselshaut mit seinen Löwenmähnen,
Dafs nicht im Irrthum dich der Tieger packe.

J. KÄMMERER.

Wohl, ich verstehe!

Fünfter Auftritt.

Noffo von Noffodei. Die Vorigen.

Ä. Kämmerer.

Ah! wie geht es, Hauptmann?
Sind sie schon dort?

Noffo.

Habt Ihr nicht läuten hören? —
Vor einer Stunde zogen sie.

J. Kämmerer.

Die Herren
Von der Kapuze sind wohl auch dort?

Noffo.

Freilich;
Der alte und der junge Cardinal,
Der windige Promotor —

Ä. Kämmerer.

Ah! vermuthlich
Im Nahmen seines heil'gen Ohms — das Volk
Zu haranguiren.

J. Kämmerer.

Aber sonderbar,
Dafs diese Scene zwischen Licht und Dunkel
Gegeben wird.

Ä. Kämmerer.

Die ganze Sache spielt
Ja zwischen Licht und Dunkel — Hauptmann, nicht?

Noffo.

Ihr seyd ein Schalk — doch — lafst den Bettel fahren.
'S ist mir fatal — Die Kerle sollten prasseln,
Und widerrufen — Was so schön begann,
Schliefst wie ein schales Mährlein nun. — Genug!
Ich weifs ganz andre Neuigkeiten.

Ä. Kämmerer.

Ei!

J. Kämmerer.

Um's Himmels willen, sagt sie!

Noffo.

Nun — der Mörder
Des Kanzlers ist entwischt!

Ä. Kämmerer.

Ha, meine Ahndung!

NOFFO.

Der Erzbischof, dem man ihn anvertraut,
Wird's auszubaden haben.

Ä. KÄMMERER.

Der? — Dort sitzt er

(nach des Königs Cabinet zeigend)

Seit einer Viertelstunde schon — ich wette,
Er wickelt sich heraus.

NOFFO.

Und aufserdem
Sind, kaum vor einer halben Seigerstunde,
Des Herren Seneschalls von Poitou
Gestrenge Herrlichkeit hier einpassirt.

Ä. KÄMMERER.

Der alte Poitou?

J. KÄMMERER.

Vermuthlich wohl,
Um seines Sohnes Hochzeit beizuwohnen?

NOFFO.

Ich zweifle, dafs ihm dieser Tanz gelüstet;
Auch bringt er zu viel Gäste mit.

Ä. KÄMMERER.

Wie so?

NOFFO.

Ich sah' ihn, wohlbewehret, an der Spitze
Von tausend gut berittnen Wappnern, eben
In's Thor zieh'n.

Ä. KÄMMERER.

Tausend Wappner? — Geht, Ihr lügt!

NOFFO.

Ich wollte, dafs ich löge — Doch der Alte
Kommt nicht vergebens — Er ist Molay's Freund;
Und trügt mich alles nicht — der alte Degen
Wird jetzt erzwingen wollen, was der Papst
Umsonst gebettelt hat.

Ä. KÄMMERER.

Dann, Freund, packt ein!

NOFFO.

Noch nicht so bald! — Ich bau' auf diese Stunde,
Auf eines Pfaffen List, auf Guido's Lähmung,
Und dann auf Molay's Herz, das immer noch
Mit seinem Kopfe durchgeht.

Ä. KÄMMERER.

Still! der König!

Sechster Auftritt.

Der König, der Erzbischof (Beide aus dem Cabinette tretend.) Die Vorigen (ziehen sich ehrerbietig nach dem Hintergrunde der Bühne zurück.)

König.

Noch keine Zeitung vom Schafotte?

Ä. Kämmerer.

Nein.

König.

Geht, Noffodei, und holt mir Nachricht!

(mit einem Blick auf die Kämmerer)

Fort!

(Noffo und beide Kämmerer gehen ab.)

König (sich in einen Sessel werfend.)

Mir ist nicht wohl, Freund Erzbischof!

Erzbischof.

Natürlich —

Der Schreck von dieser Nacht!

König.

O nein, das nicht!

Es ehrlich zu gesteh'n — ich sollte froh seyn,

Dafs dieses öffentliche Schuldbekenntnifs

Der Ordens-Obern vor der Welt mich reinigt.
Doch dafs ich diesen Pöbelsgünstling Guido,
Und jenes Haupt der Freiheitsschwärmer — Molay,
Dafs ich, wenn sie gestehen, sie begnad'gen,
Sie schonen mufs, die ich vertilgen konnte,
Die so verhafst mir sind, und die ich dennoch . . .
Ja, dennoch zwingt mich etwas sie zu achten;
Ich brenne, sie zu tödten, und — ich schaudre.

ERZBISCHOF.

Mein König scheinet, glaub' ich, zu vergessen,
Dafs, wer die Welt berechnen will, mit sich
Die Rechnung abgeschlossen haben mufs.

KÖNIG.

Und könnt' ich's auch, könnt' ich dem Blutgesprudel —
Das ist es doch, was Ihr Gewissen nennt — —
Könnt' ich dem auch gebieten: — kann ich's Andern? —
O, dafs man niemals alle Ketten brechen
Und Herr seyn kann!

ERZBISCHOF.

Wer wehrt es Eurer Hoheit?

KÖNIG.

Wer? — Jener übermüth'ge Trofs Vasallen,
Die nie sich kirren lassen, stets den Herrn

Zu spielen Willens sind. — So eben meldet
Der alte Seneschall von Poitou mir,
Dafs er mit tausend Wappnern eingetroffen,
Und bittet sehnlichst mich um die Erlaubnifs,
Noch heute früh mir aufzuwarten. — Denkt!
Mit tausend Lanzen! — und — warum er kommt —
Ihr rathet's wohl! —

ERZBISCHOF.

Er ist ein Freund von Molay,
Ein Starrkopf obendrein — Doch sollt' er trotzen,
So dächt' ich —

KÖNIG.

Hab' ich Macht noch, ihn zu zwingen?
Ihr irrt — der Alte gilt zu viel im Lande! —
Ja freilich — wenn der dumme Streich von gestern
Mich nicht um Nogaret gebracht! — Der Schurke!
Er war gewandt von allen Seiten — brauchbar
Zu allem, was ein König nicht befehlen,
Nur wünschen kann — fast unentbehrlich! — Hört,
Er dauert mich beinah' — es ärgert mich,
Dafs Ihr den Mörder habt entwischen lassen.

ERZBISCHOF.

War's anders möglich? — Dieser Tollhäusler

Von

Von Gärtner — kann er Eurer Hoheit schaden?
Und würde nicht, bei jeder Untersuchung,
Das intendirte Rendez-Vous im Park —
Und manches Andre noch, was Eure Hoheit,
Wie mir es scheint, vergessen wünschen — ruchtbar?

KÖNIG.

Ja, Ihr habt Recht! — Nun, lafst den Buben laufen!

SIEBENTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. EIN PAGE; endlich RITTER DU PLESSIS.

PAGE.

Man meldet, dafs Sieur Nogaret so eben
Mit Tode abgegangen.

KÖNIG (entsetzt vom Stuhle aufspringend.)

Mensch, was sagst du? —
Doch, er war reif genug! — Es ist schon gut! —

(Page geht ab.)

KÖNIG (in Nachdenken versunken.)

Und also todt — der durch so manches Band
An mich geheftet war! — Es ist doch seltsam!
Ich hab' ihn nie geachtet; doch sein Tod

Erschüttert mich — und, glaubt' ich 'was von Ahn-
dung —
Ich würde wähnen, dieser Schauer sey
Wohl gar ein Bote meines nahen Todes! —

(zu dem eben herein tretenden Ritter du Plessis)

Ah! du Plessis! — was bringt Ihr uns?

DU PLESSIS.

Ich bebe,
Dem Munde zu vertrau'n, was mit Entsetzen
Mein Ohr vernahm.

KÖNIG.

Ha! was?

ERZBISCHOF (vor sich.)

Gelobt sey Gott!

DU PLESSIS.

Wie Eure Majestät befohlen, wurden
Vor einer Stunde schon der Tempelmeister
Und Prior Guido zum Schafott geführt,
Des Ordens Gräu'l, die sie dem Rath gestanden,
Jetzt öffentlich dem Volke zu bekunden.
Wiewohl es früh noch war, so strömte dennoch
Das Volk in Schaaren zu, und murrete,

Dafs man die Märtyrer — so rief es laut —
Ermorden wolle.

KÖNIG.

Ha! ich will euch zügeln!

DU PLESSIS.

Der Cardinal Promotor — wie befohlen —
Ergriff das Wort, und kündete dem Volke
Des heut'gen Schauspiels Zweck — allein vergebens.
Von allen Seiten schallt' ein wild Getöse;
Laut rief das Volk: wir wollen nicht den Pfaffen,
Wir wollen Guido hören! Vater Guido!

KÖNIG.

Und konnten meine Garden denn die Schreier
Nicht niederstofsen?

DU PLESSIS.

Wie vermochten sie's?
Einhundert Mann, und diese Menschenmasse!

KÖNIG.

Nur weiter! —

DU PLESSIS.

Der Promotor also schwieg,
Und Guido wurde von dem Tragesessel
Emporgehoben — Alles Volk verstummte —

Kein Athemzug — und er — ich wage kaum
Es nachzusagen!

KÖNIG.

Nun?

DU PLESSIS.

Der Bösewicht,
Er sprach nur wenig — aber, was er sagte,
Traf so wie Blitz und Schlag. — Ihr Fränk'schen Männer! —
So hob er, dünkt mich, an — gelogen hab' ich;
Denn alles, was ich gestern eingestanden,
War ganz erdichtet und das letzte Mittel,
Euch meiner Brüder Ehre zu verkünden.
Ihr wifst, was wir gethan, was wir Euch waren:
Der kleinste unter Euch war unser Bruder;
Wir brachen unser Brot dem Dürftigen,
Und schützten ihn, wenn Tyrannei ihn drückte.
Gedenkt — Verzeihung, Sire! — der Münzverfälschung,
Des schändlichen Sequesters auf die Güter
Der Wechsler *)! — Brüder, denkt an alles das,

---

*) Handlungen, die sich Philipp der Schöne gegen seine Unterthanen wirklich erlaubte.

Und saget: waren wir's nicht, welche kühn
Mit eignem Gut' und Blute dem Tyrannen
Verwehreten, zu Bettlern Euch zu machen,
Und Eurer Kinder Gut zu fressen? —

KÖNIG.

Schweigt! —
Ich will nichts hören! — Memmen Ihr! — Warum
Zerriss't Ihr nicht den Meuter?

DU PLESSIS.

Konnten wir's
In dem Moment? —

KÖNIG.

Nur weiter!

DU PLESSIS.

Jetzo sind wir —
So fuhr, begleitet von des Pöbels Jubel,
Der Prior fort — jetzt sind wir ganz verlassen.
Zu unserm Untergange hat der Papst
Mit dem Tyrannen Philipp sich verschworen.
Uns Beiden sagt man Leben zu, und Freiheit,
Für eine Kleinigkeit — : wir sollen lügen. —
Das will ich nicht! — Jetzt wartet mein der Holzstofs;
Doch lieber will ich ihn, wie meine Brüder,

Mit Ruhm betreten, als die Wahrheit schänden. —
Des Ordens Frevel soll ich Euch verkünden?
Ich habe sie genannt: der Kampf für Wahrheit,
Für Euer Recht ist unsers Bundes Frevel,
Und dafs wir schuldlos sind, ist unsre Schuld.
Zerstören will man, Bürger, Eure Brustwehr,
Und unser Tod ist Euer Untergang!
Darum, Ihr Brüder, wenn Ihr retten könnt,
So rettet — mich nicht — denn ich will es enden —
Doch rettet meinen edlen Meister — rettet
Den Überrest des edlen Bundes, der
Für Euch gelebt, und jetzt für Euch auch stirbt.

KÖNIG.

Verräther! — Und das Volk?

DU PLESSIS.

In lautem Taumel
Durchbrach's die Schranken, stürmte zum Schafott,
Und sicher würd' es uns zerrissen haben,
Wenn Molay nicht mit seiner Heil'genmiene
Durch einen Wink das Wogen dieses Meeres
Beruhigt hätte.

ERZBISCHOF.

Nun, Herr Ritter? — Molay?

DU PLESSIS.

Ich habe nicht behalten, was er sagte;
Doch dämpft' es schnell die Flamme, die schon ausbrach.
Auch er gestand, dafs Mitleid nur und Schrecken
Ihm das Geständnifs ausgepreſst, — der Orden,
Von dem, was man als Schuld ihm angedichtet,
Vollkommen rein sey, — dafs nur er gesündigt
Und, durch des Herzens Wallung hingerissen,
Gelogen habe — dafs er dies Vergeh'n
In Flammen freudig büfsen — mit dem Tode
Des Ordens Unschuld jetzt besiegeln wolle.

KÖNIG.

Der Schwärmer!

ERZBISCHOF (vor sich.)

Er ist unser! —

DU PLESSIS.

Wild Geheul
Des Volkes unterbrach ihn — alle schrieen:
Wir wollen retten! Fluch den Unterdrückern! —
Da winkte Molay — und die Menge schwieg. —
„Ehrt Eure Pflicht, Ihr Bürger" — hob er an —
„Und ehrt auch uns, die makellos gelebt,

Und die wir ohne Makel sterben wollen!
Des Aufruhrs Fackel, wenn sie angezündet,
Verzehret den, der sie zuerst ergriff,
Und unaufhaltsam wüthet dann die Flamme.
Wollt Ihr Euch Recht verschaffen, wenn Ihr es
Vernichtet, und, von Brüderblut befleckt,
Den Tod verdienen, den Ihr Euch erränget? —
O, er ist schwer für den, der ihn verdient;
Vergönnt uns, dafs wir schuldlos ihn erleiden!"

KÖNIG.

Der Heuchler, der!

DU PLESSIS.

Viel' unterbrachen ihn,
Und riefen: hört ihn nicht! hört unsern Guido!
Doch dieser schwieg verwirrt, und Molay sprach;
„Ein ehrenwerther Mann ist Guido; doch
Er redet nicht für sich, und ich bin Meister.
Was Er vermag, vermögen Alle wir.
Für mich — für ihn — im Nahmen aller Brüder
Wähl' ich den Tod für Wahrheit und für Recht;
Und Gottes ew'ger Fluch ergreife den,
Der eine Lanze schwingt, um uns zu retten!
Wir wollten frei Euch, nicht gesetzlos, machen;

Denn keine Freiheit ohne Recht und Pflicht! —
Und, haben wir für Euer Recht gekämpft,
So lehr' Euch unser Tod, es zu verdienen!"

ERZBISCHOF (sich vergessend.)

O, er ist werth zu sterben!

DU PLESSIS.

Würd'ger Herr,
Ich bin Soldat, doch minder rauh als Ihr —
Denn dieser Mann — er könnte Stein' erweichen!

KÖNIG.

Beschliefst, beschliefst!

DU PLESSIS.

Als Molay dies gesprochen,
Ward eine Grabesstille — Guido nah'te sich
Mit Ehrfurcht ihm, und küfste seine Hand,
Kein Wort ward mehr gehört — Das Volk ver-
lief sich;
Und, stolz wie Sieger, zogen zwischen uns
Die Tempelherren hin zu ihrem Kerker. —

KÖNIG (nach einer Pause.)

Erzbischof! —

ERZBISCHOF.

Wie ich es vermuthet.

König.

Schändlich! —
Sie müssen sterben, wenn ich leben soll!

Du Plessis.

Auch Molay — ?

König.

Ist ein heuchelnder Verräther,
Wie jener Guido offener Rebell. —
An Beiden hängt das Volk — sie müssen sterben!
So will ich es! — Kein Wort, bei meinem Zorn! —
Und das ohn' allen Aufschub! —

Erzbischof (hastig.)

Eure Hoheit
Befehlen also . . . ?

König.

Noch heut' Abend sollen
Am Augustiner-Kloster auf der Insel
Die Flammen sie verzehren — selber will ich
Mit Lust es sehen!

Erzbischof.

Soll ich den Verbrechern
Das Todesurtheil künden?

KÖNIG.

Plessis soll's!

ERZBISCHOF.

So bitt' ich mindestens um die Erlaubnifs,
Den Meister, wie er lange schon gewünscht,
Zum Carmeliter-Kloster hin zu führen,
Um aus des Priors, seines Freundes, Händen,
Die Sacra zu empfangen: — eine Gnade,
Die man ihm füglich nicht versagen kann.

KÖNIG.

Thut, was Ihr wollt — nur dafs er nicht entwischt! —
Ihr steht mir für ihn ein!

ERZBISCHOF.

Mit meinem Kopfe!

(geht ab.)

Achter Auftritt.

Der König, Ritter du Plessis, ein Page; dann der älteste Kämmerer; endlich der Seneschall von Poitou Graf Brienne (völlig geharnischt, doch ohne Helm; er hat am linken Schenkel einen Stelzfuſs.)

Page (herein tretend.)

Der Seneschall von Poitou, Graf Brienne.

König (vor sich.)

O, des verwünschten Thoren! —

(laut zu dem Pagen)

Mit Vergnügen!

(Page geht ab.)

König (nachdenkend vor sich.)

Ob ich . . . ? — Ich kann nicht anders! —

(laut in die Scène rufend.)

Bourignon!

(Der älteste Kämmerer tritt herein. Der König zieht ihn auf die Seite, und spricht sehr angelegentlich und leise zu ihm. Während dessen tritt der alte Seneschall von Poitou herein, und bleibt in einiger Entfernung stehen. Der Kämmerer geht in den Hintergrund der Bühne zurück.)

SENESCHALL (zu dem Könige tretend.)

Gestrenger Herr!

KÖNIG (mit erkünstelter Heiterkeit.)

Willkommen, Seneschall!
So rüstig noch, so munter — nun, das freu't
mich! —
(mit einem Blick auf du Plessis)
Wahrhaftig — Poitou begräbt uns noch! —

SENESCHALL.

Komm' ich gelegen, Sire? —

KÖNIG.

Besondre Frage! —
Der erste meiner Helden kann wohl nie
Mir ungelegen kommen. —
(setzt sich, und zeigt dem Seneschall mit der
Hand einen Stuhl)
Wie ich höre,
Bringt Ihr uns tausend Wappner mit — warum das?

SENESCHALL (der sich unterdessen
gesetzt hat.)

Weil ich die Krallen lieber zeig', als berge.

KÖNIG.

Ihr scherzt noch immer! — (zu dem Kämmerer)
Einen Becher Wein
Dem Herren Seneschall — vom besten! hörst du?

(Kämmerer geht ab.)

SENESCHALL.

Erst thun, dann trinken!

KÖNIG.

— Welcher Zufall schenkt denn
Uns das Vergnügen Eurer Gegenwart? —
Vielleicht die nahe Heirath Eures Sohnes
Mit Gräfin von Auvergne? —

SENESCHALL.

Eurer Hure? —
Nein — das nun eben nicht!

KÖNIG (auffahrend.)

Ihr sprecht . . . ! —

SENESCHALL.

Als Pair zum Ersten Seinesgleichen, und
Als Vater eines ebenbürt'gen Ritters. —
Doch das geht mich an — Ist mein Sohn ein Schurke,
Ich gleich' es aus; — den König darf ich darum
Noch nicht bemüh'n.

KÖNIG (sich mit vieler Anstrengung zur Gelassenheit zwingend.)

Und also denn zur Sache! —
Was führt Euch her? —

(als der Kämmerer mit dem Becher herein tritt)

Nun — einen Morgentrunk!

(Kämmerer präsentirt dem Seneschall einen irdenen Becher.)

SENESCHALL (den Becher nehmend und ihn dem Könige reichend.)

Eu'r Gnaden trinken ritterlich mir zu!

KÖNIG (den Becher mit angenommener Gleichgültigkeit abweisend.)

Ich trinke Morgens keinen Wein.

SENESCHALL.

Ich auch nicht —
Nur in Gesellschaft trink' ich —

(er läfst, als geschehe es unversehens, den Becher fallen, der in Stücken zerspringt)

Seht, Herr König!
Der kräft'ge Trank —

(auf den ausgeflossenen Wein zeigend)

es scheint, von grünem Wein —
War mir noch nicht beschieden!

KÖNIG (mit zurückgehaltener Wuth, zu dem Kämmerer.)

Ihr entfernt Euch!

(zu dn Piessis, der hinter seinem Stuhle steht)

Du, Plessis, bleibst! — Nun, Seneschall? ich warte.

SENESCHALL.

Ich hab' 'ne Bitte, Sir', und bin gewohnt,
Vergebens nicht zu bitten, wenn ich Recht hab',
Und nie zu bitten, was nicht Rechtens ist.
D'rum bitt' ich Euret- und auch meinetwillen,
Gehör mir und Gewährung zu geloben.

KÖNIG.

Sehr gern gewähr' ich das, was Rechtens ist;
Doch muſs ich prüfen erst, und dann entscheiden.

SENESCHALL.

Der Tempelmeister Molay ist mein Freund.

KÖNIG.

Das thut mir Euretwegen leid.

SENESCHALL.

Mir nicht! —
Ihr habt ihn widerrechtlich eingezogen! —

KÖNIG.

Wer sagt das?

SENE-

SENESCHALL.

Ich, die Ritterschaft, und Gott!

KÖNIG (drohend.)

Herr Seneschall!

SENESCHALL.

Noch hab' ich nicht geendet. —
Er war ein Souverain, so gut wie Ihr,
War Euer Lehnsmann nicht; und dennoch habt Ihr
Ihn eingezogen: das war unrecht; — habt
Ihn sieben Jahr gemartet: das war grausam;
Ihr habt sein allzu edles Herz benutzt,
Ihm Lügen auszupressen: das war schlecht!

KÖNIG (wüthend vom Stuhl aufspringend.)

Ha! Höll' und Tod!

SENESCHALL (der gleichfalls aufgestanden ist.)

Befehlen Euer Gnaden? —
An Füfsen bin ich lahm; doch mit der Armbrust
Halt' ich noch meinen Mann!

KÖNIG (stolz.)

So tief darf sich
Der Franken König nicht erniedrigen! —
Es giebt noch Mittel, Gott sey Dank, den Lehnsbruch
Verwegener Vasallen zu bestrafen! —

SENESCHALL (sehr gelassen auf die Stücke des zerbrochenen Bechers zeigend.)

Von Einem Mittel liegen hier die Scherben.

KÖNIG.

Es wird sich finden, ob Ihr ungeahndet
Mir trotzen dürft! —

SENESCHALL.

Ja — finden wird sich's, Sire!
Die Pairschaft, die den König eingesetzt,
Wird d'rüber richten, ob der König Recht hat,
Das Recht zu brechen; ob der erste Ritter
Dem Ebenbürt'gen Kampfrecht weigern kann.

KÖNIG (verächtlich.)

Mit Eurer Pairschaft!

SENESCHALL.

Davon künftig mehr!
Für jetzt nur so viel — Wie Ihr wissen werdet,
Hat Molay, was ihm Ritterpflicht gebot,
Heut' früh gethan, und allem Volk verkündet:
Erlogen sey, was Ihr ihm ausgepreſst. —
Hätt' er das nicht gethan, so zög' ich heim;
Er that es: und ich darf mich sein nicht schämen.
Ich frag' Euch also — : was beginnt Ihr jetzt? —

KÖNIG.

Ich sag' Euch also: er hat heut' gelogen,
Und Euer eig'nes ebenbürt'ges Blut,
Eu'r eig'ner Sohn, des alten Sünders Günstling,
Zeugt gegen ihn.

SENESCHALL (entsetzt, mit einem Blick nach oben.)

Du triffst mich hart, o Gott! —
Ja, König, Ihr habt Waffen, die verwunden! —

KÖNIG.

Was sagt Ihr dazu?

SENESCHALL.

Dafs ich ihm entsage,
Dem Niederträcht'gen — er ist nicht mein Sohn! —
Doch davon mehr! — Was wollet Ihr mit Molay?

KÖNIG (kalt.)

Sein Urtheil ist gesprochen — diesen Abend
Wird er, zusammt dem Aufruhrstifter Guido,
In Flammen büfsen.

SENESCHALL (drohend.)

König! —

PAGE (die Thür öffnend.)

Der Legat!

(Page geht ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Cardinal von Präneste; endlich Wache und Reisige.

Cardinal.

Um Gottes willen! o, was hör' ich eben! —
So ist es wahr? und so verschliefst Ihr dennoch
Das Herz der Gnade? — Molay wird verbrannt? —

König (zu du Plessis.)

Schafft mir die Thoren weg!

Cardinal (dem Könige zu Füfsen fallend.)

Zu Euren Füfsen,
Im Nahmen unsrer gnadenreichen Kirche,
Und defs, der schrecklich einst die Unschuld rächt,
Beschwör' ich Euch: verschont den edlen Molay,
Ihn, der am Fufse seines Scheiterhaufens
Des Volkes Wuth, um Euch zu retten, zähmte!
Ihn, welcher rein ist, wie ein Märtyrer!
Verschont ihn, dafs der Unschuld Rächer einst
Nicht Euch und Euer Haus bestrafe!

König.

Schweigt! —

Unwiderruflich ist mein Wille — Molay
Soll sterben!

(Der Cardinal steht auf.)

SENESCHALL (der bisher in verbissener Wuth gestanden hat, tritt jetzt nahe an den König.)

So? das soll er?

KÖNIG (wüthend.)

Ja, beim Teufel!
Verweg'ner, ja! — er soll's!

SENESCHALL.

Er soll es nicht! —
Und müfst' ich diese grauen Haare noch
Zum Richtplatz tragen — Molay stirbt nicht!

(er zieht das Schwert)

KÖNIG.

Aufruhr? —

(in das Cabinet hinein schreiend, indem er und du Plessis gleichfalls die Schwerter ziehen)

Die Wache!

SENESCHALL (stöfst in ein an seinem Halse hangendes Horn; dann zu dem Könige.)

Wahret Euren Kopf! — ich kenn' Euch!

(Die Wache des Königs tritt aus der Cabinets-Thür. In demselben Augenblick treten die Reisigen des

Seneschalls in voller Rüstung aus der gegenüberstehenden Thüre des Vorsaals. Beide Partheien bereiten sich zum gegenseitigen Angriff.)

SENESCHALL (zu dem König, auf seine Reisigen zeigend.)

Sie warten meines Winkes! — Sir', erklärt Euch!

KÖNIG.

Ja, du Rebell! — die Frevler müssen brennen;
Und würd' ich selbst vernichtet und mein Stamm,
Und sollte d'rum der Erbe meines Reiches
Wie ein gemeiner Knecht am Blocke sterben,
Und Frankreichs alte Krone untergeh'n!
Ich will mich rächen, oder . . .

(Das Bild König Ludwigs des Heiligen fällt mit Geräusch von der Wand herunter.)

Was war das!

CARDINAL (vor sich.)

Mich schaudert!

KÖNIG.

Nun?

DU PLESSIS.

Es fiel ein Bild herunter.

KÖNIG (das Bild mit Entsetzen betrachtend.)

Giebst du mir Beifall ... oder? — Fort damit!
Es bleibt bei dem, was ich gesprochen!

(er geht eilig in sein Cabinet ab, vor welches sich du Plessis mit der Wache stellt.)

SENESCHALL.

Wohl! —

So höre du, (auf das herunter gefallene Bild blickend)
in Staub getret'ner Lehnsherr!
Ihr Franken, hört! — ich will die Unschuld retten;
Wo nicht, so zünd' ich den entehrten Thron
Ihr an zur Leichenfackel! — Kommt, Gesellen!

(er geht mit seinen Reisigen, und du Plessis mit der Wache ab.)

CARDINAL (allein, mit gefalteten, zum Himmel gehobenen Händen.)

O, nimm mich hin, aus dieser Welt voll Grauens,
In deine ew'gen Hütten! —

(geht ab.)

Zehnter Auftritt.

(Die Höhle des Thales von aufsen, durch eine kolossalische Felsenpforte verschlossen, zu welcher neun Stufen führen. Vorn ein Hain, von der eben aufgehenden Sonne beleuchtet.)

Chorgesang der verborgenen Alten des Thales (aus dem Innern der Höhle.)

Die Memnons-Säule tönet
Vom ersten Sonnenstrahl;
Die Unzahl ist gesöhnet
Durch die vollkommne Zahl.
Der Märtyrer, gekrönet,
Enteilt dem Reich der Qual.
Der Stern ist da,
Die Zukunft nah.
Lobsingt dem Licht! Hallelujah! —

Elfter Auftritt.

Ein Thalgenosse und der Erzbischof von Sens (beide in lange grasgrüne Gewänder gekleidet, mit Myrtenkränzen auf den Köpfen, und mit Glocken in den Händen) führen den in ein ganz weifses Gewand gekleideten Molay vor die Pforte der Höhle.

Molay.

Wo führet Ihr mich hin?

Erzbischof.

Zum Ziele deines Jammers.

(Er und der Thalgenosse klingeln dreimal mit ihren Glocken. Aus dem Innern des Thals vernimmt man Harfentöne.)

Thalgenosse.

Entsündigt ist er — öffnet ihm das Thor!

Stimmen von innen.

Wen bringt Ihr uns?

Thalgenosse.

Den blinden Sohn des Staubes,
Der seinem Vater obgesiegt.

Stimmen von innen.

Er komme!

THALGENOSSE.

Darf er erleuchtet werden?

STIMMEN VON INNEN.

Amen!

THALGENOSSE.

Soll er geopfert werden?

STIMMEN VON INNEN.

Amen!

THALGENOSSE.

Wird er verwandelt werden?

STIMMEN VON INNEN.

Amen!

ZWÖLFTER AUFTRITT.

Die grofse, fast die ganze Breite der Bühne einnehmende Pforte öffnet sich, und man sieht das Innere der Thalshöhle, ganz mit Gold und Licht bekleidet. In derselben, mitten im Hintergrunde, erhebt sich ein mit Rosen bedeckter hoher Grabhügel, an dessen vier Ecken die transparenten Bilder eines Engels, eines Löwen, Stieres und Adlers stehen. Auf beiden Seiten des Hügels DIE BEIDEN ÄLTESTEN, und SECHS ALTE DES THALES auf vergoldeten Stühlen, einander gegenüber sitzend. (Der erste Älteste ist in Gold-, der zweite in Silberstoff gekleidet; Beide mit dreifachen

Kronen. Von den andern Alten sind die zwei, welche zunächst an den Ältesten sitzen, in feuerfarbene, die beiden darauf folgenden in luftblaue, und die beiden letzten, gegen den Vorgrund sitzenden, in wassergraue Gewänder gekleidet. Jeder hat einen kleinen Griechischen Altar mit einem darauf stehenden flammenden Rauchfasse, nebst einer Harfe, vor sich, und eine Königskrone auf dem Kopfe. Das Ganze bildet eine pyramidalische Gruppe, deren Spitze der Grabhügel ausmacht. Während des ganzen Auftritts erklingen Harfentöne.)

(Der THALGENOSSE und DER ERZBISCHOF führen MOLAY'N über die Stufen der Pforte, und knieen, Molay'n in der Mitte, gleich am Eingange des Innern, die Gesichter gegen den Grabhügel gerichtet, nieder, und klingeln dann, so oft die Alten niederknieen, mit ihren Glocken.)

DIE BEIDEN WASSERGRAU GEKLEIDETEN ALTEN (aufstehend.)

Heilig, heilig, heilig ist das Licht!

(knieen nieder, indem sie ihre Kronen und Harfen hinlegen.)

DIE BEIDEN LUFTBLAUEN ALTEN (aufstehend.)

Heilig, heilig, heilig ist das Wort!

(knieen nieder.)

ALTEN (aufstehend.)

Heilig, heilig, heilig ist die Gestalt!

(knieen nieder.)

ZWEITER ÄLTESTER (aufstehend.)

Das Wort ward Licht!

(knieet nieder.)

ERSTER ÄLTESTER (aufstehend.)

Das Licht ward Gestalt!

(knieet nieder.)

GROSSMEISTER DES THALES (erscheint über dem Grabhügel, in der Gestalt eines schönen Jünglings, in ein langes blutfarbenes Gewand gekleidet, mit einer Dornenkrone auf dem Kopfe, und einer Kreuzesfahne in der Hand (während alle Alten auf das Gesicht niederfallen), und spricht in vernehmlichem, aber sehr sanftem Tone.)

Die Gestalt und das Wort und das Licht sind Gott! —

(Man hört das Brausen aller Elemente. Glänzende Wolken bedecken die Alten und den Grofsmeister des Thales. Die kolossalische Bildsäule der Isis erscheint brennend im Vorgrunde. MOLAY richtet sich auf, und in dem Augenblicke sinken ihm ROBERT, PHILIPP, ADALBERT und AGNES in die Arme. Der Vorhang fällt.)

Sechster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gefängnifs im Tempelthurm, wie am Ende des zweiten und vierten Acts.)

Es ist an demselben Tage gegen Abend, eine Stunde vor Sonnenuntergang.

Molay (in völliger Ordenstracht, ungefesselt, doch ohne Schwert) und der Erzbischof von Sens (Beide zusammen sitzend, letzterer wieder in seiner gewöhnlichen Tracht.)

Molay (ein Paar Frauenhandschuhe in der Hand haltend, mit sanfter Rührung.)

So will ich denn mich auch von euch jetzt trennen! —

(nach einer kleinen Pause zu dem Erzbischof)

Die liefs sie mir in ihrer Todesstunde,
Ein Bild der Lieb' und Reinheit! — Nimm sie hin!

(er reicht die Handschuhe dem Erzbischof.)

Jetzt hab' ich nichts mehr, was mir theuer ist!

ERZBISCHOF (nachdem er die Handschuhe in eine offene schwarze Kiste, die er in den Händen hält, gelegt, letztere verschlossen, und sie unter seinen Mantel genommen hat, sehr sanft und mit tiefer verhaltener Rührung.)

Hast du noch sonst 'was zu bestellen?

MOLAY.

Nein —

Ich habe meine Rechnung abgethan —
Bis auf den letzten Tropfen hab' ich ihn
Geleert — den Kelch des Schmerzes und der Wonne; —
Jetzt bin ich fertig!

ERZBISCHOF.

Willst du deine Kinder,
Und deinen Anjou, ehe nach Thebais
Sie in die Wüste zieh'n, noch einmal segnen?

MOLAY.

Wozu das? — sind sie nicht gesegnet? — haben
Sie aus dem grünen Staube der Verwesung
Das Leben nicht entblüh'n geseh'n?

ERZBISCHOF.

Mein Bruder,
Wie tief fühl' ich mich unter dir! — So lange

Bin ich dem Thale zugesellt; und dennoch —
Du hast in wenig Stunden mehr gelernt,
Als ich in Jahren.

MOLAY.

Und — bedurft' ich's nicht?

ERZBISCHOF.

Am Ziele bist du schon — o, lächle nicht!
Ich könnte dich beneiden! Dennoch traur' ich,
Dafs ich dich opfern mufste!

MOLAY.

Grabesbruder!
Verliere dich nicht selbst! — Den Neid verzeih' ich,
Die Trauer nicht. — O, unaussprechlich schwelg' ich
In der Verwandlung Wonn', in dem Gefühl
Des schönen Opfertodes! — O, mein Bruder!
Nicht wahr? es kommt die Zeit — wo alle Menschen
Den Tod erkennen — freudig ihn umarmen,
Und fühlen werden, dafs dies Leben nur
Der Liebe Ahndung ist, der Tod ihr Brautkufs,
Und sie, die, mit der Inbrunst eines Gatten
Im Brautgemach, uns vom Gewand' entkleidet —
Verwesung, Gluthergufs der Liebe ist!

ERZBISCHOF.

Sie werden es! — Dein Nahme, Glücklicher,
Wird einst, ein ewig Sinnbild dieser Lehre,
In aller Auserwählten Herzen glüh'n.

ZWEITER AUFTRITT.

KERKERWÄRTER. DIE VORIGEN.

KERKERWÄRTER (zu dem Erzbischof.)

Die Wache meldet, dafs die sechs Gefangnen,
Die diese Nacht vom Tempelthurm entkommen,
Nicht aufzufinden sind.

ERZBISCHOF (heimlich zu Molay.)

Die sechs Erwählten. —

(laut zu dem Kerkerwärter)

Zeigt es dem König an, und übergebt
Zugleich dies Schreiben Seiner Majestät.

(er zieht einen versiegelten Brief hervor, und giebt ihn dem Kerkerwärter, welcher sogleich abgeht.)

MOLAY.

Du trägst noch deine Ketten, Armer!

ERZBISCHOF.

Nein!

Mit deinem Opfer ist mein Amt geendet;

Das

Das Thal befrei't mich von der Sklaverei,
Die, ihm zu dienen, ich erdulden mufste.
In diesem Schreiben nehm' ich vom Tyrannen,
Dem Jämmerlichen, jetzt auf ewig Abschied.
Und, wenn die Kreuzesbrüderschaft geweiht,
Dann ist mein irdisch Tagewerk vollbracht,
Dann zieh' ich hin, von wannen ich gekommen.

Dritter Auftritt.

Cardinal von Präneste. Die Vorigen.

Cardinal (zu dem Erzbischof.)

Jetzt hast du triumphiret, Gräfslicher! —
Ich will nicht fluchen — doch, ist deine Seele
Nicht ganz verworfen, so verschone mich
Mit deinem schauderhaften Anblick! —

Molay (zu dem Cardinal.)

Freund!

Erzbischof (bietet dem Cardinal die Hand. Dieser nimmt sie nicht an, sondern geht, mit dem Gesichte von dem Erzbischof abgewendet, in den Hintergrund der Bühne.)

Gott segne dich! — Vielleicht wirst du gewürdigt,

Sein Licht zu schau'n — dann richte über mich!

(zu Molay, den er auf den Vordergrund des Theaters zieht, halb leise)

Wir müssen scheiden — du zur Meisterschaft,
Und ich zum Kerker noch — Umarme mich!

MOLAY (indem er den Erzbischof umarmt.)

Du wirst zum Licht sie führen?

ERZBISCHOF.

Zweifle nicht!

MOLAY.

Ihr werdet mein im Thale nicht vergessen?

ERZBISCHOF.

Vergafsen wir denn Mosis und Osiris,
Johannis, Christi? — Dein Nahme strahlt bei ihren!

MOLAY.

So zeuch in Frieden! —

ERZBISCHOF (auf sein Gesicht zeigend.)

O, dafs diese Röthe
In Schnee, und dieser schon in Grün zerrönne! —
Dann spreng' ich meine Band', und bin bei dir!

(er geht ab.)

CARDINAL (der unterdessen im Hintergrunde, ohne das vorige Gespräch zu bemerken, in tiefe Gedanken versenkt, gestanden hat, kehrt sich jetzt zu Molay.)

Ist der Verworfne fort?

MOLAY.

Wen meinst du, Bruder?

CARDINAL.

Wen anders, als den herzentblößten Würger,
Der eben von dir ging! — O, daſs ich selber
Dies Krokodil genährt!

MOLAY.

Du irrst, mein Bruder!

CARDINAL.

Ich irre?

MOLAY.

Forsche weiter nicht! — Vergieb mir,
Wenn ich die Decke dir nicht heben kann! —
Komm an mein Herz — versöhn' dich mit der Menschheit!
Sie ist so kindlich, und du bist so gut!

CARDINAL.

Nein, du bist gut, daſs du den Ungeheuern

Verzeihen kannst; ich — Gott vergeb' es mir! —
Ich kann es nicht! —

MOLAY (führt den Cardinal an das Fenster.)

Sieh dort die Herrlichkeit
Der vollen Saaten! — Bruder, kannst du hassen? —
Die liebe liebe Sonne, wie sie scheidend
Die grünen jungen Leben überstrahlt!
Kaum eine Stunde noch, so geht sie unter.
Ist es nicht herrlich, mit ihr zu verglüh'n?

CARDINAL.

Entsetzlich! — eine Stunde nur! — Nein, nein!
Du kannst nicht sterben! —

MOLAY.

Liebst du mich denn nicht?

CARDINAL.

Du mufst dein Leben retten! — Wenn du selbst,
Du Stolzer, es verschwenden willst — uns Andern
Gehörst du an! — Hast du das Recht, das Herz
Uns zu zerreifsen? —

MOLAY.

Und Ihr könnt es mir
Zerreifsen wollen? — Und Ihr mifsgönnt mir
Den schönen Tod für Wahrheit und für Pflicht?

CARDINAL.

Du sollst die Wahrheit nicht verletzen — sollst
Dem dich entehrenden Geständnifs nicht
Dein Leben danken — Deine Meisterpflicht
Hast du jetzt schön vor aller Welt verklärt.
Sie ist geendet mit des Ordens Tode;
Und der ist hin! — Der heuchlerische Clemens
Und sein bestochner Synodus — so eben
Erhalt' ich hier die Bulle — hat den Orden
Auf ewig abgeschafft, und dessen Güter
Dem König und dem Hospital geschenkt.
Da lies es selbst!

(er zieht ein Papier heraus, und liest es dem Molay vor)

„Zwar nicht im Wege Rechtens,
„Doch Kraft des apostol'schen Vorbedachts *)." —
O, des erbarmungswerthen Nothbehelfs!
Aus apostol'schem Vorbedacht die Regel
Des Rechtes und der Menschlichkeit verletzen! —

---

*) In der Bulle, durch welche Clemens V. den Tempelorden aufhob, heifst es wörtlich: *cum eam* (sententiam) *non possemus ferre de jure, sed per viam provisionis apostolicae.*

Der Heuchler hat die Welt und mich abscheulich
Bis zu dem letzten Augenblick getäuscht —
Doch Gott wird er nicht täuschen! —

MOLAY.

Arme Arglist! —
Was zürnst du ihm? — er weifs es ja nicht besser —
Kann er das Ewige zerstören?

CARDINAL.

G'nug
Von diesem Frevler! — ich entsag' ihm gänzlich —
Nur das zu dir: — der Orden ist vertilgt;
Du hast ihm keine Pflicht mehr — bist nicht Meister,
Nicht Templer mehr, nicht Unterthan des Königs.
Ihm hast du keine Pflichten; der Tyrann
Hat alle selbst gelös't — die Pflicht erlaubt,
Ja sie befiehlt dir jetzo, dich zu retten. —
Deswegen kam ich her — mein Reisewagen
Steht funfzig Schritt von hier — du kleidest dich

(indem er eine Mönchskutte unter seinem Gewande hervorzieht)

In diese Kutte, dafs die Wächter glauben,
Du seyst der Priester einer, die bestellt sind,
Die Sacra den Gefangenen zu reichen.

Wir kömmen, eh' es dunkel, zur Abtei
Der Cistercienser, und der König selbst
Kann, sollt' er diese Freistatt auch entdecken,
Gewaltsam dich den Klostermauern nicht
Entreifsen — Wenig Tage bleibst du dort;
Dann gehst du auf mein Gut bei Avignon,
Und da verleben wir in heil'ger Stille,
Im Arm der Freundschaft, unsrer Tage Rest.

MOLAY.

Mein Bruder!

CARDINAL.

Zaudre nicht! es mufs gelingen!
Der heil'ge — ach! so tief entehrte Purpur
Beschützet uns vor jedem Überfall.

MOLAY.

Auch vor dem eignen Richter in uns selbst?

CARDINAL.

Um Gottes willen! keinen Widerspruch! —
Dein Leben hängt am Faden der Sekunde —
Nur fort, nur fort!

MOLAY.

Nur Eine Frage noch. —

Wie kommt es, dafs du dieses Rettungsmittel
Mir jetzt erst bietest?

CARDINAL (verlegen.)

Weil — o zaudre nicht! —
Weil es die letzte Zuflucht, weil — so komm doch! —
Weil ich noch immer hofft', es wäre möglich,
Dich auf dem Wege Rechtens zu befrei'n.

MOLAY.

Und dieser Weg, den du mich führen willst,
Ist also nicht ein rechter Weg?

CARDINAL.

Wie kannst du
Den Freund so foltern!

MOLAY.

Ihn nicht aufzuopfern,
An seines Grabes Rande seinen Fufs,
Der nie gestrauchelt, vor dem Fall zu schützen! —
Dein eigner Kopf fühlt, dafs, was du mir vorschlägst,
Nicht recht ist; dennoch wagt er, übertäubt
Von deinem Herzen, nicht, dich anzusprechen.
Ich kenne das, mein Leidensbruder! Das
Ist meines Lebens Bild, der Quell der Thränen;
Er ist versiegt durch einen Strahl von oben.

Doch, Bruder, gilt der Ruf des Scheidenden,
Des Freundes dir — so hüte Kopf und Herz,
Dafs keins dem andern zu gebieten wage,
Und beide unverrückt nach oben schau'n.

CARDINAL.

So willst du, Grausamer, denn mit Gewalt
Dich uns entreifsen? — unser Recht zertreten,
Dem Unrecht des Tyrannen zu gehorchen?

MOLAY.

Der König ist wohl ungerecht — er mifsbraucht
Als Mittel uns zu seinem schnöden Zweck;
Doch er ist selbst nur Mittel — er thut Unrecht —
Aus dem Gesichtspunkt thut er's, den er hat —
Doch was er thut, ist doch der ew'ge Rathschlufs
Des obern Richters, und der Menschen Willkühr
Ist nur ein Hebel seiner Riesenhand.

CARDINAL.

Wohlan! So wird der ew'ge Richter denn
Auch diesen Schritt . . .

MOLAY.

Versuch die Gottheit nicht! —
Sie fodert viel; doch lohnt sie überschwenglich. —
Was Unrecht deinem schwachen Auge scheint,

Ist mehr als Recht — ist eines Vaters Gnade.
Ich hab' es nicht verdienet, ich, der Staub,
Dafs ich's gewürdigt bin!

CARDINAL.

O Schwärmerei!
Auch diesen raubst du mir!

MOLAY.

Vermifs dich nicht! —
Ein Endpunkt rühret an den anderen:
Des Jünglings Gluth, die Flamme des Verklärten;
Was zwischen beiden liegt, ist Schatten nur.
Von wo der Mensch begann, da mufs er enden. —
Ich glühete; ich habe Gluth belächelt:
Und nun die Decke fort ist — bet' ich an! —

CARDINAL.

Du folgst mir nicht? —

MOLAY.

Du, Bruder, folgest mir!

Vierter Auftritt.

Franz von Poitou (wahnsinnig), dann der Seneschall von Poitou mit einigen Reisigen. Die Vorigen.

Franz (wild herein stürzend.)

Ich muſs zu ihm! —

Cardinal.

Ein Rasender! —

Franz.

Das bin ich! —

(zu Molay)

Gut, daſs du lebst! — Ich habe dich verrathen,
Wie Judas seinen Herrn verrieth — für Gold,
Für schnödes Gold —

(indem er sich die um seinen Hals hangende goldne Kette abreiſst, und sie heftig zu Boden wirft.)

Hier liegt es — sprich mich selig —
Jetzt bin ich losgerissen von den Ketten
Der Hölle — sprich mich selig, Heiliger! —

Molay.

O, heil' ihn, Allerbarmer! . . . Franz!

SENESCHALL (mit seinen Reisigen herein tretend.)

Wo ist er? —

(zu Franz, als er ihn gewahr wird)

Ha! — hier, Verworfner? — Fort aus meinen Augen!
Fort, Schande meines Stamms!

FRANZ.

Ich gehe, Vater!
Aus Euren Augen und dem Auge Gottes,
Das dort am Horizonte flammt — hinunter,
Hinunter in die Flammenwogen! —

(eilt verzweifelnd ab.)

SENESCHALL.

Bube! —

(zu den Reisigen)

Geh einer nur ihm nach — er ist mein Sohn doch! —
Und achte auf den Wüthenden, dafs er
Kein Leids sich thue! —

(zu Molay und dem Cardinal)

Grüfs' euch Gott, Ihr Leute!
Wo ist der Meister Molay?

MOLAY (auf ihn zu tretend.)

Camerad!

SENESCHALL (über Molay's Anblick entsetzt und gerührt.)

Du, Molay? du — (zu den Reisigen)
Geht ihr bei Seit, Gesellen! —
(zu Molay)
Sie dürfen mich nicht weinen sehn! —

(Die Reisigen gehen ab.)

MOLAY (zu dem Seneschall.)

O Gott!
Seh' ich dich noch einmal! — So eben dacht' ich,
Die Erde sey schon nichts für mich — und nun —
Schon hier der Himmel!

SENESCHALL.

Armer Bruder Jakob,
Wie siehst du aus! — Ich kenne dich kaum wieder —
Wie ein verdorrter Stamm! — Sie haben schändlich
Dir mitgespielt — die Buben — und auch meiner!

MOLAY.

Er ward verführt! —

SENESCHALL.

Er ist kein Poitou,
Kein Ritter mehr — der gleifsnerische Heuchler! —
Das kommt vom A. B. C! — Vergieb es mir

Dafs ich die Schlange selbst dir zugeschickt,
Die dich erwürgt! —

MOLAY.

Die Hand, mein Waffenbruder! —
Treu hältst du deinen Jugendschwur — zum Tode,
So schwuren wir bei Ghaza — war's nicht so?

SENESCHALL.

Das wolle Gott nicht, dafs zum Tod' in Flammen
Ich dich geleite! — Halte dich bereit —
Am Scheiterhaufen harren meine Wappner;
Wir retten mit Gewalt dich!

CARDINAL (zu dem Seneschall.)

Engel Gottes,
Habt Dank!

MOLAY (zu dem Seneschall.)

Auch du? — O heilige Vernunft,
Was bist du, wenn dich Leidenschaft bethört!

SENESCHALL.

Was soll das?

CARDINAL.

Graf, vergebens hab' ich schon
(auf Molay zeigend)
Sein Herz bestürmet — hart verschliefst er es
Vor seiner Freunde Flehen — Sterben will er!

SENESCALL (zu Molay.)

Mensch, was ist das!

MOLAY.

Das frag' ich selber dich. —
Willst du den Augenblick des Wiederseh'ns
In Jammer mir verwandeln, die Minute
Des sel'gen Scheidens mir verbittern? —

SENESCHALL.

Jakob!
Besinne dich! — du bist ein Mann!

MOLAY.

Das bin ich —
Und kämpfen bis zum letzten Hauch — ich fühl' es —
Das ist mein Loos! —

SENESCHALL.

Willst du unmännlich dulden,
Was du besiegen kannst? —

MOLAY.

Und willst du siegen,
Wo dulden besser ist? — Und soll ich denn
Mit dem Gefühle scheiden, meinen Heinrich,
Der mir, als edler Jüngling, einst das Leben
Mit eigener Gefahr gerettet — ihn,

Als Greis, für mich, zum frevelnden Rebellen
Entehrt zu seh'n?

SENESCHALL (auffahrend.)

Cam'rad! — Du bist der Alte!
So grau mein Kopf ist — ich muſs dir ihn leih'n! —
Schwatz mir von Pflichten nicht — die kenn' ich wohl —
Des Ritters Pflicht ist, Unschuld zu erretten —
Du kennst mein Wort — du beugst es nicht!

MOLAY.

Wohlan!
So handle wie du willst — du beugst auch mich nicht! —
Ich will für Wahrheit sterben — du willst freveln! —
Gieb mir den Bruderkuſs —

(umarmt den Seneschall)

Jetzt geh' und handle!
Allein, vergiſs nicht —: alle Kraft ist Ohnmacht,
Wenn sie der höchsten Kraft entgegen strebt!

SENESCHALL.

Es ist nicht Zeit zum Plaudern — lebe wohl! —

(gutmüthig)

Du böser Jakob, du! — Pfuy! sterben will er,
Verlassen seinen Waffenbruder! — Jakob!
Du muſst nicht sterben! — hörst du?

MOLAY.

MOLAY.

Treuer Heinrich,
Du gabst schon einmal mir das Leben; gönne
Ein schöneres im Tode mir! —

SENESCHALL.

Du Starrkopf! —

MOLAY.

Du beugst den ew'gen Willen nicht —

SENESCHALL.

Leb wohl!
Du steckst mich an mit deinen Schwärmereien —
Ich halte Wort — am Richtplatz seh'n wir uns!

(er geht ab.)

MOLAY.

Da eilt er hin, um eine That zu thun,
Die nicht geschehen wird. — Du arme Menschheit!
Du wähnst zu handeln, und bist selbst ein Ball —
Lafs ab von deinem Spiel! —

(Man hört einige Glockenschläge von dem Tempelthurme.)

CARDINAL.

Die Glocke tönt —
Die Schergen kommen — Weh! ich halt's nicht aus! —

Wird er dich retten? — O, der Hoffnung Funken
Glimmt nur sehr spärlich noch!

MOLAY.

Lafs ihn verglüh'n! —

CARDINAL.

Die Lanzen rasseln schon — ich mufs versinken,
Erblick' ich sie! — Du wolltest dich nicht retten,
Du Grausamer! — Leb wohl! — ich will zum Richt-
platz —
O, Ungewifsheit, härter als der Tod! —
Leb wohl auf Tod und Leben! —

MOLAY.

Wohl — auf Leben!
Auf Leben dort, wohin die treue Liebe
Allein uns folgt!

CARDINAL (indem er Molay glühend umarmt.)

O Gott!

(er will gehen, kehrt wieder um, und umarmt ihn aufs neue.)

Noch Einmal — Und nun fort! —

(er eilt von der Bühne.)

MOLAY (allein.)

So fallen Blätter, eines nach dem andern,
Eh' sich der Blüthenkelch eröffnet! —

Fünfter Auftritt.

Molay, Ritter du Plessis, Wache, Schergen.

Du Plessis.

Verzeihung,
Herr Ritter Molay — dafs mir mein Beruf
Zur harten Pflicht es macht — das Todesurtheil
Euch zu verkündigen.

Molay.

Ein Friedensbote
Erscheint Ihr mir.

Du Plessis.

Noch ist es Zeit, Herr Ritter.
Der König hat von Eures Feindes Härte
Sich überzeugt — der Erzbischof von Sens
Ist jetzt, auf sein Gesuch, von allen Würden
Entlassen — hat des Königs Gnade gänzlich
Verloren. Sehr leicht möglich, dafs sein Tod
Den Frevel büfsen mufs, mit welchem er
Den gröfsesten der Könige beleidigt.

Molay.

O, wohl ihm dann!

DU PLESSIS.

Des Königs Majestät
Läfst noch einmal, im Fall dafs Euer Würden
Des aufgehob'nen Tempelordens Schuld
Dem Volke öffentlich verkünden wollen,
Das Leben und die Freiheit Euch entbieten.

MOLAY.

Ich dank' ihm — seinetwegen nur; denn ich
Bedarf hienieden keiner Gnade mehr.

DU PLESSIS.

So zwingt Ihr mich, Euch das, was Euren Brüdern
Ich kund gethan — wiewohl mit schwerem Herzen —
Zu kündigen.

MOLAY.

Sind mehrere verurtheilt?

DU PLESSIS.

Jetzt, aufser Euch und Guido, sieben nur.

MOLAY.

Gott segne sie! — sie sind bewährt erfunden —
O, mein Gefolg' ist herrlich! — Les't das Urtheil! —

DU PLESSIS (lesend.)

„Wir Philipp Valois, der Franken König,
„Und Clemens, Bischof, Knecht der Knechte Gottes,

„Von Gottes Gnaden. Unsern Gruſs zuvor!
„Nachdem aus Unserm königlichen Willen,
„Und Unserm apostol'schen Vorbedacht,
„Wir in dem Rath der Edlen Unsers Landes,
„Und auf Beschluſs der frommen Kirchenväter,
„Die zu Vienne Wir um Uns versammelt,
„Beschlossen, den bisher'gen Ritterorden,
„Genannt vom Tempel zu Jerusalem,
„Dieweil an Gott und an der heil'gen Kirche,
„Wie auch an Unserm Ahnherrn Ludewig,
„Durch Ketzerei und schnöde Felonie
„Er schändlich sich vergangen, zu vertilgen:
„Als haben Wir, Kraft Unseres Beschlusses,
„Ihn ausgestoſsen aus der Christenheit,
„Und seinen Nahmen ausgelöscht auf Erden —

MOLAY (sanft lächelnd.)

Die schwache Ohnmacht!

DU PLESSIS (weiter lesend.)

„Und verordnen Wir,
„Daſs Jakob Bernhard Molay, ehmals Meister,
„Und Guido Viennois, vorher Groſs-Prior,
„Nebst sieben andern unten nachbenannten,
„Da sie des Ordens Schuld nicht eingestanden,

„Den Tod des Scheiterhaufens dulden sollen.
„Der Andern harret gleiche Buſs' und Strafe,
„Dafern auf ihrem Läugnen sie beharren;
„Nur so sie eingestehen, sollen sie,
„Nach abgelegtem Ordenskleid, durch Buſse
„Entsündiget und los gelassen werden,
„Doch sonder Anrecht an des Ordens Güter,
„Auch sonder jegliche Entschädigung.
„Und das ist Unsre Lust *). *Locus Sigilli.* —
„Gescheh'n Paris im Tempelhof, am Tage
„Des heiligen Cyrills, am achtzehnten
„Des Märzen-Mondes, dreizehnhundert vierzehn
„Nach Unsers Herrn Erscheinung. Philipp, König.
„Von wegen Seiner Heiligkeit, Albano."

MOLAY.

Habt Ihr geendet?

DU PLESSIS.

Ja.

MOLAY.

Und könnt Ihr wohl
Mir eine Bitte noch bewilligen?

---

*) Das bekannte *Tel est notre plaisir.*

DU PLESSIS.

Von ganzem Herzen.

MOLAY.

Gerne möcht' ich noch
Die Ritter sprechen, welche so beglückt sind,
Die Marterkrone heute zu erringen.

DU PLESSIS.

Die sieben andern sterben morgen erst;
Nur Guido stirbt mit Euch.

MOLAY (bittend.)

So lafst sie kommen.

DU PLESSIS (zu einem Schergen.)

Führt die Gefang'nen her, auch Prior Guido!

(nachdem der Scherge abgegangen ist, zu Molay)

Wie ist Euch?

MOLAY.

Wie dem sonst Gefesselten,
Der, aller Ketten frei, am Fufse nur
Die letzte trägt.

KERKERMEISTER (herein tretend, mit einem Brief in der Hand.)

Ein Bote aus dem Kloster
Der Norbertinerinnen von Sanct Clara
Bringt diesen Brief an Molay.

DU PLESSIS (ihm den Brief abnehmend.)

Gebt ihn her! —

(er liest ihn.)

MOLAY.

Von wegen meiner Schwester!

DU PLESSIS (indem er den Brief zu verbergen sucht.)

Es ist nichts —

Die Abatissin, Eure Schwester, nimmt
Von Euch noch Abschied — lest es nicht!

MOLAY.

Herr Ritter,
Ihr täuscht mich nicht — sie ist vorangegangen,
Die fromme Kunigunde!

DU PLESSIS (ihm den Brief hinreichend.)

Armer Mann,
Wie gerne hätt' ich diese letzte Trauer
Euch noch erspart! —

MOLAY (freudig, nachdem er den Brief gelesen.)

Sie starb am hohen Mittag —
Sie harret mein — zu viel der Freud' auf Einmal! —

DU PLESSIS.

Hier kommen sie! —

Sechster Auftritt.

Gross-Prior Guido, sechs Tempelritter und der Servient Greger, von Wache hereingeführt. Die Vorigen.

Die hereintretenden Ritter (als sie Molay erblicken.)

O, unser Vater Molay!

Du bleibst uns treu zum Tode!

Molay.

Meine Kinder!

Mein Reichthum! — O, jetzt kann ich freudig rufen:
Hier bin ich Herr, und die du mir gegeben! —
Kommt her zu mir — umarmet mich noch einmal!

(indem er zuerst den Prior Guido küfst)

O Guido! — dafs ich deiner Seele Dunkel
Zerstreuen könnte! —

Guido.

Schon dein Anblick thut's;
Und was in meiner Brust noch krampficht zuckt,
Gefühl des schweren Unrechts — bald, ich ahnd' es,
Ist es vorüber!

Molay.

Wo ist unser Charlot,
Der von Guyonne?

GUIDO.

Ha! der hat gestanden!

MOLAY.

Er ist so jung — er sucht das Leben noch
Im Leben — zürn' ihm nicht! —

(indem er alle der Reihe nach umarmt und zuletzt auf Greger trifft.)

Was seh' ich? Greger!
Auch du bist hier? liefs ich dich zu Toulon
Bei deiner Mutter nicht? *)

GREGER.

Sie ist verschieden. —
Was kann ich Armer befs'res, als dem Herrn,
Den ich mit meinem Blut' erretten möchte,
Zum Tode folgen! —

MOLAY (mit einem Blick nach oben.)

Also diesen auch
Errettet! — ach, schon Einer ist Ersatz
Für die Verlornen! —

(zu Greger, indem er ihn mit Inbrunst umarmt)

Komm an meine Brust!

---

*) M. s. den ersten Theil Act IV. Scene V.

Nicht weinen, Jüngling! — O, dein Vater liebt dich;
Er führt zur Mutter dich!

DUPLESSIS (vor sich.)

Kaum kann ich's tragen!

MOLAY (zum Kerkermeister.)

Sahst du nicht meinen Sänger, guter Wächter?
Seit gestern Abend schon vermiss' ich ihn.

KERKERMEISTER.

Beinah' hätt' ich's vergessen — Diesen Morgen
Zog er von dannen — seine Harfe hat er
Zerbrochen — überliefern soll ich sie
An Euch. (er giebt Molay'n die zerbrochne Harfe.)

MOLAY.

Gott segne ihn! —

(indem er die Harfe wehmüthig in den Händen hält und betrachtet, berührt er einige Saiten, welche erklingen)

Das Holz ist todt —
Die Saiten klingen fort — die Melodie
Kann nicht ersterben! —

(Geräusch hinter der Mittelthür.)

KERKERMEISTER (indem er sie öffnet.)

Hier nur durch! —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Einige Gefängnissknechte tragen einen Sarg durch die Mittelthür herein.

Molay (der unterdessen die Harfe weggelegt hat, auf den Sarg zeigend.)

Was ist das?

Kerkermeister.

Der alte Grofs-Compthur.

Du Plessis.

Auf das Gesuch
Der Anverwandten des Verstorbnen, haben
Des Königs Majestät genehmiget,
Ihn, mit den Zeichen seiner Ritterwürde,
Auf seiner Ahnen Gut in der Provence
Beerdigen zu lassen.

Molay.

Güt'ge Gottheit!
Auch unsern Spielen bist du hold! — Was kindlich
Sein Herz gewünscht — ein Grab bei seinen Vätern —
Das giebst du ihm! —

Du Plessis (zu den Knechten.)

Schafft ihm den Anblick fort!

MOLAY (indem die Knechte den Sarg wegtragen wollen, zu du Plessis.)

Laſst, guter Ritter, mich noch einmal ihn,
Der mein Johannes war — laſst mich noch einmal
Des Freundes Hülle schau'n!

DU PLESSIS.

Wer kann Euch etwas
Versagen! —

(zu den Knechten)

Nehmt den Deckel ab!

(die Knechte setzen den Sarg hin, und öffnen ihn. Man sieht in demselben Hugo's Leiche mit gefalteten Händen in der völligen Ritter-Rüstung, mit dem Helm auf dem Kopfe, und dem grofsen rothen Kreuz auf dem Brustharnisch.)

MOLAY.

Da liegt er —
Auf seinem Antlitz Himmel!

DIE ANDERN TEMPLER (sich zur Leiche drängend.)

Unser Führer! —

MOLAY (mit süfser Wehmuth die Hand des Todten ergreifend.)

Du Sohn der Einfalt und der Treue! — Dank dir

Für deinen Tod, der mich gerettet! — Bruder,
Wir scheiden nicht!

(die Thurmglocke schlägt.)

DU PLESSIS.

Herr Ritter, lafst uns kurz seyn!

(Die Knechte legen den Deckel auf den Sarg, und tragen ihn fort.)

MOLAY.

So geht denn! —

(zu den andern Templern)

Genossen meiner Wonne!
Auch Ihr zieht hin — beharret bis an's Ende! —
Wir kehren in des Vaters Schoofs zurück —
Und er, der uns zu Märtyrern erkohren,
Er wird die Gluthen kühlen und uns herrlich
Verwandeln, dafs wir allen Völkern einst
Als Feuersäulen glänzen!

VOLK (aufserhalb der Bühne.)

Platz dem Alten!

DU PLESSIS.

Wer?

VOLK.

Platz dem Heiligen vom Berge Carmel!

Achter Auftritt.

Volk, das gewaltsam auf die Bühne dringt; dann der Alte vom Carmel (als Einsiedler gekleidet.) Die Vorigen.

(Alle fallen bei dem Anblick des Alten auf die Kniee, nur Molay nicht, der im Vorgrunde stehen bleibt.)

Der Alte vom Carmel (zu Molay, der im Vorgrunde steht, und dem er sich, ohne auf die Andern zu blicken, nähert.)

Ich bin vom Thal gesendet, dich zu leiten.

Molay (vor ihm auf die Kniee sinkend.)

Gieb mir den Segen, Ältester!

Alter vom Carmel.

Im Nahmen
Des Lichtes, und des Wortes, und der Kraft,
Gesegn' ich dich in der vollkommnen Zahl,
Und schenke dir den Frieden unsres Meisters!
Du bist entsühnt — zeuch ein zu deiner Freude!

Molay (nachdem er aufgestanden ist.)

Die Brüder sandten dich? —

ALTER VOM CARMEL.

Zum Stellvertreter
Des Thales weih' ich dich beim ew'gen Licht —
Du bittest Gott für uns, und

(indem er sich vor Molay auf die Kniee niederläfst)

knieend bring' ich
Des Thales Huldigung, Verklärter, dir,
Dafs du sie bringst dem Meister von dem Hügel!

MOLAY.

Steh auf! — O, überselig lohnst du, Gott!

VOLK (im Hintergrunde.)

Der Heilige vor Molay knieend!

MOLAY (sucht den Alten aufzuheben.)

Bruder!

ALTER VOM CARMEL (noch immer knieend.)

So segne du auch mich!

(Molay legt ihm schweigend die Hände auf den Kopf. Die Todtenglocke erschallet wieder, und tönt, in langsam wiederholten dumpfen Schlägen, bis zum Ende des Schauspiels fort.)

DU PLESSIS.

Das letzte Zeichen!

ALTER

ALTER VOM CARMEL (aufstehend, zu Molay.)

Jetzt folge mir getrost — Des Thales Brüder,
In Ost und West, im Süden und im Norden,
Sind heute alle zum Gebet versammelt;
Und sinket deine Hülle — so ertönt
Der erste Lobgesang dem heil'gen Molay! —

MOLAY (begeistert.)

Zum Hochgericht, zum Opfer, zur Verklärung!

(er eilt von der Bühne. Der Alte und die Andern folgen ihm.)

Neunter Auftritt.

(Richtplatz auf der Insel vor der Seine, die in der Entfernung vorbei fliefst. In der Mitte des Hintergrundes ein Scheiterhaufen; rechts im Hintergrunde der königliche Gartenpallast, mit einem Balkon; links das Augustiner-Kloster, hinter demselben ein über den Flufs hervorragender Felsen. Man hört das Geläute der Todtenglocken.)

Volk, jeglichen Geschlechts und Alters, erfüllt in dichtem Gedränge den Schauplatz. Unter dem Volke sind die Garden des Königs, und näher am Scheiterhaufen die Reisigen des Seneschalls zerstreut.

Ein Bürger (zu einem andern.)

Die Sonne steckt in Wolken, wie im Sack.

Zweiter Bürger.

Ja, es ist drückend schwül; und noch kein Regen!

Dritter Bürger.

O, dafs er käme, und die Feuerflammen
Ersäufte — und die Henker obendrein!

Vierter Bürger (herein tretend.)

Sie kommen schon!

FÜNFTER BÜRGER (auf den Pallast zeigend.)

Ha! seht Ihr dort den König
Mit seiner Buhlerin am Erkerfenster?

SECHSTER BÜRGER.

Ich möchte heute nicht in seiner Haut seyn!

EIN BOTE (sich auf der andern Seite durch das Volk drängend.)

Ich muſs zum König! Platz!

SIEBENTER BÜRGER (auf derselben Seite, zu einem andern, indem er auf den Boten zeigt.)

Wer ist denn das?

ACHTER BÜRGER.

Ein Bote aus Vienne.

NEUNTER BÜRGER (auf der andern Seite.)

Ist es möglich?

ZEHNTER BÜRGER.

Ja, tödtlich krank!

ELFTER BÜRGER.

Der heil'ge Vater?

ZWÖLFTER BÜRGER.

Richter
Dort oben! —

(Der Bote verliert sich in der Gegend des Pallastes unter dem Gedränge. Der König erscheint mit der Gräfin von Auvergne und mit Gefolge auf dem Balkon.)

ERSTER BÜRGER.

Ha! der König tritt hervor!

EIN GARDEHAUPTMANN (zu dem Volke, halb leise.)

Schrei't Vivat, Schurken!

VOLK (laut.)

Vivat!

(leise)

in der Hölle!

ZWEITER BÜRGER.

Da bringen sie den Grofs-Prior!

(Guido wird langsam von Schergen herein geführt.)

MEHRERE STIMMEN IM VOLKE.

O Gott! —

ANDERE STIMMEN (schluchzend.)

Wohlthäter — Vater!

GARDEHAUPTMANN.

Haltet Euer Maul! —

Den ersten, der noch muckset, stofs' ich nieder! —

EIN SCHERGE (zu Guido, der äufserst schwach und langsam geht.)

Nun — wollt Ihr nicht?

GUIDO (auf den Scheiterhaufen im Hintergrunde zeigend.)

Ist das mein Scheiterhaufen?

SCHERGE.

Nein, dort ist Eurer — fort! der König wartet!

GUIDO.

Der König? Ha! —

(indem er die Augen aufschlägt und den König auf dem Balkon erblickt, zu ihm)

Verworfner Henker Philipp!

Ich lade dich vor Gottes Angesicht
Von heut' an binnen Jahresfrist — und dich,
Verräther Clemens, binnen vierzig Tagen,
Der Unschuld, die Ihr mordet, Red' und Antwort
Zu geben vor dem höchsten Richter *)!

MEHRERE BÜRGER.

Gräfslich!

SCHERGE.

In's Teufels Nahmen, fort!

(Guido wird abgeführt. Heribert und Noffo treten auf der andern Seite herein.)

---

*) M. s. die Schlufsbemerkung.

HERIBERT (zu dem Volke.)

Verbrannt schon?

EIN BÜRGER.

Wer?

HERIBERT.

Der schnöde Molay!

EIN BÜRGER (drohend.)

Dafs dich alle Wetter!

EIN ANDRER BÜRGER.

Noch nicht.

HERIBERT.

Ha! Dank dir, Teufel!

EIN GARDEOFFICIER (von der Gegend des Pallastes kommend, drängt sich zu dem Scheiterhaufen, und sagt zu den, mit Fackeln in den Händen, umher stehenden Schergen.)

Langsam zündet
Den Scheiterhaufen an! — der König hat
Es so befohlen.

EIN BÜRGER (leise zu dem andern.)

Dafs sie länger schmachten —

Der Unmensch, der! —

DER SENESCHALL VON POITOU (erscheint vermummt in der Nähe des Scheiterhaufens, und sagt leise zu einem seiner dort befindlichen Reisigen)

Ist alles fertig?

REISIGER.

Ja!

EIN SCHERGE (tritt auf, indem er sich unter dem Volke Platz zu machen sucht.)

Weg da vom Scheiterhaufen!

ANDRE SCHERGEN.

Platz da! Platz da! —

Der Delinquent! —

EIN BÜRGER (zu dem andern.)

Der Bote aus Vienne

Ist bei dem König!

ROBERT (ganz schwarz gekleidet hereintretend, zu den Bürgern.)

Lebt er noch?

EIN BÜRGER.

Der Meister?

ROBERT.

Nun, wer denn sonst?

EIN BÜRGER (in die Scene hineinzeigend.)

Dort kommt er —

ROBERT.

Gott sey Dank!

EIN ANDRER BÜRGER (der eben auftritt.)

Der hundertjähr'ge Heilige vom Carmel

Begleitet ihn —

EIN DRITTER.

Er hat vor ihm geknieet! —

(Ein vorantretender SCHERGE; dann unter Beglei-
tung der Wache, MOLAY mit kreuzweise auf der Brust zusammen gebundenen Händen, durch den ALTEN VOM CARMEL, der ihm zur Linken geht, geführt; endlich Ritter DU PLESSIS mit einem langen weifsen Stabe, und wiederum Wache. Der Zug kann sich wegen des auf ihn losströmenden Gedränges nur sehr langsam bewegen.)

HERIBERT (indem er sich zu Molay durch zudrängen sucht.)

Macht Platz! —

VOLK (laut zu Molay und dem Alten.)

O, bittet für uns, bittet für uns!

GARDE-HAUPTMANN.

Zum Teufel! still!

NOFFO (zu dem vordringenden Heribert leise.)

Mach fort; wir haben Eil!

SCHERGE (da durch Heriberts Andringen das Gedränge sich verstärkt.)

Nun — stockt es?

HERIBERT (dicht auf Molay zu tretend und ihn wild anblickend.)

Jakob Molay, kennst du mich?

Du stahlst den Meistermantel — dafür gab ich

Den Tod dir — wir sind quitt! —

(verliert sich mit Noffo in das Gedränge.)

MOLAY (ihm nachrufend.)

Vergieb mir, Bruder! —

(zu dem Alten)

Ein Tropfen Wermuth noch! —

DER ALTE VOM CARMEL (zu Molay.)

Es war der letzte! —

EIN BÜRGER (zu dem andern.)

Seht ihr den König? — Er ist leichenblafs! —

EIN ANDRER BÜRGER.

Jetzt steht er plötzlich auf — er geht vom Erker!

(während der König und sein Gefolge den Balkon verlassen, ist der Zug langsam vorgeschritten, und Robert hat sich zu Molay vorgedrängt.)

ROBERT (zu Molay, in der heftigsten Rührung.)

Die Seele hast du mir und deinen Söhnen
Erlös't — ich weine nicht! —

MOLAY (zu Robert.)

Du führst sie zu mir!

(Robert reifst dem Molay ein Stück seines Mantels mit der Hälfte des darauf gehefteten Kreuzes ab, und verliert sich unter die Menge.)

ALTER VOM CARMEL (im Voranschreiten zu Molay.)

Fühlst du den Kühlungshauch von oben?

MOLAY.

Ja! —
Die Prüfung ist vollbracht — der Himmel offen! —

(Gemurmel unter dem Volke.)

EIN hereintretender BÜRGER (zu einigen andern.)

Er ist sehr krank.

EIN ANDRER BÜRGER.

Der König?

VORIGER BÜRGER.

Eben führen
Sie ihn zum Schlosse.

(Der Zug ist unterdessen an dem Scheiterhaufen angelangt. Ein Scherge bindet Molay'n die Hände los.)

DU PLESSIS (hebt den weifsen Stab in die Höhe, zerbricht ihn über Molay's Kopfe, und schreiet laut)

Zeter über Molay!

DER SENESCHALL VON POITOU UND SEINE REISIGEN (zum Scheiterhaufen dringend, mit wildem Geschrei.)

Der Unschuld Rettung! — Tod den Unterdrückern!

(Die Wache des Königs sucht die Reisigen des Seneschalls abzuhalten; letztere dringen aber ein, und nöthigen, während die ganze Volksmasse mit lautem Getöse zuströmt, die königliche Wache zum Weichen, worauf sie mit ihren Lanzen um Molay, den Alten vom Carmel, und den Seneschall, der zu jenen Beiden tritt, einen geräumigen Kreis bilden.)

MOLAY (sich von dem Seneschall, der ihn bei der Hand fafst, heftig losreifsend, mit lauter Stimme:)

Bist du mein Bruder? Bei der Oriflamm'
Und auf die Hostie hast du geschworen,
Bundbrüchiger, die Ehre mir zu retten! —

SENESCHALL.

Das will ich! —

MOLAY.

Sie zu morden kamst du — Halt
Den Eidschwur — sonst verfluch' ich —

FRANZ VON POITOU (in kreischendem Tone, indem er auf der Spitze des Felsens erscheint.)

Nimm mich auf!

(er stürzt sich in den Fluſs.)

MEHRERE STIMMEN IM VOLKE (laut.)

Der junge Poitou ertrinkt! —

SENESCHALL (sich mit beiden Händen das Gesicht verhüllend, indem ihm das Schwert entfällt.)

O, Gott!

MOLAY (den Seneschall mit tiefer Rührung umfassend.)

Du bist mein Bruder — ewig! —

(Ein Blitz fährt herunter und entzündet den Scheiterhaufen.)

VOLK (aufschreiend mit Entsetzen.)

Ha! —

MOLAY (den Seneschall loslassend, und mit Erhabenheit gen Himmel blickend.)

Dein Zeichen!

DER ALTE VOM CARMEL (mit mächtiger Stimme.)

Hallelujah dem Licht!

(Er sinkt auf die Kniee. Der Scheiterhaufen lodert in Flammen auf.)

MOLAY (begeistert, in der höchsten Entzückung, das Gesicht und die Hände zum Himmel erhebend.)

Zu Dir! zu Dir! —

(Er stürzt in die Flammen; das Volk bleibt mit Entsetzen umher gruppirt stehen. Die Scene verwandelt sich.)

Zehnter Auftritt.

(Die Aufsenseite der durch die Felsenpforte verschlossenen Thalshöhle, wie im zwölften Auftritt des vorigen Actes. Vorn der Hain. Man hört noch immer das Läuten der Todtenglocke, wiewohl nur schwach und fern. Es ist ganz kurz vor Sonnenuntergang.)

Heribert (wahnsinnig hereinstürzend), dann Noffo.

Heribert.

Was flisterst du mir, Teufel?

Verborgne Stimmen.

Retten wollt' er,

Erretten dich — und du hast ihn ermordet!

Heribert.

Es ist dein Ruf! — O Hölle! Höll', ich folge! —

(er reifst sich den Gürtel seines Gewandes ab, und eilt von der Bühne.)

Noffo (schnell hereintretend.)

Was hat der Tollkopf? — Heribert! — Allein
Kann ich sie nicht ertappen, und hier sollen

Zwei der entlaufnen Templer doch versteckt seyn,
Wenn dieser nahmenlose Brief nicht lügt.

(indem er einen Brief hervorzieht und ihn nachdenkend betrachtet)

Hier steht es ja: (lesend)

„Du findest sie gewifs
Am Carmeliter-Kloster vor der Höhle." —
Dafs ich den Teufelsbrief erst jetzt bekomme! —
Sonst hätt' ich doch die Wache nehmen können! —
Zum Teufel! Heribert! — wo steckt er denn? —
Gesiegt hab' ich — und bin doch so beklommen! —
Ich mufs ihn suchen.

(er geht ab und ruft hinter der Bühne)

Heribert! —

(nach einer kleinen Pause wieder hinter der Bühne.)

Alle Wetter! —
Sich aufgehänget? —

Elfter Auftritt.

Zwei Tempelritter, dann Noffo; endlich Robert und drei andre Templer, zuletzt NOCH EINER. (Alle Templer sind ganz schwarz vermummt. Die Scene verdunkelt sich allmählich.)

Ein Tempelritter (in die Scene tretend, und eine verdeckte Leuchte unter dem Mantel hervorziehend.)

Jakob!

Zweiter Tempelritter (von der andern Seite, eben so.)

Bernhard!

Erster Tempelritter.

Ist er . . . ?

Noffo (mit entblöfstem Schwert von der andern Seite hereintretend.)

So mufs ich denn allein . . .

Erster Tempelritter (mit gezücktem Schwert auf Noffo eindringend.)

Zur Hölle, Schurke!

(Gefecht zwischen Noffo und dem Templer. Noffo fällt. Der Templer ersticht ihn mit einem Dolche.)

Robert

ROBERT (mit drei andern Templern, die eben so wie die vorigen gekleidet sind, hereintretend.)

Sind alle schon versammelt? —

(indem er Noffo's Leiche erblickt.)

Was ist das!

ERSTER TEMPELRITTER.

Hier liegt er — der Verräther Noffodei.

ROBERT.

Wer that das?

ERSTER TEMPELRITTER.

Ich.

ROBERT (sehr ernst.)

Du hast nicht wohl gethan —

Lafs Gott die Rache!

ZWEITER TEMPELRITTER (in die Scene hinein zeigend.)

Dorten hängt der andre —

Er hat sich selbst getödtet.

ERSTER TEMPELRITTER.

Unsern Brüdern

Ein warnend Beispiel einst!

ROBERT (mit Erhabenheit.)

Gerecht ist Gott!

(Geräusch hinter der Bühne.)

ZWEITER TEMPELRITTER (nach der Gegend hin zeigend.)

Der letzte! —

EINE STIMME HINTER DER BÜHNE (dumpf.)

Bernhard!

ROBERT (laut.)

Molay!

(Ein alter Tempelservient *), gekleidet wie die vorigen, tritt auf.)

ROBERT.

Wir sind voll! —

Was ist die Glocke? —

(Es schlägt sechs Uhr vom nahen Carmeliter-Thurm. Robert zählt die Schläge, und sagt dann)

So ist's hohe Zeit! —

JÜNGSTER TEMPELRITTER.

Sind wir auch sicher hier?

ROBERT.

Wir haben uns! —

---

*) M. s. den ersten Theil, Akt VI. Scene VII.

Ein andrer Templer (zu Robert.)

Hast du den Meister noch geseh'n?

Robert.

Ich sah ihn.

Dritter Templer.

In Osten leuchtet's stark — der Blitz durchzuckt
Den blauen Äther!

Robert (begeistert.)

Das ist sein Gewand,
Worin zum Licht er aufflammt — heller glänzend,
Als wie die Sonne, die ihn mit sich nimmt!

Ein Templer.

Horch! — Hört Ihr nicht Gesumm von Westen her?

Robert.

Die Alten sind's — versammelt zum Gebet! —
Auch unsre Stunde hat geschlagen — Betet! —

(Feierliche Pause, in welcher alle Brüder mit entblöfstem Kopfe beten.)

Jetzt tretet her! —

(Alle bilden, nachdem sie den Kopf wieder bedeckt haben, einen halben, nach dem Vordergrunde offenen, Kreis um ihn.)

ROBERT.

Warum sind wir versammelt?

ÄLTESTER TEMPELRITTER.

Das Heilige zu hüten.

ALTER TEMPEL-SERVIENT.

Es den Völkern

Zu kündigen — so bald sie reif sind!

ROBERT.

Wohl!

(indem er den im neunten Auftritt dieses Actes dem Molay abgerissenen halben Mantel mit der Hälfte des darauf gehefteten Kreuzes unter seinem Gewande hervor zieht, und ihn den Templern zeigt)

Und dieses sey die Decke — kennt Ihr sie? —

Es ist der Mantel Molay's mit der Hälfte

Des Kreuzes — Noch darf es nicht ganz erscheinen!

ALLE TEMPLER (sich herzu drängend.)

O, theurer Rest!

ROBERT (den Mantel hoch empor haltend.)

Er sey ein Zeichen künftig

Für Jeden, der den Tod erblickt hat! —

ALTER TEMPEL-SERVIENT.

Dein

Ist dies Gewand — du bist jetzt unser Meister!

ROBERT (die Finger auf den Mantel legend.)

Wohlan, so schwör' ich auf dies weifse Kleid
Euch Treu' und Reinheit — Brech' ich meinen Schwur,
So sey mein Nahme unter Euch vertilgt! —

(er umgürtet sich mit dem abgerissenen Stücke des Mantels.)

Jetzt tretet näher — so! — legt Eure Dolche
Hier auf mein Schwert — gebt mir die Hände! —

(er zieht, während der vorigen Worte, sein Schwert, und die Templer, indem sie ihre Dolche aus den Gürteln ziehen und auf das Schwert legen, nehmen die vorgeschriebene Stellung an.)

ROBERT.

Schwört,

So wahr der Glaube alles überwindet,
So wahr die Liebe uns mit Gott vereint,
So wahr die Hoffnung über Gräbern weht:
Die Kohle zu bewahren, bis sie Gluth wird! —

ALLE TEMPLER.

Wir schwören es!

ROBERT.

Und welch ein Unterpfand
Gebt Ihr für Eure Treue?

ALLE TEMPLER (mit einer den folgenden Worten angemessenen Pantomime.)

Dieses Herz! —
Der Meineid werd' an ihm gerächt!

ROBERT.

So sey es! —

(Nachdem die Templer ihre Dolche eingesteckt haben und in den Kreis zurück getreten sind)

Doch was wir machen — noch bedeck' es Dunkel!
Und, dafs in dieser Nacht wir nicht versinken,
Strahlt uns der Morgenstern! — Der Bund des Tempels,
Er mufste fallen — weil er allzu früh
Die Decke lüpfte — Brüder, wir nicht also! —
Den Sperber müssen wir an Wachsamkeit,
Den Leu'n an Muth, den Affen an Gewandtheit,
Den Fuchs an feiner Klugheit übertreffen;
Doch stets des hohen Ursprungs eingedenk,
Der unsern Zweck von unsern Mitteln scheidet,
Und uns zum Ebenbild der Gottheit schuf!

JÜNGSTER TEMPELRITTER.

Doch wer giebt Nahrung uns und Obdach?

ROBERT (zu ihm.)

Kennst du
Ein festeres Gewölbe, als den Himmel,
Ein reicher Saatfeld, als der Erde Schooſs? —
O, unser Haus, vom Herren selbst gewölbt,
Ist so unendlich wie die Welt — zum Tempel
Es zu erhöhen, das ist unser Amt! —
Natur ist reich an Schönheit überall —
Erflehet Weisheit Euch, erschafft Euch Stärke,
So ist ein jeder Fleck Euch gut genug
Zum Paradiese! —

(ein Zeichen mit der Glocke, auſserhalb der Bühne.)

Ha! — der Abgesandte
Des Väter-Thales! —

Zwölfter und letzter Auftritt.

Bruder Wilhelm von Pâris, ehedem Erzbischof von Sens, (in Carmeliter-Tracht, eine kleine Glocke in der Hand, und einen kleinen schwarzen Kasten unter dem Arme tragend). Die Vorigen.

Bruder Wilhelm.

Friede sey mit Euch!

Robert (zu ihm.)

Was bringst du uns?

Bruder Wilhelm.

Den Segen eurer Väter,
Und (indem er den Kasten *) dem Robert übergiebt)
diesen Kasten, den mit reinem Sinn
Ein treues Weib errettete — Bewahrt ihn
Zum Tage der Vollendung! —

Robert.

Was enthält er?

Bruder Wilhelm.

Den Tod, die Kraft, die Gährung und den Frieden! —
Der Weg ist euch bereitet — ziehet heim,

---

*) M. s. den ersten Theil Act VI. Scene VII. und den zweiten Theil Act VI. Scene I.

Für jetzt nach deinem Schlosse, d'Oredin! —
Dies Schreiben (er übergiebt Roberten ein Papier)
bürgt euch sicheres Geleit.
Der rothe Löwe bietet euch die Distel,
Der Hoffnung Zeichen und des Märtyrers;
Und welcher auf Europa's Scheitel thront,
Wird euer Kreuz erhöhen aus den Trümmern. —
Doch, dafs Ihr eures Pfades nie verfehlt,
So sendet, d'Oredin, als erstem Meister
Der Kreuzesbrüderschaft vom Occident,
Das Thal die Glocke dir!
(er übergiebt Roberten die Glocke.)
Sie ist das Zeichen
Der erstgebornen Tochter unsers Thals,
Der Kirche, eurer Mutter — Euch Symbol,
Des hohen Ursprungs nimmer zu vergessen! —
(auf die Glocke zeigend, mit erhabner Stimme)
Wie dieses schwach vergängliche Metall,
Zum Tempel ruft die betende Gemeine,
Als ew'ger Engelsharfen Widerhall:
So findet Ihr, was euch mit Gott vereine,
In der Natur gebildet überall,
Und keinen Punkt, wo er nicht widerscheine.

Die ganze Welt ist nur der Gottheit Zeichen;
Die Flamme lodert auf, es wächst der Baum,
Die Welle schäumt, den Himmel zu erreichen,
Und alle deckt des Äthers Azursaum;
Es ringt das Licht das Starre auszugleichen,
Und alles Daseyn wird ein Frühlingstraum. —

Doch, schöner hat sich Liebe nie verklärt,
Als da sie sich für uns dahingegeben,
Von Kraft erzeugt, von Schönheit aufgenährt. —
Zum Mittler könnt Ihr auch den Staub erheben;
Doch, wenn des Lebens Druck das Herz beschwert,
Kann Tröstung nur vom Kreuze niederschweben.

Die Welt ist aus dem süfsen Traum erwacht,
Das Heiligthum der Unschuld ist verloren,
Der Lüste Brand im Herzen angefacht,
Und darum ward dies Zeichen auserkohren;
Die Sünde hat es in die Welt gebracht:
Als Leben starb, da ward das Kreuz geborer!

Vernichtet wird es einst, wenn wieder Leben
Aus der Natur zu allen Wesen spricht,
Und alle freudig sich zu Gott erheben,

Die erste Unschuld, sie erscheint uns nicht;
Doch, durch die Schuld, dem Licht entgegenstreben,
Das ist der Menschheit jammervolle Pflicht! —

Bis diese Zeit erscheint, seyd unverdrossen,
Zu predigen die Zeichen der Natur,
Und jenes Heil'ge, dem auch Ihr entsprossen;
Doch alles kündet den Geweihten nur —
Die Welt ist noch mit Dunkelheit umflossen,
Vermengt mit ihr verlieret Ihr die Spur. —

Und an dem Zeichen soll man euch erkennen,
Dafs Friede, Lieb' und Unschuld bei euch sey;
Verfolgung nicht, nur Zwietracht, kann euch trennen.
Betretet dunkle Pfade sonder Scheu:
Der Herr liefs Mosen einen Busch entbrennen;
Euch gab er einen Stern zum Führer bei! —

Aus der Geselligkeit geschlofsnem Kreise
Führt euren Jünger in die Kunst hinein,
Was Regel war, wird dann Musik ihm seyn;
Ist er geprüft auf seines Lebens Gleise,
Nur dann erst dürft Ihr ihn dem Tode weih'n;
Das Leben ist nur Rüstung zu der Reise. —

Doch, was Ihr lehrt, so sey es Zeichen nur!
Aus sich heraus muſs es der Jünger winden,
Sonst trifft er nimmermehr die rechte Spur.
Der Worte Schall verflieget gleich den Winden,
Im Donnerton spricht wortlos die Natur,
Und nur der Sucher kann und soll es finden.

Und wenn im Tod' er dann das Leben fand,
So führet ihn zu eurer Väter Hallen,
Und zeiget ihm des Glaubens heilig Band;
Von Tausend wird das Loos dann Einem fallen,
Daſs er, dem Stifter unsres Bunds verwandt,
Gesellet wird den Auserwählten allen.

(ein gewaltiger Glockenschlag, aus dem Innern der Höhle; die fernen Todtenglocken verstummen.)

Die Glocke tönt — das Opfer ist vollendet! —
So ziehet hin, und folgt dem hohen Ruf,
Mit welchem euch die Kirche ausgesendet;
Denn dieser Mutter bleibt ihr stets verpfändet:
Sie war es, welche eure Väter schuf;
Sie ist es, welche Licht und Kraft euch spendet; —

Denn nie wird eine grofse That geendet,
Und Mensch und Welt verfehlen den Beruf,
Bleibt nicht ihr Herz dem Lichte zugewendet! —

ROBERT.

Ein Blitz!

BRUDER WILHELM.

Es ist der letzte Sonnenstrahl. —
Er ist geopfert — Preis dem heil'gen Molay!

(Die Strahlen der Sonne vergolden den Hain. Über der Pforte der Thalshöhle erscheinen unter dem erleuchteten Nahmen JESUS, die Nahmen JOHANNES, J. B. MOLAY und ANDREAS, in einer Reihe, gleichfalls transparent. Robert und alle Kreuzesbrüder sinken auf die Kniee. Lange feierliche Pause, während deren man aus dem Inneren der Höhle, unter Begleitung von Harfen und Glockenklängen, die Alten des Thales, jedoch in dumpfen unverständlichen Tönen, das Dreimal-Heilig nach der gewöhnlichen Kirchenmelodie singen hört. Bruder Wilhelm betet gleichfalls, und macht endlich das Zeichen des Kreuzes über die knieenden Kreuzesbrüder, welche dann aufstehen.)

BRUDER WILHELM.

Zieht hin in Frieden!

ROBERT.

Fort nach d'Oredin!

(Der Kreuzesmeister eilt, den Kasten und die Glocke in den Händen haltend, mit den Kreuzesbrüdern von der Bühne. Bruder Wilhelm sieht ihnen mit aufgehobenen Händen nach. Der Gesang der Alten aus dem Inneren der Höhle tönt fort. Der Vorhang fällt.)

EPILOG.

EPILOG.

Gesungen hab' ich euch, Ihr Kreuzesbrüder,
Was sich mit euren Vätern einst begab.
Der alte Tempel sank in Nacht danieder,
Der Meister brach ihn, der ihm Daseyn gab;
Ein neuer zeigte glorreich dann sich wieder,
Und neu erobert ward das heil'ge Grab:
Vergebens waffnet sich der Staub auf Erden;
Das Heilige kann nie vernichtet werden.

Doch konnte *Er* die alte Form vernichten,
Hat wohl die neue längeren Bestand? —
Was kann sie für die Ewigkeit errichten,
Des armen Staubgeschöpfes schwache Hand? —

Entrollt die Bücher aller Weltgeschichten,
Sie sind des steten Wechsels Unterpfand. —
Mag ewig auch das Heilige bestehen,
Sein irdisch Staubgewand mufs untergehen! —

So oft das Licht den Menschen will erscheinen,
So hüllt es sich in ihre Formen ein;
Verwechselt wird es oft mit dem Gemeinen,
Denn es entkleidet sich von allem Schein:
Es offenbaret sich allein den Reinen,
Die Andern halten es für Gaukelei'n;
Doch Jene wissen treulich es zu pflegen,
Und in des Herzens Innerstem zu hegen.

Und — wie die Liebe nimmer sich verschliefset —
Entdeckt der Reine auch dem Heuchler sich;
Was ihn getröstet und erquickt, ergiefset
Er in des Falschen Busen brüderlich,
Und dieser, den des Wahnes Nacht umfliefset,
Hält das für Staub, was nur dem Staube glich:
Er rührt den Altar an mit rauhen Händen,
Die heil'ge Gluth zum — Kochen zu verwenden.

Dann hüllt die heil'ge Flamme sich bescheiden
In eine Wolke schwarzer Grabesnacht;
Sie mufs den tief entehrten Altar meiden,
Doch wird sie bald wo anders angefacht.

So wie ihr Kommen war, so ist ihr Scheiden,
Still, unbemerkt, vom Reinen nur bewacht!
Die Andern mögen den Altar bekränzen,
Nie wird die Flamme wieder ihm entglänzen! —

O traurig Bild vom armen Menschenleben! —
Soll unser Loos das auch, Ihr Brüder, seyn?
Soll aller Guten angestrengtes Streben,
Durch plumpe Bosheit immer mifsgedeih'n?
Ward darum uns allein das Licht gegeben,
Um uns zu Staubesknechten einzuweih'n?
Der hohe Traum, die Menschheit zu vollenden,
Soll er in einem ew'gen Schlummer enden? —

Ich beb' es euch zu sagen, meine Brüder,
Was Mancher wohl von euch schon lang' empfand:
Auch unsre Flamme, die vom Himmel nieder
Die Welt zu reinen kam — ist ausgebrannt.
Was hilft der Altar uns! — sie kehrt nicht wieder,
Sie zog von dannen in ein fremdes Land. —
Vielleicht dafs wir sie treulich nicht gehütet,
Vielleicht — dafs sie ein neues Leben brütet! —

Doch was es sey — bereitet euch und betet;
Denn ewig stirbt es nicht, das heil'ge Licht!
Mir ist, als ob ein neuer Tag sich röthet —
Den alten, Brüder, den erweckt Ihr nicht!

Noch wird der Urtheilsspruch gewogen — tretet
Mit frommer Scheu vor's heilige Gericht! —
Denn das bleibt wahr: *das* THAL *ist nicht gestorben,*
Und nur im GLAUBEN *wird das Heil erworben.*

Was mich betrifft — so zeiht mich nicht der Sünde,
Dafs ich den Vorhang Fremden aufgedeckt. —
Wie wenig sehen Sehende? — Der Blinde
Wird auch vom Sonnenglanze nicht geweckt.
Unachtsam tappt er hin, so lang' die Binde
Des Wahnes ihm, was er entbehrt, versteckt.
Verhall' auch dieses Lied vor seinen Ohren,
Auch das ist *Form*, — der *Stoff* bleibt unverloren.

SCHLUSSBEMERKUNG

ZU SEITE 389, V. 3 — 8.

Die Vorladung des Königs und des Papstes vor Gottes Gericht, durch einen der Tempelherren, wird, wiewohl auf verschiedne Art, von mehreren Geschichtschreibern erzählt. In jedem Falle hat Folgendes rein-historische, und, wenn man will, auch hohe poëtische Wahrheit.

Molay und Guido wurden im März 1314 verbrannt. Wenige Tage darauf bekam der Papst starke Anfälle von Erbrechen und Durchlauf mit heftigen Koliken, die ihm keine Ruhe liefsen. In der Hoffnung, dieses Übel durch die Luft seines Geburtsortes vermindert zu sehen, wollte er sich von Avignon (wo er bekanntlich residirte) nach Bordeaux bringen lassen, starb aber, unter grofsen Beängstigungen, in der Nacht vom 19ten zum 20sten April 1314 auf dem Wege nach der letzt genannten Stadt, zu Roquemaure bei Avignon. Sein Körper wurde nach Carpentras gebracht. Die Kirche, worin er beigesetzt wurde, verbrannte die Nacht darauf, und mit ihr der halbe Reich-

nam des Papstes. Einige Monate darauf ward der Überrest der Leiche, nach dem Befehle des Verstorbenen, zu Useste feierlich beerdigt; seine Verwandten, denen er unermefsliche Schätze hinterliefs, errichteten ihm ein prächtiges Grabmahl. Dieses ward im Jahre 1577 von den Hugenotten zerstört, die nicht nur alle daran verschwendete Kostbarkeiten raubten, sondern auch die Asche des Papstes in die Luft verstreueten.

Das Ende der übrigen, von schlechten Absichten geleiteten, Gegner des Tempel-Ordens war eben so tragisch; doch kann es hier nicht weitläuftig erörtert werden.

König Philipp der Schöne überlebte Molay's Tod acht Monate, und starb nach mehreren schmerzhaften Erfahrungen. Aufser den rebellischen Flamländern waren auch der Adel und der Klerus seines Staates, wegen der übertriebenen Steuern, die er ihnen auflegte, gegen ihn verbündet. Am Ende seines Lebens befand er sich in der Alternative, entweder mit seinen eignen Unterthanen zu kämpfen, oder das, was er zur Vergröfserung seines Ansehens gethan hatte, zu zerstören. Das Unglück verfolgte ihn auch in seinem eigenen Hause. Die Gattinnen seiner drei Söhne wurden des Ehebruchs beschuldigt, und zwei von ihnen desselben förmlich überwiesen. Die Schande, welche dadurch auf seine Familie kam, und viele andre Leiden, veranlafsten bei ihm eine Krankheit, deren Ursache die Ärzte vergebens wo anders suchten. Er selbst ahndete kurz vor seinem Ende die Rache der Nemesis, und theilte

auf dem Sterbebette diese ihm neue Idee seinen Söhnen mit. Er starb zu Fontainebleau am 29sten November 1314. Von sechs Kindern (vier Söhnen und zwei Töchtern), die er hinterliefs, starb die älteste Tochter im mannbaren Alter; die zweite vermählte sich mit Eduard, König von England, was für die Englische und Französische Nation, wie bekannt, sehr blutige Folgen hatte. Von Philipps vier Söhnen starb der letzte minderjährig; die drei übrigen bestiegen nach einander den Thron, und verschwanden von demselben binnen vierzehn Jahren, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen. Mit ihnen erlosch das Haus Valois. — Auffallend ist es, dafs der letzte von den jenem Hause in einer Seiten-Linie verwandten Königen, Ludwig XVI, und sein Vetter Orleans, im Tempelthurme, wo Molay verhaftet war, gefangen safsen, und auf demselben Platze, wie er, ihr Leben endigten.

Übrigens existirt wirklich ein alter Kupferstich, das Bildnifs König Philipps des Schönen, mit folgender Unterschrift:

Non pour avoir puni les rebelles flamands,
Ni pour avoir dompté l'orgueil de Boniface,
Mais, par un formidable et secret jugement,
Le ciel flétrit mes jours, et fit périr ma race.

Ich überlasse es jedem Leser, die, sich beinahe von selbst aufdringende, Parallele zwischen jenem Könige und jenem Papste, und einem weltlichen und einem geistlichen

Fürsten neuerer Zeit zu ziehen, die sich in der letzten Hälfte des jüngst verflossenen Jahrhunderts durch eine ähnliche Handlung auszeichneten, und, wiewohl an moralischem Werth weit über jene Beiden erhaben, dennoch ein ähnliches Schicksal erlitten. — Ich bemerke nur noch, dafs, wie ein gewisser neuerer Orden, der wohl schwerlich ganz vertilgt werden dürfte, bald nach seinem öffentlichen Erlöschen sich an mehreren Orten, nahmentlich in M—, wieder zu zeigen anfing, auch, nach der öffentlichen Aufhebung des Tempel-Ordens, der Orden Christi in Portugal, Calatrava in Spanien, von der Distel in Schottland, und einige andere nach und nach entstanden, von denen Einer wenigstens jetzt dem Erfrieren näher ist, als dem Verbrennen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Werner, Friedrich Ludwig Zacharias,

Die Söhne Des Thales Ein Dramatisches Gedicht

Bd.: Zweiter Theil

Berlin 1804
P.o.germ. 1577-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123016-6